

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

14.10.1935 (No. 240)

Bezugspreis: vier Quers monatlich 2.- ...

Badische Presse

Einzelpreis 10 Pfg. Nummer 240

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags- gesellschaft m.b.H. Karlsruhe am Rhein.

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Karlsruhe, Montag, den 14. Oktober 1935.

Zweischneidigkeit der Sanktionen.

Die Länder treffen Vorbereitungen - Ersatzstoffe in Italien? - Kredit Sperre steht bevor.

r. Genf, 14. Okt. Die Sanktionsfrage ist über das Wochen- ende praktisch nicht viel hinausgekommen.

statt ihn abzukürzen. Wirtschaftliche Sühnemaßnahmen wür- den für Italien nur Vorteile bringen.

Tschechische Sanktionsverordnung.

Prag, 13. Okt. Wie das „Prager Tagblatt“ meldet, soll am Donnerstag nach vorausgegangener Beratung des Mini- sterates eine „Sanktionsverordnung“ veröffentlicht werden.

- vonstatten gegangen ist (wobei Italien sogar noch die Oesterreicher verloren hat, die sich ursprünglich gemeinsam mit Ungarn und Albanien gegen die Anwendung von Sank- tionen ausgesprochen hatten).

Angeht die noch kommenden Sanktionen, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiet, machen sich schon hier und dort Widerstände geltend.

Der Finanzausschuß der Sanktionskonferenz hat am Samstag und Sonntag die Kreditfrage behandelt, wäh- rend der Arbeitsausschuß wirtschaftliche Sanktionen, so vor allem die Ein- und Ausfuhrfrage erörterte.

Die Finanzfachverständigen des Sanktionsausschusses haben am Sonntagmittag etwa fünf Stunden über einen Entschleunigungsentwurf für finanzielle Sühnemaß- nahmen beraten.

Das offizielle italienische „Giornale“ bringt interessante Bemerkungen über die Art und Weise, wie Italien den wirt- schaftlichen Sanktionen zu begegnen gedenkt.

In den italienischen Blättern wird übereinstimmend be- tonnt, daß wirtschaftliche Sühnemaßnahmen gegen Italien ein sehr gefährliches zweischneidiges Schwert seien.

Blutige Grenzgefechte in Fernost.

Zusammenstöße zwischen sowjetrussischen und japanischen Truppen in der Mandchurei.

Moskau, 14. Okt. Sowjetamtlich wird mitgeteilt: „Am 6. Oktober wurde eine aus drei Mann bestehende Abteilung der sowjetrussischen Grenztruppe an der mandchurischen Grenze auf sowjetrussischem Boden in einiger Entfernung von der Grenze von einer Abteilung japanisch-mandchurischer Soldaten überfallen.“

Die Sowjetregierung hat ihren Botschafter in Tokio an- gewiesen, bei der japanischen Regierung scharfsten Protest einzulegen und den Vorschlag auf Einsetzung eines gemisch- ten Ausschusses zu übermitteln, der eine Prüfung der Zwi- schenfälle an Ort und Stelle vornehmen soll.

Eine japanische Stellungnahme zu diesen Vorfällen liegt noch nicht vor.

Reuter sieht es anders.

London, 14. Okt. In London verlautet am Sonntag abend, daß noch keine Bestätigung der russischen Mel- dung über ein Gefecht zwischen sowjetrussischen und japa- nischen Truppen bei Chabarowsk vorliegt.

Reuter stellt den aus Moskau stammenden Berichten eine Meldung aus Chabin gegenüber, wonach in der letzten Woche drei sowjetrussische Kavallerieabtei- lungen die Grenze überschritten und mand- schurische Truppen angegriffen hätten.



Links: General de Bono feuert die Truppen an. Der italienische Oberbefehlshaber in Eritrea, General de Bono, bei einer Ansprache an die italienischen Sturmtruppen. - Rechts: Die italienischen Ausgangsstellungen. Im Norden dürften die nächsten italienischen Vorstöße der alten abessinischen Krönungsstadt Aksum gelten, sodann die strategisch so wichtigen Karawanenstraßen nach Makalle. Im Süden bereitet sich ein italienischer Angriff auf Bari vor, um die Truppen zu entlasten, die den Vorstoß bei Dolo durchgeführt haben.

### Die Zweischneidigkeit der Sanktionen.

(Fortsetzung von Seite 1.)

man sich den Maßnahmen nähert, die von den Italienern als mehr oder minder verkappte kriegerische Handlungen angesehen werden können. Litwinow kann aber auch hier die Zeit abwarten. Er hat bereits seinen roten General bei der Hand, der im Waffenausfuhr-Unterausschuß der Sanktionskommission seine Ratsschlüsse anbieten soll. Die Betriebsamkeit der Sowjetrussen hat natürlich ihren guten Grund. Man weiß, daß ein allgemeines Gegen- und Durcheinander in Europa der beste Nährboden für die bolschewistische Saat ist. Gerade über diesen Punkt hat man sich auf dem letzten Moskauer Komintern-Kongreß sehr offenhertzig ausgesprochen.

### Ein neues Kabinett in Polen.

Warschau, 14. Okt. Der polnische Staatspräsident hat den bisherigen Innenminister Koscialkowski mit der Neubildung eines Kabinetts beauftragt, nachdem — wie wir bereits im Großteil unserer letzten Ausgabe melden konnten, der bisherige Ministerpräsident Slawek zurückgetreten war. Dieser Rücktritt war seit geraumer Zeit zu erwarten, nachdem Slawek seine Aufgabe: Verabschiedung der neuen Verfassung und Durchführung der Neuwahlen erfüllt hatte. Das Schwerkrieg der neuen Regierung wird auf wirtschaftspolitischen Gebiet liegen, was auch in der Zusammenziehung der Ministerliste zum Ausdruck kommt, die bereits am Sonntagmittag vom Staatspräsidenten unterzeichnet wurde.

- Dem neuen Kabinett gehören folgende Minister an:
- Ministerpräsident: Spudram-Koscialkowski,
- Außenminister: Oberst Beck (wie bisher),
- Innenminister: Maczkiewicz (früher Senatsmarschall, zuletzt Wojwode von Krafan),
- Kriegsminister: General Kasprzycki (wie bisher),
- Finanzminister: der ehem. Handelsminister Kwiatkowski,
- Justizminister: Michalowski (wie bisher),
- Handelsminister: General Gorecki (bisher Direktor der Staatlichen Wirtschaftsbank und Leiter des polnischen Frontkämpferverbandes),
- Landwirtschaftsminister: Poniatowski (wie bisher),
- Kultusminister: Professor Phlinski (bisher Vizeminister des gleichen Ministeriums),
- Minister für öffentliche Fürsorge: Jaszczolt (bisher Wojwode von Wilna),
- Verkehrsminister: Butkiewicz (wie bisher),
- Postminister: Kalinski (wie bisher).

## Rundgebungen im Saarland.

### Dr. Frick und Stabschef Luze in Saarbrücken / Die Rückgliederung vor dem Abschluß.

Saarbrücken, 14. Okt. Am Samstagabend fand in Saarbrücken eine große Kundgebung statt, auf der Reichsinnenminister Dr. Frick eine bedeutende Rede hielt.

Nach kurzen Begrüßungsworten des Saarbrücker Oberbürgermeisters Dürrfeld führte Reichsminister Dr. Frick nach Ueberbringung der herzlichsten Grüße des Führers, der den lebhaftesten Wunsch geäußert habe, bald wieder persönlich ins Saarland zu kommen, u. a. aus: Sieben Monate sind ins Land gegangen seit dem denkwürdigen Tage, als das Saarland wieder zum Vaterland zurückkehrte. Inzwischen ist die Rückgliederung des Saarlandes an das Reich weit fortgeschritten und nahezu vollendet. Es war keine leichte Aufgabe, Gewaltige Opfer mußten nach der Rückgliederung sowohl von der saarländischen Bevölkerung als auch vom Reich durch erhebliche Zuschüsse gebracht werden, um diese Rückgliederung reibungslos vollziehen zu lassen. Ganz besonderen Dank muß ich dabei dem Reichskommissar für die Rückgliederung, Gauleiter Birkel, für seine umsichtige und tatkräftige Arbeit abstrahlen, aber auch der Saarbevölkerung für das große Verstandnis und die bewundernswerte Disziplin, mit der sie alle Maßnahmen des Reiches zur Bewirklichung der Rückgliederung aufgenommen hat.

Wir sind uns darüber einig, daß das Saarland in seiner heutigen Verfassung, wie es der Versailles Vertrag schuf, so schnell wie möglich verschwinden muß, d. h. daß es an ein größeres Gebiet angeschlossen werden muß.

Ich glaube, wenn auch die Reichsreform noch einige Zeit auf sich warten lassen wird — der Führer allein wird diesen Zeitpunkt bestimmen — so wird es doch nötig sein, dieses Land möglichst bald mit einem anderen deutschen Land, einem benachbarten Land, mit dem es schon bisher in engen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen stand, nicht nur wie jetzt parteiorganisatorisch, sondern auch staatspolitisch in engen Zusammenhang zu bringen. Alle diese Fragen werden von der Reichsregierung mit Gewissenhaftigkeit geprüft und vom Führer in letzter Linie entschieden werden.

Die ganze Welt hält augenblicklich von Krieg und Kriegsgeschrei wider; nur das angeblich friedensfördernde Deutschland befindet sich in völliger Ruhe. Vor nunmehr zwei Jahren hat der Führer den Austritt aus dem Völkerbund erklärt. Am Montag wird dieser Austritt auch formell rechtskräftig. Ich glaube, deutsche Volksgenossen, es ist niemand unter uns, der nicht froh ist, daß der Führer vor

zwei Jahren diesen entscheidenden Schritt getan hat. Denn dem angeblichen Zweck des Völkerbundes, Frieden und Versöhnung unter den Völkern zu schaffen, ist er in seiner bisherigen Existenz in gar keiner Weise gerecht geworden. Man kann sogar sagen, daß der Völkerbund sogar die Ursache und der Erreger neuer Kriege ist. Unser Krieg, den wir führen, ist der Krieg gegen Hunger und Kälte. Wir wollen nichts anderes als unser eigenes Volk erobern.

Der Redner beschäftigte sich dann eingehender mit den im Nürnberg erlassenen Befehlen und kündigte dabei an, daß in kürzester Zeit die Ausführungsbestimmungen erlassen würden. Man werde auch weiter daran denken, durch eine gesetzliche Regelung eine Einschränkung der wirtschaftlichen Betätigung der Juden durchzuführen, um damit allen Einzelaktionen vorzubeugen.

Zum Schluß seiner Ausführungen befaßte sich Dr. Frick noch eingehender mit dem Winterhilfswerk und den gewaltigen vom Führer gestellten Aufgaben. Er schloß seine Rede mit den Worten: Niemals ist Deutschland besiegt worden, wenn es einig war. Solange wir einig zusammen treten hinter dem Führer stehen und seiner genialen Führung folgen, solange wird uns kein Feind etwas anhaben können. Die Kundgebung wurde mit dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes geschlossen.

### Luze vor der saarländischen SA. 21 000 braune Kämpfer werden vereidigt.

Saarbrücken, 14. Okt. Die saarländische SA. erlebte am Sonntag anlässlich des Besuchs des Stabschefs Luze einen großen Tag. Auf dem im Flaggenschmuck prangenden großen Aufmarschplatz in Saarbrücken fanden gegen 10 Uhr vormittags im großen Biered angetreten drei Standarten des Saarlandes: 30 Saarlouis, 70 Saarbrücken und Reserve 70 mit der SA-Marinne.

Stabschef Luze ging in einer Ansprache von seinem Aufenthalt im Saarland in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 aus, wo er mit anderen Kameraden im feldgrauen Rock hier in Saarbrücken ausgelassen worden war. Wir sind damals, so sagte der Stabschef, nicht um des Krieges willen hinausgezogen, sondern weil wir um die Existenz unseres Vaterlandes kämpfen mußten. Als die Befreiung den 9. November 1918 herausbesprochen hatte, in jenen Tagen seid auch Ihr, meine Kameraden im Saarland, von Eurem Vaterland, von Eurem Volk getrennt worden.

Zu der Zeit, als der Führer aus den ersten Anfängen heraus die Organisation vergrößerte, stellte er in diese Organisation hinein die SA. Er wollte, daß diese Männer als aktive Kämpfer in der vordersten Front den heiligen Glauben weiter tragen sollten in das Volk, den Glauben einer Idee, die er selbst vorlebte. Und so ist die SA. hinausgegangen bis ins letzte Dorf, und machte den Weg frei für die neue Idee.

Gruppenführer Luze verlas anschließend die Eideformel, die von den 18 000 SA-Männern mit einem „Ich gelobe“ bekräftigt und bekräftigt wurde.

Danach begab sich der Stabschef zum Saarbrücker Rathaus. Hier überreichte ihm der Oberbürgermeister als Ehrengabe der Stadt eine Grubenlampe. Der Stabschef trug sich sodann in das Goldene Buch ein. Anschließend legte er am Ehrenmal und im Ehrenal Kranze nieder. In den Mittagsstunden fand der Vorbeimarsch der 18 000 SA-Kameraden vor dem Stabschef statt.

Kurz darauf begab sich Luze nach Homburg, wo 50 SA-Männer feierlich vereidigt wurden. Nach der Rückkehr des Stabschefs fand ein großer Fackelzug der SA mit Zapfenstreich statt.

### Stabschef Luze in Mannheim.

Mannheim, 13. Okt. Auf seiner Fahrt nach Saarbrücken, wo er am Sonntag die Vereidigung der saarländischen SA vornahm, traf Stabschef Luze am Samstag mittag in Mannheim ein, um die hiesige SA zu besichtigen. Aus diesem Anlaß waren die staatlichen und städtischen Gebäude sowie viele Privathäuser reich besetzt. Bereits in der zweiten Nachmittagsstunde, während der die Mannheimer Bevölkerung den Stabschef erwartete, hatten sich Hunderte von Volksgenossen eingefunden, die sich rasch auf Tausende und Zehntausende vermehrten. Der große Karl-Heiß-Platz an der Augusta-Anlage, auf dem die Kundgebung stattfand, hatte aus diesem Anlaß reichen Flaggenschmuck angelegt. Eine hervorragende Lautsprecheranlage sorgte dafür, daß die von einer Tribüne aus gesprochenen Worte des Stabschefs überall deutlich zu hören waren.

Um 4 Uhr landete die Maschine, der der Stabschef mit seiner Begleitung entstieg. Er wurde durch die zahlreich erschienenen Vertreter von Partei und Staat, der Stadt und der Formationen begrüßt. Dann schritt der Stabschef die Front der aufgestellten Ehrenstürme ab und begab sich dann in die Stadt, wo er im Palasthotel Mannheimer Hof Wohnung genommen hatte. Gegen 1/6 Uhr waren die Ehrenstürme der Formationen auf dem Karl-Heiß-Platz aufmarschiert. Zu ihnen sprach Stabschef Luze, dessen Rede in dem Ziele gipfelte:

„So fasse ich Eure Begrüßung in Mannheim auf als ein Versprechen nicht für meine Person, sondern den Mann, dem wir alle dienen und dem wir uns mit Haut und Haaren verschrieben haben. Wir werden das auch in Zukunft so halten. Wir werden nicht rechts und nicht links schauen, sondern immer das tun, was der Führer von uns verlangt. Wir werden immer nur an uns arbeiten, damit der Befehl, den der Führer uns gibt, in jeder Beziehung hundertprozentig von uns ausgeführt werden kann. Euer Versprechen soll nichts anderes sein für die Zukunft als Arbeiten und kämpfen für den Mann, der für uns alles, unser Deutschland ist!“

Begleitet stimmten die Zehntausende in das dreifache Siegfell auf den Führer ein. Wüchtig hallte dann zum Abschluß der Kundgebung der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes über den weiten Platz.

### Gesandter Vinci festgenommen.

Addis Abeba, 13. Okt. Der italienische Gesandte Graf Vinci wurde am Samstagnachmittag um 5.30 Uhr festgenommen. Die abessinische Regierung antwortete auf seine am Vormittag dem Außenministerium übergebene Mitteilung, daß sie ein Privathaus für ihn und den Militärattaché Galderini vorbereitet habe, Vinci wurde im Hause des Ras Tesfa Damton, eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie, untergebracht. Das Gebäude der italienischen Gesandtschaft wurde geschlossen.

## Emdener Dogger gesunken.

### 15 Seelenleute fanden den Wellentod auf der Doggerbank.

DNB. Emden, 14. Okt. In der Nacht zum Freitag ist, wie von der Emdener Veringsschifferei mitgeteilt wird, auf der Doggerbank der Emdener Dampferlogger A. E. 117 in schwerem Sturm gesunken. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben bei dem Unglück 15 Mann der Besatzung den Tod in den Wellen gefunden.

Die erste Nachricht vom Untergang des Schiffes brachte der Emdener Logger A. E. 88, der am Sonntag mit dem einzigen Ueberlebenden in Emden eintraf. Bei dem schweren Sturm konnten nur zwei Besatzungsmitglieder durch den Logger A. E. 88 gerettet werden. Einer von ihnen, der Matrose Kramer, ist auf der Fahrt nach Emden infolge der erlittenen Krämpfe, ist auf der Fahrt nach Emden infolge der erlittenen Krämpfe gestorben. Der untergegangene Logger hatte 16 oder 17 Mann an Bord, so daß mindestens 15 Mann den Seemannstod gefunden haben dürften. Der Ueberlebende heißt Schoonhoven und stammt aus

der Gegend von Bückeburg. Der Logger sank auf 55 Grad Nord und 3 Grad 25 Minuten Ost. Man vermutet, daß das Schiff in der Nacht mit einem Brack zusammengebrochen ist.

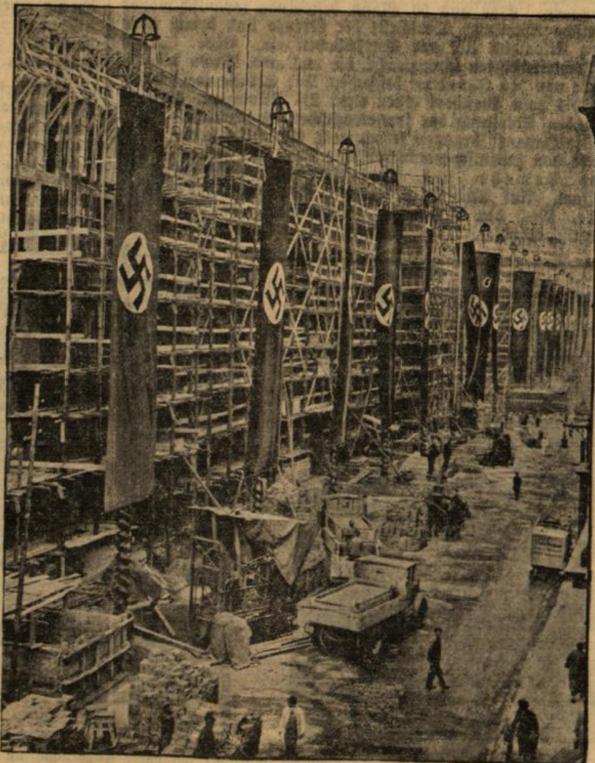
Englische Bergarbeiter streiken in 1600 Meter Tiefe. In dem Bergwerk Rince Miles Point in Südwales hat die Weigerung der Bergwerksleitung, 88 nicht gewerkschaftlich organisierte Bergleute zu entlassen, zu einem Proteststreik der organisierten Bergleute geführt. Seit Samstag sind über 30 Bergleute nicht mehr ausgefahren. Sie wollen das Bergwerk nicht eher verlassen, bis ihre Forderungen bewilligt sind. Am Sonntagabend beschlossen 1800 Mitglieder des Bergarbeiterverbandes von Südwales, in Wlaenavon einen Sympathiestreik zu beginnen, falls ihre Kameraden nicht bis 7 Uhr früh ausgefahren sind.

### Der Richtkranz über dem „RWM“.

Berlin, 12. Okt. (Bericht unserer Berliner Schriftleitung.) In einem noch nicht dagewesenen Rahmen feierte am Samstag die gesamte Belegschaft des Neubaus des Reichsluftfahrtministeriums gemeinsam mit dem Bauherrn, Reichsminister der Luftfahrt und General der Flieger Hermann Göring das herkömmliche Richtfest nach altem deutschem Handwerkerbrauch. An rund 30 Masten flatterten die Fahnen des Dritten Reichs im herblichen Wind, und die Masten krönte jeweils ein bunter Kranz. In der Säulenhalle an der Ecke Leipziger und Wilhelm-Strasse wurde die bronzene Kasette mit den Urkunden und Dokumenten über den Ursprung und die Geschichte des Neubaus von dem Reichsluftfahrtminister und Bauherrn persönlich eingemauert. Hier hob sich von der breiten Front des Monumentalbaues erstmals auch das neue Hoheitsabzeichen der Flieger, der silberne schwebende Aar mit dem Falkenkreuz in den Fängen auf schwarzem Tuchgrund. Eine Ehrenkompanie der Reichsluftwaffe war vor dem Eckbau angetreten und erwies dem Reichsluftfahrtminister und der Generalität des Fliegerkorps die militärischen Ehren.

Vor der Gartenterrasse des Neubaus war der eigentliche Festplatz eingerichtet. Hier marschierten die 5000 Arbeiter der Stirn und der Faust auf, um Zeuge der historischen Stunde zu sein, in der der gewaltige Richtkranz über dem Reichsluftfahrtministerium aufgezogen wurde.

Und dann ging nach zunftmäßigem Zug zum Sportplatz der festliche Richtschmaus vor sich, so wie es der alte Brauch verlangt. Bei den annähernd 6000 Personen, die am Festessen teilnahmen, erregte es großen Jubel, als General Göring noch 30 000 Zigarren und 50 000 Zigaretten verteilen ließ.



Der Neubau des Reichsluftfahrtministeriums im Schmuck der Fahnen und Richtkronen. (Scherl Bilderdienst, K.)

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Unter Goldgräbern und Räubern.

Aus den Goldgräberjahren eines Schwarzwälder Bauernsohnes.

Von Dorus Kromer.

Unter dem Titel „Die Amerikafahrt“ gibt Joeben Heinrich E. Kromer die Erinnerungen seines Vaters Dorus Kromer heraus, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Amerika auswanderte und dort zehn Jahre als Goldgräber lebte. Wir entnehmen dem kulturgeschichtlich wertvollen, in köstlicher Natürlichkeit geschriebenen Buche, das im L. Staatsmann Verlag in Leipzig erscheint, nachstehende Probe.

Schlau gingen zwei Mexikaner bei einem einsamen Goldgräberhaus zu Werk. Dort sahen vier Deutsche beim Mittagessen; die Ganner banden ihre Rösse draußen an, traten mit gespannten Revolvern ins Haus und hielten die Deutschen die Hände hochheben, während einer von ihnen von der Wand weg die vier Revolver ausliefern mußte. Nachdem sie auch ihr Geld übergeben hatten, mußten sie hinaus, und der eine der Räuber hielt sie in Schach, daß unterdessen der andere das Haus durchsuchte; dann ritten beide mit den Revolvern und 1200 Dollar Beute davon, mit einem höflichen Adios caballeros!

Zwei andern dagegen, auch Mexikaner, fügte sich's schlimm. Der Ueberfallene, ein Norddeutscher, hatte in der Stadt für 200 Dollar Gold verkauft. Die Strolche folgten ihm und verlangeten mit drohender Waffe sein Geld. Der Deutsche gab gutwillig einige Silberdollars heraus, warf dann aber, als sie auch das Gold forderten, ihnen den gefüllten Beutel vor die Füße. Indes die beiden sich danach bückten, schoß der Deutsche den älteren nieder und schlug den andern mit der Waffe so auf den Kopf, daß er taumelte. Er nahm dann beiden die Revolver ab, tötete den einen tödlich und führte den wehrlosen jüngeren zum Camp zurück. Auf die Meldung des Deutschen sammelten sich im Nu einige 100 Männer, hielten Gericht und führten den Missetäter zum Tode zurück. Die Angaben des Deutschen wurden als gültig erkannt, dem 20jährigen Mexikaner aber ein Strich um den Hals gelegt und er unter Jöhlen und Bravourstücken der Zuschauer an einem Baum aufgehängt; das geschah auch dem Erschoffenen, und als beide einträchtig droben exzerzierten, schoß man ihnen noch einige Dutzend Kugeln in den Leib. Die Leichname wurden erst zwei Tage später von der Behörde abgenommen und der Deutsche verhört, seine Tat aber als rechtmäßig erkannt. Die Räuber begrub man in Chinesen Camp.

Ueberfälle übte das Gefindel gern an friedfertigen, gutmütigen Chinesen und gewöhnlich in Samstagsnächten, wenn die Leute ihre Wochenansbeute noch zur Hand hatten; Sonntags pflegten sie sie irgendwo zu verkaufen und den größten Teil des Erlöses nach China zu schicken. So wurde einmal nachts in meiner Nähe ein Chinesenhaus mit 20 Insassen überfallen. Da das Bretterhaus gut verschlossen war, warteten die Räuber, mit Blendlaternen versehen, bis die Tür von einem, den ein Bedürfnis ins Freie führte, geöffnet wurde. Dieser wurde gepackt, als Geisel ins Haus geführt, wo die im Schlaf liegenden Chinesen beraubt wurden oder mit Erschießen bedroht, wer sich widersetzen wollte. Die Sache lief unblutig ab; die Räuber holten sich über 400 Dollar in Gold und sechs Revolver. Von nun an schütteten die Chinesen ihre Häuser mit Buschwerk und behängten dieses mit leeren Blechkannen, die bei der Verhörung der Stunden Lärm machten und die Insassen zur Abwehr riefen.

Die gefährlichsten und verwegenen Räuber in Kalifornien waren damals die Mexikaner. Sie führten ihre Raubzüge vielfach bandenweise aus; die des Joaquin Murietta war im Goldgebiet und im übrigen Kalifornien zu gut bekannt, um nicht alles in Furcht zu halten. Dieser Murietta hatte die kaltsinnige Kühnheit, obwohl auf seinen Fang, lebend oder tot, 5000 Dollar ausgesetzt waren, sich, wo es ihm gefiel, öffentlich zu zeigen. So sah ich ihn eines Abends in Motelumme Hill in einem gut besuchten Trinkhaus, wo gerade seine Laten besprochen wurden. Ein Amerikaner riß gewaltig das Maul auf: Ihm würde Murietta, wenn er ihn trafe, nicht enttrinnen. Der Großsprecher ahnte nicht, daß der Räuber nebenan die Prahlerei gehört hatte. Murietta sprang auf den Tisch, erhob den Revolver und rief: „Hier ist Murietta; wer will ihn greifen?“ Damit sprang er herab, ging unberührt aus dem Raum und bestieg draußen sein von einem Spießgesellen ge-

haltenes Pferd, worauf beide in die Nacht hinaus verschwanden. Die Sache wäre gewiß nicht unblutig abgelaufen, aber keiner von uns wagte seine Haut daran, am wenigsten der prahlende Yankee.

Ein andermal war Murietta zu Stockton in einem Gasthof über Nacht. Als er morgens sein Roß bestieg und wegritt, lockte ihn eine öffentliche Anzeige an der Kirchentür. Er stieg ab, mischte sich unter die Neugierigen und las, daß 5000 Dollar auf seine Ergreifung ausgesetzt seien. Er schrieb mit Blei dar-

unter: „Ich zahle 10000“ und unterzeichnete Murietta. Darauf ritt er ruhig davon. Auf diese Herausforderung schickte ihm der Sheriff eine Streife nach, ihn abzutun, aber vergeblich. Versuche, seiner habhaft zu werden, haben verschiedene mit ihrem Leben bezahlt. Murietta war ein gewandter Schütze; für ihn sei keine Kugel gegossen, soll er öfters geprahlt haben, und wie es scheint, hat sich's erwahrt. Denn man hat von seiner Ergreifung nie etwas vernommen, freilich über ihn selber nach einigen Jahren auch nichts mehr.

„Hedin, zeichne nicht immer Landkarten!“

## Ein Schülertraum ging in Erfüllung

Eben Hedin reißt durch Deutschland — Das „Viermäderl-Haus“ von Stockholm.

Der große schwedische Forscher Sven Hedin, ein leidenschaftlicher Freund Deutschlands, befindet sich zurzeit auf einer mehrmonatlichen Vortragsreise, die ihn durch viele deutsche Städte führt. Unser C.D.H.-Mitarbeiter hatte Gelegenheit, sich von Dr. Hedin einige amüsante Episoden aus seinem Leben erzählen zu lassen.

„Hedin, Du sollst nicht immer Landkarten zeichnen! Wie oft muß ich Dir das noch sagen? Lerne lieber Deine Sprache!“ Erschrocken fährt ein 13jähriger Junge auf, als er diese Zurechtweisung seines Professors hört. Diesen Landkarten galt sein ganzes Sinnen und Trachten. Aus dem Kopf, ohne jede Vorlage, brachte er unzählige Male das Bild seiner Heimat zu Papier, in das haargenau alle Flüsse, Städte, Gebirge und Seen eingezeichnet waren. Immer tat er das, während der Unterrichtsstunden, an den freien Nachmittagen, ja sogar am Sonntag. Den „Landmaler“ nannte man den kleinen Sven deswegen überall, aber diesem Epitheton mußte er nichts anderes entgegenzusetzen, als die inabenhafte trostige Behauptung: „Ich werde ja doch einmal Forschungsreisender!“

Fast 60 Jahre ist das jetzt alles her und aus dem kleinen, unaufmerksamen Schüler Sven, der während des Sprachunterrichts seine Karten malte, ist längst das geworden, was er immer und immer wieder vorausgesagt hat: ein Forschungsreisender, ein weltberühmter Forscher, denn den Namen Sven Hedin kennt man in Amerika und Australien nicht weniger, als in seinem Heimatland und bei uns in Deutschland. Und da sitzen wir nun in einem Berliner Hotel diesem ehrlichen Freund unseres Vaterlandes gegenüber, dem die Wissenschaft so unendlich viel verdankt. Er erzählt von den acht großen Expeditionen, die ihn nach Innerasien führten, von seinen Zukunftsplänen, in die schon jetzt eine neue Reise hereinspielt, obwohl die wissenschaftliche Auswertung der letzten noch mindestens sechs Jahre in Anspruch nimmt, erzählt von Abenteuern, Banditen und weißen Flecken auf der Landkarte. Aber das alles ist ja längst durch Bücher und Zeitungen in die Öffentlichkeit gedrungen. Da lassen jene Ausführungen des sechzigjährigen Forschungsreisenden schon mehr aufhorchen, die von dem Menschen Hedin handeln, von jenem Manne, der in Stockholm mit seinen vier Schwwestern zusammen eine Etage seines siebenstöckigen Hauses am Norderlärstrand bewohnt, dann, wenn er wieder einmal auf einige Monate in der Heimat weilt.

### Ein geographisches Werk — in 28 Nächten geschrieben.

„Das ist immer eine kurze, aber unendlich glückliche Zeit für mich“, sagt Sven Hedin nachdenklich zu uns, die unvermeidliche Zigarette zwischen den Fingern. „In meinem Heim habe ich drei große Zimmer, deren Wände über und über mit Büchern bedeckt sind. Hier fühle ich mich am wohlsten. Manchmal, wenn die Sonne besonders schön und einladend scheint, schlage ich meinen Arbeitstisch auch auf der Veranda auf, von der aus man — sie liegt wie meine Wohnung im lebenden Stockwerk — einen herrlichen Rundblick auf Stockholm genießen kann.“ Es kann immer nur die später Abendsonne sein, die den großen Forscher zur Arbeit auf die Veranda lädt, denn dieser Mann sitzt ja stets nur nachts über seinen

Manuskripten. Auf den Expeditionen in Innerasien hat er ständig beim flackernden Schein eines kümmerlichen Kerzenlichtes arbeiten müssen und an diese Beleuchtung hat er sich dann die Jahre hindurch so sehr gewöhnt, daß er auch in der Zivilisation Dunkelheit um sich braucht, wenn er mit der wissenschaftlichen Auswertung seiner Fahrten beschäftigt ist. Im Schimmer einer spärlichen Glühbirne, deren Leuchtkraft absichtlich sehr gering ist, entstehen in ununterbrochenem Schaffen dann die Karten, Skizzen, Abhandlungen und Bücher, die in der ganzen Welt mit Begeisterung aufgenommen werden. So hat Sven Hedin sein großes Werk über die letzte Asienreise, das in Kürze bei Brockhaus in Leipzig erscheint, in nur 28 Tagen — besser gesagt: Nächten — niedergeschrieben. Schreibmaschine, Füllfederhalter oder Diktat sind ihm vollkommen fremd. Eigenhändig bringt er alles mit Blei zu Papier, selbst die Pläne, die sich durch ungewöhnliche Präzision auszeichnen. Und das alles, obwohl er sich vor 30 Jahren durch eine Erkrankung ein Augenleiden zugezogen hat, das ihm nur mehr ein Drittel der normalen Sehkraft ließ.

Acht mal war Sven Hedin schon in Innerasien und auch die neunte Expedition wird diesen geheimnisvollen Erdteil zum Ziel haben. „Das hat seine guten Gründe“, erzählt uns der Forschungsreisende. „Als ich 18 Jahre alt war, hat mich mein Professor am Gymnasium gefragt, ob ich Lust habe, als Hauslehrer eine Stelle bei dem Bruder von Alfred Nobel, dem Erfinder des Dynamits, in Baku am Kaspischen Meer anzunehmen. Mit Freunden habe ich ja gesagt. Acht Monate lang lebte ich dann in Baku und habe später von dort aus Reisen nach Persien und Afghanistan unternommen. Eine dieser Fahrten führte mich auch nach Tibet. Vom ersten Reisetage an habe ich mich zu der uralten Kultur dieses Landes voller Rästel so hingezogen gefühlt, daß ich es mir zur Lebensaufgabe machte, es zu erforschen und der Wissenschaft zu erschließen.“

### Das „Erbbeben“ von Singapur.

Je mehr Gefahren ihm dabei begegneten, desto geheimnisvoller fühlte sich Sven Hedin angezogen von Asien, je schwieriger und strapazenreicher die Expeditionen waren, desto ergebiger war auch die wissenschaftliche Ausbeute. Einmal sah er schon den Lauf von 20 Banditengewehren auf sich und seine Leute angelegt. Er stand mit gebundenen Händen und entblößtem Oberkörper an der Wand und konnte sich nur durch Preisgabe seines Antos retten. Aber auch seine nächste Expedition wird ihn wieder dorthin führen, wo er viele Jahre seines Lebens verbracht hat. Reich ist sein Erleben an dramatischen und aufregenden Augenblicken. Er hat sich über allem den Sinn für Humor bewahrt, wie die Episode beweist, die er zum Schluß zum Besten gibt: „In Singapur war ich einmal zu Gast beim englischen Gouverneur. Ein hervorragendes Mahl wurde aufgesetzt, ausgesüßene Weine und erlesene Schnäpfe. Wir waren so ziemlich am Ende unserer Gasterel, als ein schwaches Erdbeben unser leichtbautes Haus ein wenig ins Wanken brachte. Da erhob sich der Gouverneur sofort und verabschiedete sich von mir mit den Worten: „Wenn ich in einem Zustand bin, daß die Wände wackeln, ist es für mich Zeit, mit dem Trinken aufzuhören.“

### Der Mann,

### der den König verprügelte.

In Johannesburg ist dieser Tage ein alter Bure gestorben, der zu einer merkwürdigen Verühmtheit gelangt war. Er konnte nämlich als einziger Mensch von sich behaupten, den gegenwärtigen König von England einmal verprügelt zu haben. Allerdings war der König damals noch Prinz Georg und noch nicht 14 Jahre alt. Er war eines Tages mit seinem älteren Bruder, dem Herzog von Clarence zusammen mit einer Gesellschaft von Seeladetten nach Kapstadt gekommen. Dort beschloß man, einen Jagdausflug zu unternehmen. Ein britischer Bauer führte die Kadetten auf einem Maultiergespann in die Wildnis, gab ihnen jedoch den strengen Auftrag, während des Fahrens nicht zu schießen, da das mit großen Gefahren verbunden sei. Prinz Georg vergaß indessen diese Warnung, als man unterwegs eines Antilopenbocks ansichtig wurde, legte an und schoß. Fast augenblicklich schauten die Maultiere, gingen durch und warfen den Wagen um. Die Kadetten fielen heraus und Prinz Georg wäre beinahe von dem fallenden Wagen erdrückt worden. Der Bauer, der natürlich nicht wußte, daß der Missetäter der zukünftige König von England war, erregte sich so über die Mißachtung seiner Warnung, daß er dem auf dem Boden liegenden Kadetten einige kräftige Hiebe mit der Peitsche versetzte. Als Georg viele Jahre später als Prinz of Wales wieder nach Südafrika kam, hatte er den schmerzhaften „Jagdausfall“ nicht vergessen. Er lud den Buren, den Kutscher von damals, zu einem Frühstück ein und stellte ihn seiner Frau lächelnd mit folgenden Worten vor: „Das ist der einzige Mensch, der jemals den englischen Thronfolger verprügelt hat. Allerdings waren die Hiebe reichlich verdient.“ Der Prinz und der Bauer schieden in bestem Einvernehmen.

## Die Angststöhre auf dem Vormarsch?

Ein „aufregender“ Beschluß englischer Bankdirektoren.

Aus London kommt in unseren Tagen schwerster weltpolitischer Verwicklungen eine nicht gerade sehr aufregende aber interessante Kunde: Die Direktoren der englischen Banken und Versicherungsgesellschaften haben beschlossen, fortan wieder ihren Angestellten das Tragen eines Zylinders beim Besuch der Börse und sonstigen geschäftlichen Gängen zur Pflicht zu machen. Also dürfte es bald wieder in der Londoner City, in den Geschäftsvierteln Liverpools, Manchester's, Bristol's, Sheffield's, Bradford's und anderen Großstädten Englands von zylinderbehüteten, alten und jungen Herren nur so wimmeln. Man vermag es nur noch nicht recht zu glauben.

Der Zylinderhut schien seit zwei Jahrzehnten in Europa gründlich abgetan zu sein. Man sieht diese ebenso würdevolle wie vielverpörrte Kopfbedeckung die ebenlichen Geschlechts eigentlich nur noch bei ganz feierlichen Staatsakten und im privaten Leben nur bei Zeremonien, wie Hochzeiten und Leichenbegängnissen.

### Zylinder mit acht Reflexen.

Somit aber ist Europas Männerwelt des Zylinders gänzlich gewöhnt. Nur wenige mögen noch daran denken, daß um die Jahrhundertwende in Hamburg und Bremen das Tragen eines Zylinderhutes für Börsenbesucher, die allesamt auf hanseatische Würde hielten, ebenso unerlässlich gewesen war, wie sonst allerwärts beim Abhatten von Höflichkeitsschulden und bei der Teilnahme an größeren Feiern und Festen.

Wie weit liegt das zurück! Und wie soll der Vorstoß der englischen Bankdirektoren zugunsten des Zylinderhutes anders zu erklären sein, denn allenfalls als das Bemühen, dem englischen Hutmachergewerbe neue Verdienstmöglichkeiten zu erschließen? Früher kamen nämlich die meisten in England getragenen Zylinderhüte aus Paris, wo deren Herstellung als Spezialität betrieben ward. Besonders geschätzt waren damals die Spiegelnden Pariser Zylinder „mit acht Reflexen“. Um 1900 waren in Paris noch hunderte von männlichen und weiblichen Qualitätsarbeitern ausschließlich mit der Anfertigung von Zylinderhüten, die als feinsten Luxusartikel galten, beschäftigt.

### Waren die Karikaturen schuld?

Als der Zylinderhut immer mehr aus der Mode kam, erhoben die um ihr Brot gebrachten Hutmacher und Hutmacherrinnen bittere Vorwürfe gegen die bösen Karikaturzeichner, die durch ihre Verpörrung der „Angststöhren“ an dem Unheil die Schuld trugen. — Sicherlich zu unrecht! — Vielmehr hat das sieghafte Vordringen des Sports in allen seinen vielfältigen Erscheinungsformen die Mode der Männerkleidung wesentlich gewandelt und mit dem Gehrock und dem sogenannten Schwalbenrock oder Schwalbenschwanz auch dem Zylinderhut allgemach den Garaus bereitet. Denn zu Zylinderhüten gehören eben Schokbröde. Vor beider Wiederkehr möge die geplagte Männerwelt Europas — den Anschlägen der englischen Börjaner zum Trotz! — ein gnädiges Geschick bewahren.

In der Schlüterstraße in Berlin:

„Möchte mich als Scharfschütze melden . . .“

Hochbetrieb im abessinischen Generalkonsulat — „Bewerbungen sind zwecklos!“

Schlüterstraße 45. Kein anderes Haus in dieser Straße Berlins, nahe am Kurfürstendamm, ist in diesen Tagen der Zielpunkt so großen Interesses, wie dieses Gebäude, das an seinem Gartentor viele Schilder trägt: ein Zahnarzt, ein Rechtsanwalt, eine Damen Schneiderin, ein Photoatelier, ein Notariat wohnen hier. Aber das ist es alles nicht, warum die Portiersfrau immer wieder die Türe öffnen und den Einlassbegehrenden immer wieder den gleichen Bescheid geben muß, hundertmal am Tage: „Parterre links, mein Herr!“ Und auch der Postbote, der in diesem Hause noch nie so viel zu tun gehabt, wie augenblicklich, stöhnt, wenn er an den Messingknopf drückt, der unter der großen Tafel „Consulat General d'Ethiopie“ angebracht ist. Und nun haben wir auch das Geheimnis: In diesem vornehmen Privathause, das sich durch nichts von den anderen Häusern der Schlüterstraße in Berlin-Charlottenburg unterscheidet, ist der Sitz des „Kaiserlich abessinischen Generalkonsulates“, wo jetzt viele Fäden aus dem großen Ringen in Afrika zusammenlaufen und hinter blütenweißen Gardinen eine politische Hochspannung herrscht, wie sie wohl sonst nur die großen Gebäude der Wilhelmstraße kennen.

„Wollen Sie bitte dem Kaiser von Abessinien mitteilen . . .“

In den sonst so stillen Parterreräumlichkeiten hört man ein andauerndes Schlingen des Telefons, ein fortwährendes Klingeln an der Pforte, und die Hilfskräfte des Generalkonsuls S. Steffen kommen kaum zu einer Atempause, wenn auf zahllose Briefe, bei unzähligen persönlichen Besuchen und auf Tausende von telefonischen Anrufen immer der gleiche Bescheid gegeben werden muß: „Wir danken vielmals für Ihr freundliches Interesse, das Sie der äthiopischen Sache entgegenbringen, aber wir sind gegenwärtig so überlastet, daß wir keine Auskunft erteilen können!“ — „Nein, eine Einstellung von Freiwilligen kommt nicht in Frage!“ — „Es tut uns leid, Ihr freundliches Angebot ablehnen zu müssen, die Kaiserlich äthiopische Regierung kauft keinerlei Kriegsmaterial!“

So geht es von früh bis abends, und auf den Schreibtischen häufen sich Briefe und Karten aus allen Teilen des Reiches in hohen Stößen, die fast alle mit der gleichen Absage beantwortet werden müssen: „Kommt nicht in Frage!“ Da schreibt ein 18jähriger Mittelschüler aus dem Saßlental, daß es schon lange sein Wunsch gewesen sei, statt auf harter Schulbank zu sitzen, seinen unbändigen Mut im Kampffeld unter Beweis zu stellen, und er bittet den Kaiser von Abessinien um Einstellung als Freiwilliger in das abessinische Heer.

Ein anderer Brief aus Schlesien lautet: „Wollen Sie bitte dem Kaiser von Abessinien davon Mitteilung machen, daß ich mit meinem ganzen Herzen bei seiner Sache bin und ich bin sofort bereit, ihm als Freiwilliger zu dienen. Falls Seine Majestät meine Dienste in Anspruch nehmen möchte, bitte ich Sie, Herr Generalkonsul, um sofortigen Bescheid und Zusendung einer Fahrkarte mit einem entsprechenden Betrag, der mir bis zur Ankunft in Addis Abeba den Lebensunterhalt ermöglicht.“

„Ich bin im ganzen Dorf gefürchtet! . . .“

Ein wackerer Oberbayer, der wahrscheinlich schon oft genug seine Kräfte in feuchtschweißigen Wirtshaus-Ansinnenbesprechungen zu messen Gelegenheit gehabt hat, berichtet an das abessinische Generalkonsulat: „Im ganzen Dorf bin ich wegen meines Draufgängertums gefürchtet. Sie brauchen

sich nur bei meinem Bürgermeister zu erkundigen und beim Trachtenverein, wo ich erster Schußplattler bin. Auch im Schützenverein bin ich schon oft beim Jubiläumsschießen als Preissträger hervorgegangen, so daß ich als erstklassiger Scharfschütze, die Sie ja besonders benötigen, eine Bekanntheit in der ganzen Umgegend bin. Nach Afrika zu kommen, war schon lange mein Wunsch und das ganze Dorf würde mich beneiden, wenn ich dort mich hervortun könnte. Stiefel, Bergschuhe und einen Stutzen bringe ich selber mit.“

Noch origineller lautet ein Brief von einem sichtlich recht romantisch veranlagten Jungen, der da folgendes dem Konsulat verrät: „Wir spielen immer, wenn die Schule aus ist, in einem felsenigen Wald „Räuber und Schutzmann“, das ist ein Spiel, wo jeder Räuber sein will, weil man sich da in Felsenhöhlen verstecken und viel umherklettern kann. Ich bin immer der Anführer und meine Kameraden sagen, daß ich in Abessinien deswegen dem Halle Selassit besonders nützlich sein könnte. Schicken Sie mir bitte ein Billet und etwas Geld, damit ich mich bei Ihnen vorstellen kann. Schreiben Sie aber nicht auf einer offenen Karte, damit Mama nichts erfährt.“

Hunderte von Briefen solchen und ähnlichen Inhalts gingen und gehen immer noch dem abessinischen Generalkonsulat in Berlin zu und wollen beantwortet werden. Zahllos sind die persönlichen Vorstellungen von Freiwilligen, Kriegsbegeisterten und jungen Abenteurern, die sich garnicht abweisen lassen wollen. Und weil die Meldungen von Freiwilligen sich noch immer häufen — sie gehen schon in die Tausende — prangt seit kurzer Zeit folgender Anschlag am Eingang zum Kaiserlich äthiopischen Generalkonsulat von Berlin, der die Ueberfülle von Abenteuerlust von vorneherein etwas abkühlt:

Meldungen von Freiwilligen zum Eintritt in den äthiopischen Heeresdienst

Täglich laufen bei uns Meldungen von Freiwilligen für den äthiopischen Heeresdienst ein. Die Bewerbungen stammen aus fast allen europäischen Ländern und haben einen solchen Umfang angenommen, daß die dadurch entstehende Arbeitslast nicht mehr zu bewältigen ist. Wir danken allen Bewerbern für das persönliche Interesse, welches sie damit an der äthiopischen Sache zum Ausdruck bringen. Jedoch machen wir auf folgendes aufmerksam: Eine Einstellung von Freiwilligen in den äthiopischen Heeresdienst kommt nicht in Frage. Wir bitten daher in beiderseitigem Interesse, auch auf persönliche Vorstellungen und Befehle, welche den obengenannten Zweck verfolgen, als aussichtslos, zu verzichten. —

Und die Portiersfrau weiß von manchem enttäuschten Gesicht zu berichten.

Interessantes aus aller Welt

Statt Adamskostüm — die Uniform.

Soeben hat die englische Regierung eine seltsame Verordnung erlassen, die für den Sudan gilt. Sie besagt, daß künftighin Amtspersonen, insbesondere aber Polizeibeamte, im Dienste nicht mehr in Bekleidet sein dürfen, sondern bei Amtshandlungen stets eine Uniform tragen müssen. Dagegen dürfen auch Amtspersonen außerhalb des Dienstes weiterhin nackt gehen. Als Grund für diesen uns Europäern etwas seltsam anmutenden Erlaß wird angegeben, daß es bis heute nicht möglich war, die Negerstämme in der Gegend von Juba zum Anlegen auch nur eines Lendenschurzes zu bewegen. England hat diese traditionelle Gewohnheit der Eingeborenen schon aus politischen Gründen stets respektiert, da ja die Nacktheit der Neger seine Interessen in keiner Weise beeinträchtigt. Da man jedoch unter den Polizisten im Sudan häufig derartige Eingeborene einstellte, mußte man die Feststellung machen, daß sie bei aller Tüchtigkeit in ihrem Adamskostüm keinerlei Eindruck auf die Bevölkerung machten und wenig Respekt fanden. Versuche, die eingeborenen Polizisten in weiße Uniformen mit goldenen Knöpfen zu stecken, ergaben, daß das die Autorität sehr schnell herstellte. Darum werden nun also auch die Neger aus der Jubagegend, soweit sie Beamte des Verwaltungsapparates sind, in Zukunft die Kluftuniform und den wappengeschmückten Tropenhelm tragen.

Heiratsverbot für Analphabeten.

Die Regierung in Ankara hat vor kurzem ein Gesetz erlassen, das Personen, die nicht lesen und nicht schreiben können, die Eheschließung verbietet. Man hofft in den Kreisen der türkischen Regierung, mit diesem neuesten Gesetz einen entscheidenden Schritt in der Bekämpfung des Analphabetentums getan zu haben. Selbstverständlich kann und will man es diesen Leuten durchaus nicht verwehren, zu heiraten, aber vorher sollte sie dieses Manko in ihrer Bildung beseitigt haben.

ben. Um ihnen dies zu erleichtern, sind schon seit längerer Zeit Schulen für Erwachsene eingerichtet worden, in denen man kostenlos lesen, schreiben und rechnen lernen kann. Dort kann man dann auch das Zeugnis erlangen, das man in Zukunft bei Anträgen zur Eheschließung vorlegen muß.

Das jetzt erlassene Gesetz soll sich bereits sehr stark ausgewirkt haben. Jedenfalls soll der Besuch der Schulen für erwachsene Analphabeten ganz beträchtlich zugenommen haben. Um bereits Verlobten die Sache zu erleichtern, hat man außerdem Schnellkurse eingerichtet. Es hängt demnach nur von dem Eifer und dem Fleiß dieser Kandidaten ab, wie rasch sie dann ihre Ehe schließen können.

Das Badewasser des Aga Khan.

Dieser Tage feiert ein Mann seinen 60. Geburtstag, den man stets auf den großen Pariser Rennplätzen, in Deauville, Biarritz oder Cannes antreffen kann, der zu den populärsten Erscheinungen der vornehmen Gesellschaft gehört. Es ist Aga Khan, der märchenhaft reiche indische Kirchengründer — ein lebender Gott! Natürlich nicht für Europa, sondern für die 60 Millionen indischer Muselmanen, die seine Anhänger sind, und jetzt schon zu den großen Feierlichkeiten rufen, die am Geburtstag ihres religiösen Führers veranstaltet werden sollen. Aga Khan, dessen phantastisches Leben schon oft geschildert wurde, der äußerlich so europäisch anmutet — er hat im späteren Alter noch eine Französin, Mademoiselle Andrée Carron geheiratet — wird alljährlich in Bombay mit Gewichten aus reinem Gold gewogen. Da er über 100 Kilo wiegt, so kann man sich vorstellen, welchen „Wert“ er darstellt. Aga Khan nimmt bei dieser Gelegenheit stets ein Bad und das Wasser, dem seine Gläubigen heilbringende Wirkung zuschreiben, wird in 3 Lach angesetzt und zum Preise von 5 Dollar je Flasche nach Persien, Afrika, Samarkand und überall dorthin versandt, wo es Ismaeliten und Khojas gibt, zwei muslimanische Sekten, die in Aga Khan ihren lebenden Gott verehren.

Badisches Staatstheater:

Rebell in England / Drama in zwölf Bildern von Hans Schwarz.

Zum ersten Male ging als feierliche Veranstaltung anlässlich des 11. Badischen Sängerbundesfestes am Samstagabend das politische Drama von Hans Schwarz „Rebell in England“ über die Bühne des Staatstheaters. Hier haben Hans Schwarz bereits mit seinem „Prinz von Preußen“ kennen gelernt. Der „Rebell in England“ liegt vor jenem uns naturgemäß stärker berührenden Drama aus der deutschen Geschichte, aber auch hier, im historischen Rahmen der englischen Geschichte, klingen Töne unserer Zeit an, die uns das politische Geschehen näher bringen. Nicht als ob nun im einzelnen Verhältnisse gezogen werden könnten; das wäre abwegig und unrichtig, aber das Grundmotiv dieses Dramas, das Hans Schwarz sprachlich und dramatisch hervorragend gestaltet hat, bewegt auch unsere Zeit. Und schon sind die Schicksale um die Königin Elisabeth dramatisch bearbeitet worden, von Corneille über Laube und Schiller bis zu Ferdinand Brückner, der auf der deutschen Bühne auch einmal Gattrecht genoh, immer aber treten andere und neue Gesichtspunkte in den Vordergrund.

Zwei Menschen stehen im Mittelpunkt dieses Dramas von Schwarz, zugleich aber auch zwei politische Systeme und zwei Weltanschauungen. Das Neue ringt mit dem Ueberlieferten, das Ideal der Jugend mit den Gewohnheiten des Alters, das natürliche Empfinden des Volkes mit dem Intrigantentum einer Klasse. Es ist eine Zeit politischer Unruhe, in die uns Hans Schwarz führt. Das Konservative will sich mit dem neu durchbrechenden Geist nicht vereinigen lassen. England hat unter der Königin Elisabeth eine Zeit materieller Blüte erlebt, aber der politische Schwung ist nach den glücklichen Jahren des Aufstiegs erstarbt, man ist müde geworden und ruht sich auf dem Erreichten aus. Auf der anderen Seite aber drängt die Jugend vor. Sie kann sich in ihrem Feuergeist mit diesem Stillstand der Ruhe nicht abfinden, sie drängt zu Taten und sucht sich aktiv im politischen Leben durchzusetzen. Dieser Vorstoß der Jugend gegen das Ueberlieferte und Ueberalterte ist der alles beherrschende Grundgedanke dieses Dramas.

Wortführer der neuen Weltanschauung ist Graf Essex. Er lehnt sich auf gegen die Königin, die er liebt, und er achtet daran zugrunde. Sein Herz gehört dem Volke, und das Volk steht zu ihm. Mit ihm will er kämpfen für die Ideale der Jugend, gegen das Parlament, gegen Spanien und die Vorkriegszeit Roms. Aber während sonst so oft im politischen wie im täglichen Leben die Worte „zu spät“ schicksalhafte Bedeutung erlangen, bei ihm ist es umgekehrt. „Zu früh“, das ist die tragische Schicksalsentscheidung für Essex. Was er erkämpfen wollte, wurde ihm verweigert. Sein persönlicher Ehrgeiz war noch nicht abgestimmt auf die Meinung des Volks-

ganzes. Er ist ein heroischer Kämpfer und doch bleibt er nur der Rebell, der sich auflehnt, aber nicht durchsetzt. Hätte ihm Erfolg beschieden gewesen, so wäre er der auserkorete Held gewesen und seine Taten wären sanktioniert worden. So aber, da er unterliegt, muß er der Rebell bleiben, der vernichtet werden muß. Essex findet den Tod, aber er ist ein Vorkämpfer, ein Wegbereiter gewesen. „Wir warten noch auf den, der kommt, und der da kommt, der ist ein Mann des Volkes“. Das Neue kämpft sich in Essex an und findet später in Cromwell seine Erfüllung.

Diese politische Tragödie aber ist stärker als die persönliche, die in der Liebe zur Königin ihren tragischen Niederschlag findet. Er liebt die Königin und sie liebt ihn. Und so wiederholt sich auch bei Elisabeth der gleiche doppelte Konflikt, der Konflikt der Königin und der Frau. Trotz aller Liebe zu Essex liegt schließlich die Staatsraison. Weil Essex ein Rebell war, weil er keinen schuldigen Respekt vernah, deshalb war sie eher bereit, sich ans Kreuz schlagen zu lassen, als sich ihm zu ergeben. So mußte Essex den Weg in den Tod gehen.

Die Karlsruher Aufführung unter der Spielleitung von Felix Baumbach ließ die dramatische Wucht und Spannung, die diese zwölf Bilder zusammenhalten, so vortrefflich herausstreuen, daß trotz der vielen Einschünte ein lebendiges und plastisches Bild entstand. Das war Theater im besten Sinne des Wortes, mitreißend und schwingend, in den Einzelheiten beherrscht von der Schönheit der Sprache und in den Massenszenen von geballter Kraft. Auf das neunte Bild hätte man vielleicht verzichten können, einmal die Bühne hier eine Entwidlungsfähigkeit der Massen nicht gestattet.

Stefan Dahlen spielte den Grafen Essex als jugendlichen Stürmer, heroisch und ephemer, als Liebling des Volkes und doch nicht frei von Egoismus. Statistisch in der Erscheinung, trotz der Liebe in die Königin, gewandt und lebenserfahren, kühn und verwegend und wenig diplomatisch trat der ganze Zwiepsalt seiner Natur deutlich zu Tage. In der Kerkerszene fand sie ihren Höhepunkt. Und wenn er auch seine Mission nicht vollenden konnte, wenn er den Weg zum Schafot gehen mußte: ideenmäßig war er, der Beste, doch der Sieger.

Eva Fiedler entsprach als Königin Elisabeth ganz dem äußeren Bild der großen englischen Königin: groß und schlank, mit schönen Augen unter dem aekräuseltesten rötlichen Haar, weleinsgleich den Gesichtszügen ihrer Mutter Anna Bolenn, so stand sie vor uns, eine stolze und kluge Königin und eine alternde, liebende Frau, die als Königin und Frau in gleicher Weise in ihrer Ehre gekränkt wurde. Der Kampf zwischen Ehre und Liebe, Pflicht und Neigung kam in Eva

Fiedlers beweglichen und fein abgestimmten Spiel herortragend zum Ausdruck. Wenn auch kimmlich hier und da ein Uebergang manches noch besser charakterisieren würde, wenn insbesondere die Darstellung größter Erregung sprachlich etwas ruhiger sein könnte, so war ihr Spiel doch so vielseitig, in Haltung und Mimik so trefflich der Situation anpaßend, daß die Tragik dieser unerschütterlichen und eiteln und doch in den entscheidenden Augenblicken großen Frauennachhalt so überzeugend wirkte, daß sie vielfach in den Mittelpunkt des Geschehens trat.

Ulrich von der Trend wirkte als Staatskanzler Lord Cecil in der eigenen Zurückhaltung und jesuitischen Wendigkeit beinahe unheimlich. Er war ganz der Diplomat alten Stils, der in erster Linie sachlicher Realpolitiker ist, und ein Intrigant, der insbesondere zwischen Essex und der Königin Mißtrauen zu säen versteht.

Die zahlreichen übrigen Mitwirkenden gaben in ihren meist kleineren Rollen den farbigen Rahmen dieses historisch-menschlichen Spiels, das durch geschmackvolle Bühnenbilder Heinz Gerhard Zirkers und die kostüme Maragarete Schellenbergs wirkungsvoll unterstützt wurde. Die Bühnenmusik von Max Lotzar überbrückte den durch den häufigen Bildwechsel verursachten Miß. Werk und Wiedergabe wurden freundlich aufgenommen.

Ein Preis der Stadt Düsseldorf für arteigene deutsche Kompositionen. Die Stadt Düsseldorf hat einen alljährlich zu verteilenden Preis für arteigene deutsche Kompositionen in der Höhe von 5000 RM. ausgeschrieben. Der Preis ist für alle deutschen arischen Komponisten offen. Die erste Aufführung der preisgekrönten Werke erfolgt in einer städtischen Konzertveranstaltung. Der letzte Einblendungsstermin ist der 1. April 1936. Die Einblendungen sind an das Amt für kulturelle Angelegenheiten in Düsseldorf, Rathaus, zu richten. Sie sind nicht mit dem Namen des Einblendenden zu versehen. Dieser muß in einem beigefügten, mit dem Kennwort versehenen Umschlag angegeben sein.

Zeitschriftenchau.

Die Kunst als prophetische Kraft heißt ein interessanter Aufsatz des Otto Andreas Schreiber für das loeben erscheinende Oktoberheft der „Kunstammer“ (Propaganda-Verlag) schrieb. Diese schöne illustrierte Monatschrift, die der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste herausgibt, bringt außerdem Anzeigen von Dehio, Hermsdorf und Basari über berühmte Kunstmärkte, Walter Greifsel schreibt über die deutschen Kunstvereine, Kurt Wehler erklärt die Technik des Silberstift-Zeichnens und zeigt dazu als Beispiele Werke von Dürer und Rembrandt. Ein Bildausflug von der Hamburger Gartenschau, Kunstnachrichten aus dem Reich und der ausführliche Ausstellungs-Kalender beschließen das reichhaltige Heft.

# 70 000 beim Sängerefest in Karlsruhe.

## Glänzender Verlauf des 11. Badischen Sängerbundesfestes — Mustergültige Organisation.

### Ein unvergeßliches Erlebnis.

Das ist der Gesamteindruck, den das 11. Badische Sängerbundesfest hinterlassen hat. Am Samstag und Sonntag war die ganze badische Landeshauptstadt beherrscht von der Macht des Liedes, das in zartem Schwingen wie in wichtigen Akkorden Herz und Seele der Menschen in seinen Bann zog. Es war ein Fest, wie man es selten erlebt hat und auch nicht oft erleben wird.

### 70 000 Festteilnehmer

Dürften es, nach gewissenhafter Schätzung gewesen sein, die über die beiden Tage Karlsruhe einen Besuch abstatteten. Diese riesige Beteiligung stellte an die Reichsbahn besondere Anforderungen, die aber so glatt bewältigt wurden, daß man mit Recht von einer Glanzleistung der Reichsbahn sprechen kann. Insgesamt wurden an beiden Tagen gegen 48 000 Menschen von der Reichsbahn befördert. Dieser enorme Verkehr vollzog sich dank einer mustergültigen Organisation seitens der Reichsbahndirektion Karlsruhe und nicht zuletzt dank der pflichttreuen aufopferungsvollen Tätigkeit des Zug- und Bahnhofspersonals ohne die geringste Störung. Alles verlief planmäßig, so auch der Rücktransport, der bereits am Sonntagabend um 18 Uhr einsetzte. Um 24 Uhr hatte der letzte der 35 Sonderzüge die Karlsruher Bahnhofshalle verlassen.

Nicht minder anerkanntswürdig waren die Leistungen der städtischen Straßenbahn, die alles eingeseht hatte, um den gewaltigen Verkehr zu bewältigen.

Aber auch die Durchführung des Festes selbst war bis ins kleinste vorbildlich organisiert und verdient höchste Anerkennung. In stiller unermüdlicher Vorarbeit haben die Mitglieder des Festausschusses mit Ferdinand Dieß, dem Vorsitzenden der Karlsruher Sängervereinigung an der Spitze, das Menschenmögliche getan, um den programmäßigen Verlauf des Festes zu sichern.

Eine nicht unbedeutende Rolle spielte die Unterbringung und Verpflegung der vielen tausend auswärtiger Gäste. In den Schulen waren allein 6000 Sänger einquartiert. Alle Gasthöfe waren überfüllt und viele, viele hatten in Privathäusern Unterkunft gefunden. Die Verpflegungsfrage wurde gut gelöst trotz der durch den Massenandrang hin und wieder eingetretenen Verknappung einiger Lebensmittel.

Der sonntägliche Festtag hinterließ überwältigende Eindrücke, die man mit Worten nicht zu schildern vermag. Vom frühen Morgen an herrschte froh- und buntbewegtes Leben in der Stadt. In den Vormittagsstunden strömten aus der Bahnhofshalle ununterbrochen große Menschenmassen, die mit Sonder- und Kursszügen nach Karlsruhe gekommen waren. Zur allgemeinen Feststimmung gesellte sich ein Sängervetter, wie man es besser nicht wünschen konnte. Gegen Mittag hatte sich das Gewölk verzogen, und die liebe Sonne am blauen Himmel goß nach der Kühle des Morgens ihre wärmenden Strahlen über die Feststadt aus.

So vereinigte sich alles in harmonischer Weise zu einem Volksfest im wahren Sinne des Wortes, zu einem Fest, bei dem alles vom See bis an des Rheines Strand geeint war durch der Töne mächtig Band.

### Aufmarsch der Vereine.

Die ersten Mittagsstunden brachten ein unheimliches Beben und Treiben in das sonst so geruhame Sonntagsgesicht unserer Stadt. Aus allen Straßenzügen, aus allen Stadtvierteln bewegten sich die Sängervereinigungen konzentrisch auf die Sammelplätze am und um das Mühlburger Tor. Zu diesem vielfältigen Strom der großen und kleinen Vereine gesellten sich die vielen, vielen Tausende von Volksgenossen, die der Aufmarsch und dann der Aufmarsch der Sänger durch die Stadt förmlich auf die Straßen trieb. Die ganze Stadt war auf den Beinen, wie man landläufig sagt. Die Sonne zeigte zu all diesem Betrieb freundliche Laune und war ehrlich und redlich bemüht, Wärme zu spenden, als wäre es schon wieder Frühling.

Um 1/3 Uhr setzte sich mit dem Abschluß eines Böllers der imposante Zug am Mühlburger Tor in Bewegung. Inzwi-



Ein Ausschnitt aus dem Festzug.

Photo: Bauer.



Blick in die Sängersalle bei einem der Hauptkonzerte.

Photo: Bauer.

schien waren vor dem Rathaus zur Abnahme des Vorbeimarsches eine ganze Reihe von Ehrengästen erschienen, u. a. Ministerpräsident Köhler, Oberbürgermeister Jäger, Bürgermeister Dr. Fribolin, Kreisleiter Borch, Verkehrsdirektor Lacher, Regierungsbaumeister Brunisch, ferner der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes, Albert Meister-Gerne i. Westfalen und Sängergauführer Schmitt-Köhl. Zu beiden Seiten der Rathausstreppe sah man das bunte, lebendige Bild der farbenfrohen Trachten aus dem Glottental und aus dem Necktal, aus dem Fränkischen und aus dem Alemannischen. Der Adolf-Hitler-Platz war rings herum mit einer dicken Mauer ermartungsreicher Menschen umfäumt; leicht flatterten im Wind die Fahnen des Reiches, vom Sonnenschein hell bestrahlt.

Unter klingendem Spiel der Polizeikapelle traf die Spitze des Zuges am Adolf-Hitler-Platz ein, um vor Ministerpräsident Köhler, Bundesführer Meister und Gauführer Schmitt vorbeizumarschieren. Der Bundesfahne folgten die Fahnen der Karlsruher Sängervereinigungen, denen sich

wiederum die Vereine aus dem Kreis Karlsruhe anschlossen. Während hoch in der Luft ein Flugzeug seine Kreise zog, bewegte sich ein Riesenaufgebot von Sängern aus allen Kreisen Badens, zu Zwölferreihen geordnet, vorbei. Mehrere Kapellen, darunter der SM- und SS-Musikzug, die PL-, SS-Motorstaffel- und NSKK-Kapelle, weiter die Kapelle des Berufsorchesters, des Musikvereins Eintracht, des Lustigbüchses und des Stahlhelm sich beteiligten. Überall auf der Kaiserstraße standen fröhliche, begeisterte Menschen dichtes Spalier und grüßten unermüdlich die Sänger und ihre Fahnen. Immer und immer wieder klangen die Weisen froher Marschlieder auf. Es wollte fast kein Ende nehmen mit dem Vorbeimarsch der 35 000. Nach mehr als 1 1/2 Stunden war es schließlich doch so weit. Die Zuschauer aber hatten reichlich Gelegenheit, mit allen Teilen des Gangebietes, vertreten durch ihre Sängerschaften, bekannt zu werden. Zwar, die Gesichter waren immer ziemlich dieselben gewesen, die Badener unterschieden sich untereinander kaum von Ansehen — aber das Mundwerk wechselte doch beträchtlich die Ausdrucksweise.

## Kundgebung in der Hochschulkampfbahn

Inzwischen hatten sich die Tribüne und das Halbrund der Hochschulkampfbahn gefüllt. Tausende von Volksgenossen wurden Zeuge einer gewaltigen Kundgebung für das deutsche Lied, für Volk und Vaterland.

15 000 Sänger, in vier Stimmgruppen eingeteilt, besetzten das weite Feld. Die Längsfront der Tribüne schmückte ein unübersehbarer Fahnenwald.

Der feierliche Akt wurde eröffnet mit einem Musikstück, worauf der Sängergauführer Schmitt ein kurzes Begrüßungswort sprach. Dann folgte unter Leitung des Festdirigenten, Chorleiter Hugo Kahner, der wichtige Gesamtchor: „Dem Volke“ von W. Nagel.

Hierauf hielt der stellvertretende Sängergauführer Dr. Josef Münch

### die Rede.

Sie war ein feierliches Bekenntnis zu Führer, Volk und Vaterland und ein ergreifendes Gedächtnis an die heimgegangenen Sänger und vor allem an die Helden des Weltkrieges und die gefallenen Kämpfer der Bewegung. — Zum Gedächtnis der Toten senkten sich die Fahnen, und entblühn Hauptes hörte man die Weise vom gute Kameraden. Währenddessen ertönten Böllerschüsse und alle Gloden der Stadt läuteten.

In Fortsetzung seiner Rede feierte Dr. Münch die hohen Ideale des Deutschen Sängerbundes, wie sie mit der Pflege des deutschen Liedes verbunden sind. Die neue Zeit, so führte er aus, gab dem deutschen Lied eine tiefe Bedeutung. Im deutschen Lied liegen verborgen die geheimnisvollen nationalen Kräfte, in ihm lebt die deutsche Art, rauscht das deutsche Blut und herrscht der deutsche Geist, aus ihm klingen die Stimmen der Väter und Mütter aus Jahrhunderten. Der Männergesang ist berufen, an der Erneuerung des Volkes mitzuhelfen. Die Männerchöre, die von Freiheit und Ehre, von Wahrhaftigkeit, von Volk und Vaterland zu uns sprechen, werden nicht mehr verpöbelt und verläßt. Hoch klingt das Lied von der Heimat und vom Vaterland. Die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede schloß mit der Aufforderung an alle Ortsvereine, den Geist der Brüderlichkeit, der Einigkeit und Volksverbundenheit überall und zu jeder Stunde zu betätigen und vorzuleben. Von diesem Willen getragen sang der Riesenchor das Lied „Flamme empor.“

### Ministerpräsident Köhler

ergriff alsdann, mit dem badischen Sängerspruch begrüßt, das Wort. Er sagte u. a.:

Für mich ist es eine Freude, Ihnen die Grüße der badischen Regierung überbringen zu dürfen. Der müßte ein Herz von Stein haben, der niemals in seinem Leben ein deutsches Lied gesungen hat. Wir haben Lieder gesungen als Ausdruck unserer innersten Wünsche, wir haben gesungen als wir hinausjagen zum Schutze des Vaterlandes, wir haben gesungen in der Sehnsucht nach der Heimat und wir sangen Kampflieder, als wir durch die Straßen zogen, um uns das neue Reich zu erstreiten.

Die Männergesangvereine haben sich eine große, schöne und dankbare Aufgabe gestellt, durch die Pflege des wertvollen Kulturgutes, das uns von unseren Vorfahren im Liebe überliefert wurde. Aus dem Liebe klingt das Raunen derer, die vor uns waren. Der Nationalsozialismus ist völlig verwurzelt in der Vergangenheit und unterstützt deshalb alles, was der Vermittlung des alten Kulturgutes dient.

Der nationalsozialistische Staat verlangt härteste Arbeit und treueste Hingabe im Kampfe für die deutsche Nation. Es ist aber auch der Wunsch der nationalsozialistischen Regierung, daß dem deutschen Menschen, wenn er im Leben des Alltags seine Pflicht getan hat, dann auch Stunden der Entspannung gegeben werden. Gerade das Lied ist dazu geeignet, diese Entspannung auszulösen. Gerade das deutsche Lied ist es, das aus dem tiefsten Gemüt entspringt. In den Männergesangvereinen soll der Geist des Nationalsozialismus eine Heimstätte finden. Alles, was heute in Deutschland geschieht, kann nur gerichtet sein auf das große Ziel, das uns der Führer gewiesen hat. Einer muß da sein, der den Ton angibt und die Männer fest in der Hand behält. Genau so wie im Sangesleben geht es im Volke. Wir sind glücklich, daß wir den Mann gefunden haben, der uns den Takt schlägt. (Lebhafter Beifall). Wir freuen uns, daß die deutschen Sänger treuen Herzens an der uns allen gestellten Aufgabe mitarbeiten wollen. Dem Führer aber gilt unser Sieg-Heil.

Donnernd brauste der Ruf über den Platz, und man sang die erste Strophe des Horst-Wessel-Liedes.

Nachdem der stürmische Beifall, der die Ausführungen des Ministerpräsidenten begleitet hatte, verklungen war, sprach

### der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes,

Albert Meister.

Er gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß das deutsche Volkslied und die deutschen Männerchöre wieder zu Ehren gekommen seien. Beide werden niemals untergehen, das sei die Lösung des Deutschen Sängerbundes und jedes seiner Mitglieder. Der Redner hob hervor, daß dem Badischen Sängerbunde im Grenzlande eine besondere Aufgabe zufalle. Er schloß mit einem begeisterten vaterländischen Bekenntnis, das zum allgemeinen Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ überleitete.

### Sängergauführer Schmitt

dankte in erster Linie dem Ministerpräsidenten Köhler für die Versicherung, daß die badische Regierung die Sangesbestrebungen in warmherziger Weise fördern werde. Er dankte weiter dem Oberbürgermeister und der Bevölkerung der Landeshauptstadt für die gastliche Aufnahme und dem Bundesführer für seine eindringlichen richtunggebenden Darlegungen.

Mit dem Gesamtchor „Unter der Fahne“ von Gerhard Schwarz klang die feierliche Gedendstunde aus.

Die musikalische Begleitung der Chöre hatte das Musikkorps der Landespolizeigruppe Karlsruhe unter Stabführung von Musikdirektor Heijig übernommen.

# Die Hauptkonzerte.

## Erstes Hauptkonzert.

Die mittelbadischen Sängerkreise hatten das erste Hauptkonzert in der Markthalle übernommen. Kreis Offenburger eröffnete mit dem Feuerspruch von Ernst Ketterer die Vortragsfolge. In Gruppen- und Gesamtschören erklangen weiterhin Lieder der modernen Komponisten Kurt Vismann, Karl Kämpf und Hermann Unger. Chormeister Richard Wagner brachte in überaus schöner Direktion einen frischen und kraftvollen Choralang, eine straffe Zusammenfassung der vier Stimmgruppen, der dem Ausdruck der Lieder entsprach.

Einer der musikalisch wertvollsten Männerchöre hatten die Kreise Ortenau-Ob- und Mittelbaden gewählt, den bis zur Achtsimmigkeit gehenden „Alten Soldaten“ von Peter Cornelius; unter Fritz Koelble erklang dieses machtvolle Chorlied in einem ruhigen Fluß der Stimmzüge, in einem allmählichen Einfluß der Stimmkraft und mit der vorgeschriebenen Schlussteigerung. Ein sehr gehaltvoller Chor ist auch der „Vorbeimarsch“ von Joseph Haas, besonders im Mittelsatz geht die Musik in tiefere Bezirke hinab. Volkslieder, schlicht und warm vorgetragen, schlossen sich an. Im Gesamtchor fiel das helle und klar besetzte Tenormaterial auf.

Volksstümliche Lieder nach Sätzen moderner Komponisten brachte der Kreis Pforzheim. Sehr schön das alte Bergarbeiterlied aus dem Jahre 1740 im Satz von Armin Knab. In dieser Folge erschien ein junger Komponist aus Landau, Philipp Mohler, mit dem „Tod in Flandern“, einem Liede, das in der Stimmung intensiv gefaßt ist. Heinrich Jöllner, der Altmeister, war mit einem langvollen Chor vertreten. Die Wiedergaben waren von Robert Ganter sehr eingehend und mit viel Liebe vorbereitet. Die sichere und geschmackvolle Art seiner Stabführung hinterließ die besten Eindrücke.

Den Schluß dieses ersten Hauptkonzertes machte der Kreis Karlsruhe unter Heinrich Lechner. Im Bergarbeiterlied, in den beiden Volksliedern, im Arbeitslied hörte man mit besten Sinnen den schönen und gerundeten Klang dieses Massenchores, der eine überraschende dynamische Biegsamkeit erkennen ließ und in der breiten und weichen Lagerung der Basses ein starkes Fundament besaß. Der letzte Chor von Gellert mit den hellen und frischen Knabenstimmen der Karlsruher Volksschüler und einer Bläsergruppe brachte einen außerordentlichen Erfolg; er mußte wiederholt werden.

## Zweites Hauptkonzert.

Konradin Kreuzers Lied „An das Vaterland“, gab dem zweiten Hauptkonzert, das die oberbadischen Sängerkreise übernommen hatten, eine festliche und feierliche Stimmung. Dieses Lied des badischen Komponisten bildete zugleich den Stimmungsgewinn für alle weiteren Gesänge, die ein Bekenntnis zur Heimat und Vaterland darstellten.

Aus der reichen und sehr anregenden Folge der Lieder — es waren nicht weniger als 25 — nennen wir das schlichte Lied von Karl Spohn, dem Gründer des Karlsruher Liederkranz, „Freude in Ehren“, die Folge alemannischer Lieder von Franz Philipp, die in ihrer bodenständigen Art eine ganz unmittelbare Wirkung hatten, besonders die „Waldlerart“ und „My alemannische Heimatland“, die beiden ausdrucksvollen Gesänge von Richard Trunk, das im schweren Marschschritt kommende Bauernlied von Wilhelm Kintens, das zum Schluß jeder Strophe mit einem Chorabschnitt des Reformationsliedes schließt, das schöne Morgenlied von Rudolf Bud, ein Volkslied aus dem Schwarzwald von Heinrich Cassimir und das als Gesamtchor gesungene Schluslied von Karl Wülfel.

Die leisen Dialektfärbungen in der Aussprache gaben diesen zwei Stunden Chorgesang der Sängerkreise Billingen, Ronstanz, Baldshut, Lörrach und Freiburg etwas heimaterbundenes und eine ganz eigenartige Stimmungskraft, zumal alle Chöre sehr sicher und vortragsmäßig auf das beste abgerundet sowohl durch die Gruppen als auch durch die Gesamtschöre gesungen wurden. Neben den Sängern konnten für diese moderne Liederfolge auch die Dirigenten den reichen und überaus herzlichen Beifall entgegen nehmen; Ferdinand Frei, August Flaig, Hans Häußel, Karl Heink, Albin Reisinger, Wilhelm Thoma, und Kreischormeister Ernst Ketterer.

## Drittes Hauptkonzert.

Der Andrang der Hörer war am Samstag abend zur Wiederholung des Jubiläumskonzerts der Karlsruher Sängervereinigung unter Mitwirkung der Badischen Staatskapelle ein so gewaltiger, daß der Konzertsaal zeitweise geschlossen werden mußte. Die Vortragsfolge war unter Auslassung eines Werkes die gleiche wie im Jubiläumskonzert, das 8 Tage zuvor stattgefunden hat. Wieder hoben sich die 3 Männerchöre von Franz Schubert heraus. Sie bildeten in der wunderbar schönen und warm empfundenen Vortragsweise den inneren Höhepunkt des Abends.

Die Volkskantate „Heiliges Vaterland“ von Franz Philipp beschloß dieses dritte Hauptkonzert und erhielt in der sorgfältigen Durcharbeitung von Gauchoormeister Hugo Kahner begeisterten Beifall. Die Badische Staatskapelle, die mit einer Ouvertüre von Beethoven den Abend einleitete, hat durch die schmiegsame und verlässliche Art der Begleitung der einzelnen Chorwerke großen Anteil an diesem Jubiläumskonzert, das in seiner Geschlossenheit und Musikkraft und Wiedergabe der Höhepunkte der musikalischen Veranstaltung während des 11. Bad. Sängerbundesfestes war.

## Viertes Hauptkonzert.

Auch das vierte Hauptkonzert, das am Sonntag vormittag in der Markthalle von den Sängerkreisen des badischen Unterlandes geboten wurde, mit außerordentlichem Erfolg, war überfüllt. Die Türen mußten zeitweise geschlossen werden. In dieser Vortragsfolge, die sich leicht in die Länge zog, war das Ausdrucksgebiet des Männergesangs durch die Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters und der Mannheimer Berufsmusiker wesentlich erweitert; ja, der Wechsel von der Bläser- und Chören mit instrumentaler Unterlage, mit breit angelegten Vorspielen, etwa beim „Nichtwandler“ von Hermann Grabner, gab dem Ablauf einen eigenen und farbigen Reiz.

Die Sänger des Kreises Mosbach sangen sehr ausdrucksvoll das Opferlied (mit Orchester) von Ludwig van Beethoven und ein vaterländisches Lied von Rudolf Bud, das durch die Mitwirkung eines klangvollen und sicher eingeleiteten Mädchenchores der höheren Mädchenschulen und durch einen Orchesterunterbau eine starke Wirkung auslöste.

Eine Reihe wertvoller neuer Chorgesänge hatten die Kreise Pforzheim und Heidelberg gewählt, Kompositionen von Hermann Grabner, Heinrich Kellins, dessen Heimatlied „Mein Dorf“ ganz wundervoll in ein duftiges Piano gebettet war, und Waldemar von Baußnern.

Der Kreis Mannheim, der mit einer Sängerszahl von nahezu 6000 erschienen war, sang neben dem groß angelegten „Nichtwandler“ als Gruppenchöre die „Vesperhymne“ von Hugo Kaun (in der stilistischen Haltung und in der edlen Prägung der Melodie neben „Media Vita“ nach einer alten Sequenz des Rottler Valbulus zu den gehaltvollsten Chören dieses Morgenkonzertes gehörend), „Wanderers Nachtlied“, das sich hier anschoß, sei nicht nur deshalb herausgehoben, weil der Komponist, Bruno Stürmer, Badener ist, vielmehr weil dieser Chor in seiner modernen Art mehr ist als gute Gebrauchsmusik. Zum guten und mit lang anhaltendem Beifall bedachten Ende das Glorienlied von Friedrich Gellert mit dem Kinderchor der Volksschulen und Orchester, eine mehr auf breite Wirkungen hin angelegte Musik und wohl für Massenchor gedacht wie die leicht faßliche Sequenzen-Melodie erkennen läßt.

Sängerkreise, Orchester, Mädchen- und Knabenstimmen gaben mit diesem vierten Konzert in der Markthalle den großen Veranstaltungen des Badischen Sängerbundes einen prachtvollen Abschluß. Auch hier stehen Einstudierung und Wiedergabe, die geschmackvolle Weise des Vortrags, die Anlage nach musikalischen Gesichtspunkten, nicht zuletzt die Klangfülle der einzelnen Chöre die Singfreudigkeit der Sängerkreise des badischen Unterlandes erkennen. Als Stabführer traten vor die Gruppen und Gesamtschöre Georg Bühl, Erich Garbarth, Friedrich Gellert, Max Adam, Albert Guggenbühler, Alfons Meißnerberg und Willi Bils.

Im zweiten Teil des Konzertes begrüßte Gaußführer Karl Schmitt-Kehl die Ehrengäste, vor allem den Führer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Meißner-Herne, den Bundeschahmeister Hermann-Frankfurt, den Gauchoormeister des Schwäbischen Sängerbundes Nagel, die Gaußführer aus Schwaben, Schwaben-Weißmar, Bayern und Hessen, ferner die sehr zahlreich anwesenden Komponisten, die im Verlaufe der Konzerte durch den Sängerbund mit Lorbeerkränzen geehrt wurden. Im Anschluß an diese Begrüßung entboten sämtliche Sänger den Ehrengästen den deutschen Sängergruß „Grüß Gott mit hellem Klang, heil deutsches Lied und Sang!“

Die Sänger des Kreises Bruchsal, Karlsruhe und Pforzheim eröffneten am Samstag in der Festhalle den Reigen der Sonderkonzerte. Wenn auch einige als sehr tüchtig bekannte Chorleiter für die Einstudierung verantwortlich zeichneten, so überragte doch die Fülle des Gebotenen und die auffallende gesangliche Kultur. Mit den anspruchsvollen, motettenartigen Chorschöpfungen von Hegar und dem hochbegabten Billy Sendt hatten sich die Gesangsvereine Niederhale und Eintracht Pforzheim, Eintracht Eulingen und Nähmaschinenbauver Durlach unter ihrem bewährten Chorleiter Billy Giffler die schwierigsten Aufgaben dieses Konzertes gewährt. Eine auf starke dramatische Akzente angelegte Interpretation in der Väterführung und der antiklassischen Harmonisierung eigenartigen Sätzen überzeugte von dem großen Können und dem auf hohe Ziele gerichteten Streben dieser Chorvereinigungen.

# Die vier Sonderkonzerte.

## Erstes Sonderkonzert.

Auffallend tonrein und prägnant in der Aussprache sangen die Vereine Liederkranz Kirrlach, Cäcilia Bruchsal, Sängerbund Wiesental, Liederkranz Friedrichstal unter Chormeister Rudolf Moritz. Besonders prächtig gelangen die Chöre von Jöllner und Trunk. Sie brachten den Sängern verdienten Beifall.

Edelste Perlen deutschen Liedgutes erschloß der zweite Teil der Vortragsfolge, an dem die Gesangsvereine Freundschaft Weierheim, Konfordia Blankenloch, Liedertafel Durlach-Aue, Freundschaft Eilkingen und Eintracht Hagsfeld unter Chormeister Kurt Ansmann sowie Männergesangsverein Karlsruhe, Männergesangsverein Ruppurt und Liederkranz Egenstein unter Chormeister Kurt Zimmermann und zum Schluß noch einmal der gemischte Chor von Eintracht-Froschinn Pforzheim unter W. Giffler beteiligt waren. Friedrich Silbers schlichter Volksliedsatz und die modernen Bearbeitungen von Dhegaven und Wilms zeigten einen in seiner Gegenläufigkeit höchst aufschlußreichen Querschnitt durch das Chorvolkslied. Ungemein wirkungsvoll waren die madrigalverwandten Sätze des letztgenannten Komponisten, die Giffler mit seinen Pforzheimer Sängern frisch und lebendig vortrug.

## Zweites Sonderkonzert.

Zwischen dem zweiten und dritten Hauptkonzert hatten die unter den Chorleitern Walter Joller und Max Adam vereinigten Chöre, dazu die Freundschaft Pforzheim unter Professor Heinrich Cassimir zu einem Sonderkonzert in den Saal der Festhalle eingeladen. Männerchöre zeitgenössischer Komponisten brachte das Programm in drei Abteilungen. Zunächst drei Chöre von Ludwig Baumann, den ersten „Grenzen der Menschheit“ mit Orchester, die beiden anderen a capella „Schicksalstroh“ und „Das deutsche Lied am Rhein“. Baumanns Männerchorlied ist aufgelichtet, er weiß zwischen die Stimmen Raum zu bringen und hält die Melodie ohne ähneren Jierat. Es sind klangvolle und dankbare Chorlieder. Besonders das Rheinlied mit Knabenchor und Orchester hatte eine große Wirkung und brachte dem Komponisten reiche Ergrünungen.

In der Mitte der Vortragsfolge drei Chöre von Professor Paul Gräner aus seiner erst in jüngster Zeit allgemein bekannt gewordenen „Deutschen Kantate“. Diese ernste Musik erhebt sich weit über das gangbare Männerchorlied durch die kraftvolle Melodie, den meisterhaften vierstimmigen Satz und das Ausgeglichenheit von Form und Inhalt. Max Adam, der Chorleiter der vereinigten Mannheimer Vereine, dürfte, nach der glanzvollen Wiedergabe beurteilt, einer der begabtesten jüngeren Dirigenten des Badischen Sängerbundes sein, ein Musiker, der mit einem auffallend stark entwickelten Sinn für Vokalklang seine Sätze führt, den Klang der Männerstimmen, etwa im letzten Gräner-Lied „Er ist gewaltig und stark“ allmählich in ein strahlendes Fortissimo vortreibt und doch nicht übersteigert.

Drei Chöre von Rudolf Bud, von dem stimmprächtigsten Chor der Freundschaft Pforzheim gesungen, brachten dem Komponisten den herzlichsten Dank der Hörerschaft. Die beiden ersten stellen nicht geringe Anforderungen; der letzte, „Die Aussahrt“, nach einem Gedicht von Scheffel, ist sicherlich das bekannteste Lied von Bud. Es gehört zum festen Besitz der deutschen Männerchöre.

Die Lieder von Ludwig Baumann wurden musikalisch und sicher vorgetragen durch Sängerein Grünweilersbach, Freundschaft Busenbach, Sängerbund Oberweier, Sängerkranz 1908 und Landmannschaft Schwaben-Sängerkreis Karlsruhe, unter der temperamentvollen Leitung von Walter Joller.

## Drittes Sonderkonzert.

Voran gestellt waren drei Volkslieder von Johannes Brahms, ein Abschiedslied, ein Jägerlied und ein Morgenlied, Schlußstücke altmeisterlicher Vokalkunst, sehr warm, klar und klangvoll gesungen von Männerchor und gemischtem Chor der Aurelia Baden-Baden unter Fritz Koelble, der zu den Begabtesten unter den jüngeren Dirigenten zählt. Zwei Männerchöre des in Karlsruhe lebenden Komponisten Joseph Schell „Der Feind“ und die „Auffahrt“, beide vor einigen Jahren in Baden-Baden uraufgeführt, bringen Musik eines nach innen schauenden

Künstlers, eine Musik, die schon von den Texten her keine knalligen Wirkungen anstrebt. Im harmonischen Bau gehören sie einer ganz neuzeitlichen Richtung an.

Zur deutschen Romantik, mit der er sich im Innersten auch verbunden fühlt und damit wea von modernen Harmonieanspannungen, führt Professor Richard Trunk mit seiner vier Lieder umfassenden „Romantischen Suite“, deren Erstaufführung einen starken Erfolg hatte. Das „Reiseli“ und „An der Schenke“ sind wohl die wirkungsreichsten. Das „Eichendorff-Nachtlied“ liegt in den ersten drei Strophen in einem schwebenden Pianoflora, liebhaft verkommen, man hat das Empfinden, Richard Trunk lauscht in sich hinein und siehe, die Quellen seiner Musikseele beginnen lauter zu springen, die beiden weiteren Strophen gehen dann in den Forte-Klangraum und legen den Schluß, obwohl er nichts mehr Neues sagt, in eine fast choraltische Breite. Am reichsten mit Musik erfüllt erscheint (nach einmaligen Hören beurteilt) die schwingende und singende Lyrik der „Wassentafel“ mit den feinen Dur-Moll-Schwankungen.

Die beiden Volksliedsätze aus der Folge „Die Luft hat mich bezwungen“ von Otto Fochum, zwei Pianolieder voll Herzlichkeit, wie sie nur in Volksliedern zu finden ist, zeigen in ihren durchsichtigen Sätzen, daß Fochum, diese große Begabung für Chorisches und Oratorium, an weiteren und tieferen Aufgaben gekostet ist und vor allem das vokale Empfinden hat!

Auch Julius Weismann, der feinsinnige Miniaturist, geht in seinen drei Chören zum schlichten Lied mit erlesem schönen und durchaus eigenem harmonischen Unterbau. Aus der Gruppe der gemischten Chöre von Heinrich Cassimir, die alle viel Empfinden für formale Rundung zeigen, hebt sich die „Legende“ heraus. Sie wurde auf den langanhaltenden Beifall hin zur Wiederholung gebracht. Ueber einen Chor von Max Regier hinweg kam zum Schluß als wirklich machtvolles Ausklang der vier- bis sechsstimmige Männerchor „Sankt Michael“ von Dhegaven.

Neben den genannten Vereinen: Gewerbegesangsverein Gaggenau und Liedertafel Pforzheim; musikalisch treffliche durchgebildete Vereinigungen, die ihre wohl gelungenen Vorträge auf eine sehr gewissenhafte Einstudierung stützen konnten.

## Viertes Sonderkonzert.

Einen sehr starken Eindruck hinterließen die beiden Freiburger Vereine, der Männergesangsverein und die Concordia, unter ihren wirklich ausgezeichneten Chorleitern Wilhelm Weis und Ernst Ketterer. Das hochgerichtete Wollen dieses sehr gut besuchten Konzerts fand seinen symptomatischen Ausdruck in der Wahl des einleitenden von Dr. Hugo Ernst Kahner meisterhaft gespielten Orgel-Präludiums in G-Moll, das mit seinem Dur-Schluß unmittelbar in den schönen Brudnerschen Chor „Trösterin Musik“ überleitete. Ernst, fast zu ernst, etwas zu sehr auf einer Ebene und nur durch die Orgel wirkungsvoll aufgelichtet waren die Vorträge der ersten Konzerthälfte. Für sich betrachtet war aber jedes der drei Chorwerke groß und eindrucksvoll. Für die vom Chor hervorragend gut gesungene „Deutsche Messe“ von Georg Reilius dürfte der anwesende Komponist reichen Beifall entgegennehmen und auch Wilhelm Weis erzielte verdienten Dank für seine eindringliche Schöpfung „Gebot der Toten“. Von den eigenen Orgelvor- und Zwischenpielen Dr. Kahners ist zu sagen, daß sie nicht nur vortrefflich einfügten, sondern darüber hinaus selbständige Bedeutung beanspruchten. Bewundernswert die feinsinnige und geistreiche Verwendung der Orgelregister.

Nicht abwechslungsreich führte die Concordia Freiburg ihr Programm durch. Chorlieder aus dem 16. und 17. Jahrhundert erinnerten an eine Zeit echten, erst heute wieder zurückgelangten Volkstums, an eine Zeit, in der Naturnähe und künstlerisches Mitfühlen zum allgemeinen Lebensstil gehörten. Ganz entzückend vorgetragen wurden die Madrigale, vor allem das nettsche Echo-Lied des Orlando di Lasso und die hier noch nicht gelungenen „Murmelnenden Wellen“ von Monteverdi. Zum Abschluß sang der sicher geleitete Chor Werke der deutschen Romantik und der Gegenwart. Besonders interessierte aus dieser Folge Rudolf Bud's „Deutsches Gebet“, eine verhaltene Tonhöpfung von hohem Wert.

## Das Fest im Rundfunk.

Aus der Vortragsfolge der Hauptkonzerte, die am Samstag, den 12. Oktober, in der außerordentlich stark besuchten Markthalle stattfanden, machten die Reichsfender Stuttgart und Frankfurt (Sendestellen Freiburg und Karlsruhe) verschiedene wirkungsvolle Ausschnitte. Die Aufnahmen wurden auf Wachs genommen und vom Reichsfender Stuttgart am Sonntag, den 13. Oktober, in der Stunde des Chorgesangs von 15 Uhr bis 15.30 Uhr zur Sendung gebracht. Eine weitere Übertragung des Reichsfenders Stuttgart fand von der Sängerkundgebung auf der Hochschulfestung statt. Die Aufnahmen wurden durchgeführt durch die Herren: Dr. Gotschald, Bruggger und Rudolf Schmittgenner.

### Die jingende Stadt.

Zweimal innerhalb weniger Monate war nun Karlsruhe die Stadt eines großen Gausfestes, zweimal stand Karlsruhe in jenem berühmten „Reigen“ einer Bewegung, die auf eine annähernd ein Jahrhundert alte Tradition zurückblicken kann, die zum deutschen Volkstum gehört, nicht mehr davon zu trennen ist. Das waren im Juli die Turner und Sportler und nun am Wochenende die Sänger. Sie waren gekommen aus allen Gauen unserer Heimat, vom Bodensee bis zum Main und unverzüglich nahmen sie Besitz von Karlsruhe, beherrschten das Straßensbild, damals in ihrem weißen Sportdreh, vorgestern und gestern mit ihrer dunkelblauen Sängermähe. Und eines muß man feststellen, was man im Juli kaum für möglich gehalten hätte, die Sänger haben die Turner geschlagen, sie haben sie übertrumpft in ihrer impulsiven, spontanen Art wie sie in diesen drei Tagen unsere ehrfame Stadt übertrumpften und völlig umkrempelten. Im Nu war Karlsruhe, dem man doch immer eine gewisse steife Reserviertheit nachsagt, zur jingenden Stadt geworden. Wein-geisterchen tanzten tobolddaleich durch die Straßen, schlüpfen schnell und heimlich in alle Türen, blinzelten verstoßen in alle Fenster, und wenn sie abgezogen waren, verblieb eine fröhlich ausgelassene Stimmung, ein Singen und Klängen. Karlsruhe zeigte so etwas wie eine Schwippslaune und man muß schon sagen, sie stand ihr sehr gut. Sie stand ihr sogar ausgezeichnet gut. Die Stadt kam überhaupt nicht zum Schlaf in dieser Nacht vom Samstag auf Sonntag. Während die Zeiten im Morgengrauen den Quartieren ausogen, waren die ersten schon wieder unterwegs. Ja selbst unsere gute Straßenbahn verzichtete großzügig auf einige Stunden Ruhe und schlug sich die Nacht um die Dören.

Der Wettergott konnte nicht anders, er mußte Sonnenschein spendieren. Blüde er noch im Verlauf des Samstags etwas griesgrämig auf all die Fahnen und Girlanden der Feststadt, so ließ er sich bereits in den Abendstunden von der heiteren Ausgelassenheit anstecken und bescherte eine klare Vollmondnacht, die denn auch wirklich am Sonntag hielt, was sie versprach. Kein Witzchen krübte die blaßblaue Seide des Himmels. Der graue Oktober schenkte großzügig noch einmal einen sonnenüberglänzten Spätsommertag, wie man sich ihn nicht schöner hätte wünschen können. Die Sänger müssen doch bei dem „Verantwortlichen“ einen mächtig großen Stein im Brett haben!

Die Stadt prangte im Festkleid. Diesen Sach hat man in den letzten Tagen so oft gehört und gelesen, daß es überflüssig ist, nochmals darauf hinzuweisen. In allen Vorberichten und Hauptberichten wurde dieser Festkleid so eingehend geschildert, daß sich der Chronist wirklich eine Wiederholung erübrigen kann. Und zudem, hat es nicht jeder, der dabei war, selbst gesehen?

Allerdings, in den Abendstunden, als die Fahnenträger der Flaggen im Dunkel zu verschwinden drohten, da legte Karlsruhe abermals ein neues Festkleid an, von dem man früher schon einige kleine Proben erhalten hatte, das aber in seiner Gesamtheit erst jetzt zu seinem überzeugendsten Ausdruck kam. Da erstarrten überall auf den großen Plätzen die Scheinwerfer und Anstrahler, tauchten die öffentlichen Gebäude in farbenfrohes Flutlicht, glüherten Tausende kleiner Lämpchen, die die Häuserfronten der ganzen Kaiserstraße illuminierten, loderten Fackeln, leuchteten rot die drei riesigen Hakenkreuzbanner, die am Durlacher und Mühlburger Tor die Längsachse der Landeshauptstadt abschlossen. Die ganze Stadt war in eine märchenhafte Stimmung getaucht, zu der die Silberseiche des Mondes, die am schwarzen Nachthimmel ihre stille Bahn zog, sich als nicht unwesentlicher Faktor mit einbezog.

Nur der Vorettopf bildete eine Ausnahme. Kein Scheinwerfer, kein Flutlicht. Abgesehen von den kleinen Illuminationslampchen am Gebäude der Hauptpost lag der Platz im Dunkel gebüllt. Schade, gerade die Prunkfassade der Reichspost und die hohe Säule der 190er blieben so ohne die kleinste Wirkung, wurden von der Nacht verschluckt.

Der Hauptbahnhof war Ausgangspunkt und Endziel der Tausende, die in etwa 45 Sonderzügen am Samstag und Sonntag in die Landeshauptstadt krümmten. Lautsprecher wiesen den einzelnen Gruppen den Weg zu den Quartieren, dazuwischen Klang Musik auf. In der Bahnhofshalle hatte ein Glücksrad Ausstellung gefunden. Man konnte dort alles gewinnen, vom kleinen Stoffhund, der später als Staubfänger irgendwo auf einem Ehrenplatz thront und doch überall im Wege ist, bis zu den ausgefallensten Haushaltungsgegenständen. Sie meinen, daß das nichts Besonderes sei? Stimmt! Zum mindesten aber ein Novum für Karlsruhe, daß das Berganungsgewerbe in diesen Tagen selbst in die sachliche, sonst nur von haltenden und schredlich aufgereagten Menschen wimmelnde Bahnhofshalle vorgezogen war.

Die städtische Straßenbahn hatte sich einmal ganz großzügig geeigt. Sie hatte Sonderarten ausgestellt, mit denen man für eine halbe Mark am Samstag, Sonntag und Montag bis mittags 12 Uhr auf allen Linien so lange und so oft man wollte, fahren konnte. Deshalb hat man in diesen Tagen auch keinen leeren Straßenbahnwagen gesehen. Es wird erzählt, daß ganz Schlaue und Gerissene vom Mendelssohnplatz über das Durlacher Tor und den Adols-Hitler-Platz zur Markthalle gefahren sind, nur um diese Chance auch richtig auszunützen.

Die Markthalle! Sie war die große Entdeckung dieses 11. Badischen Sängerbundesfestes! Als Markthalle wurde sie gebaut, einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, Menschen und Handelsobjekte vor Regen und der Kälte des Winters zu schützen. Aber nun stellt sich heraus, daß irgendwo in der Stadt ein Saal zu finden ist, der eine wundervollere Musik aufweist, als eben diese prosaische Markthalle. Sie scheint geradezu prädestiniert zu sein für Konzerte! Was soll man dazu sagen? Man könnte ja annehmen, daß die Erbauer dem Stimmenaufwand der Durlacher Marktkrausen Rechnung trugen, als sie für derartige atukische Vorzüge sorgten, aber wir sind darüber nicht genau unterrichtet. Jedenfalls kann die Markthalle triumphieren über unser sog. Konzerthaus, in dem der Sage nach einmal vor vielen, vielen Jahren ein richtiges Konzert stattgefunden haben soll, das aber keine Nachfolger fand, weil — aber! schweigen wir schamhaft über die Sünden unserer Väter...

Der Festplatz mit allem was dazu gehört, mit Karussells, Schiffschaukel, Schießbuden, Zuckerbuden, Glücksrädern und Baffelbädereten war diesmal in die gefeierten Gesilde des

Stadgartens verlegt. Mitten auf dem gepflegten Rasen, der sonst für jeden Besucher „tabu“ ist, bei dessen unbefugtem Betreten es sonst Verwarnungen und Strafen regnet, hatte er sich aufgebaut und niemand brauchte sich um die Verbotstafeln zu kümmern. Die Stadgartenswärter mußten still sein. Da die Karussellorgel unaufhörlich das Lied vom Knaben spielte, der ein Nüsslein stehen sah, wollten sich viele im angrenzenden Rosengarten von dieser Tatsache überzeugen. Aber sie haben keine einzige Nüsse mehr gefunden. Nicht zuletzt deshalb, weil beim Anblick der lauschigen Plätzchen und verschwiegenen Bänken in den dunklen Gartengränden, feiner von ihnen auch nur noch den Versuch machte, diesen löblichen Vorfall auch ernstlich durchzuführen. Da man in weifer Voraussicht paarweise verschwunden war, hatte man in diesem Augenblick so viel mit sich selbst zu tun, daß man selbst solche harmlosen Spaziergänger wie den Pressemann achtlos überließ. Er hat dafür umfomehr gesehen und wenn dann manchmal die roten Bollen auf dem Hut seiner Gutachterin aufleuchteten, oder das Gold der Billinger Häubchen glitzerte, dann stellte er mit innerer Befriedigung fest, daß Schwarzwald und Unterland engste Verbrüderung feierten. Denn gesprochen wurde nicht viel auf diesen Bänken. Nur manchmal kam ein leises Richern oder ein helles Quiekschen aus dem nachtschwarzen Gebüsch. Und ganz aus der Ferne kam die Begleitmusik vom Festplatz: Und der wilde Knabe brach's Nüsslein auf der Heiden...

Aber es gab noch viel mehr im Stadgarten zu sehen und zu hören. An beiden Abenden vereinte man sich hier zum großen Volksfest, das am Sonntag ein ästhetisches Programm brachte. Nicht nur Tanz in der Glassalle und im Festballsaal, sondern Konzert des Musikkorps der Landespolizei, Gruppe Karlsruhe unter Musikdirektor Feißig, des Musikkorps des Politischen Leiterkorps des Kreises Karlsruhe unter Musikführer Falkenberg, Tanzdarbietungen auf dem See der Tanzschule Olga Mertens-Leger, Uebungen der Turner und Turnerinnen des K.T.V. 1846 und Trachtenzüge der badischen Trachten und des Tegernseer Gebirgsstrachenvereins. Und dann gegen 11 Uhr stieg das große Riesenseuerwerk mit bengalischer Beleuchtung der Seeanlagen. Sage mal einer, Karlsruhe habe seinen Gärten nichts geboten.

Wenn man glaubte, alles was seine hätte, sei im Stadgarten verammelt, dann täuschte man sich gewaltig. Ueberall wo man hinkam, der gleiche Trubel, das gleiche Gedränge. In den Lokalen nirgendwo Stühle zu bekommen. Aber überall auch eine Stimmung, die bestimmt nichts zu wünschen übrig ließ. Es traf sich, daß das große Fest mit dem ersten Eintopfergerichtstag zusammenfiel. Man kann das als Symbol deuten. Eine ganze Stadt steht buchstäblich Kopf, Schntaufende von Fremden sind aus allen Gauen zusammengeströmt und jeder von ihnen ist das gleiche Richern wie sein Nachbar, der Arbeiter daselbe wie sein Betriebsführer, der Schwarzwälder wie der Pfälzer, der Seehase wie der „Redarshleimer“, der Franke wie der Hogenwälder. Sie sind nicht nur Brüder in diesen Tagen, da sie alle die gleiche dunkelblaue Mähe tragen, weil Mann neben Mann steht und das gleiche Lied singt, sie sind Brüder, weil sie die gleiche Sprache sprechen, das gleiche Blut in ihren Adern pulsiert. Gewiß, das war immer so, seit tausenden von Jahren, aber nie ist es ihnen so klar zum Bewußtsein gekommen, nie haben sie es so stark in sich gefühlt als gerade heute.

Das Staatstheater brachte am Sonntagabend als Festvorstellung den „Freischütz“. Seit Wochen war diese Vorstellung ausverkauft. Es ist nicht so, daß nun plötzlich den

Sonntagvormittag waren die Gottesdienste in den Kirchen beider Konfessionen sehr stark besucht. Die Sängerschaften gaben ihnen durch ihre Chorgesänge eine weltliche Vertiefung. In der Stephanskirche sang der Kehler Männergesangverein, der ein sehr gut geschultes und klugvolles Chormaterial hat unter der einfühlsamen Stabführung seines hochverdienten Chormeisters Fritz Kaiser die „Deutsche Messe“ von Franz Schubert, eine einfache, aber wunderbare Messe, aus deren Folge das Sanktus herausgehoben ist. Dieses Sanktus haben ja auch die deutschen Männergesangsvereine in den festen Bestand ihrer Liederkollegen aufgenommen.

Die Deutsche Messe von Franz Schubert erklang auch in der Peter und Paul-Kirche in Mühlburg, gesungen von dem Männergesangsverein „Prohinn“ Dulaß unter der Direktion des Chormeisters Friedrich Vinnebach. In der evangelischen Stadtkirche sang der Lehrengesangsverein Karlsruhe und der ihm angegliederte Frauenchor einige Chöre aus dem „Fest- und Gebetsbuch“ von Johannes Brahms unter der Leitung von Kapellmeister Emil Sauerstein, mächtige Doppelchöre, die in ihrer Vielstimmigkeit und scharfen Koloratur und in ihrem Sinnigen zur Welt eines Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel einen erhabenen Eindruck hinterließen.

Konradin-Kreuzer-Messe. Von unserem badischen Landmann Konradin Kreuzer, der dem Männerchorgefang so liebenswerte und unvergängliche Schöpfungen geschenkt hat, ist eine vor Jahresfrist erstmals wieder erklangene Messe für gemischten Chor und Orchester hinterblieben, die nun der Kirchenchor unserer lieben Frau unter der Leitung seines Chormeisters Franz Mahler zur Aufführung brachte. Der Hörer konnte sich an der blühenden, von den Wiener Klassikern beeinflussten und in vielem an das „Nachtlager zu Granada“ erinnernden Melodik dieser Messe, die doch verständiglich aus persönlichstem Empfinden schöpft und dabei auch eigene Wege findet, herzlich freuen, so bei dem von Fräulein Koch ausgezeichnet gesungenen Sopranolo des Gloria, bei dem wunderschönen, durch eine seelenvolle Klarinetmelodie eingeleiteten „Ex incarnatus est“ aus dem Credo und bei vielen anderen Partien. Im Benedictus befindet sich eine schöne Aufgabe für eine Solopflöte, die, von einem guten Solisten gespielt, nicht ohne starke Wirkung ist.

Innig und ausdrucksvoll sang der nicht sehr große, aber wohlhabende Chor das lebende „Agnus Dei“, dem Kreuzer seine tiefste Hingabe gewidmet hat. Diese Messe in B-Dur gehört entschieden zu den besten Werken dieser Gattung und bietet, ohne allzu anpruchsvoll zu sein, so viel Schönes und Wertvolles, daß die Drucklegung und damit die Einbürgerung in die festliche Kirchenmusik sich wohl lohnen würde. Wir danken jedenfalls Herrn Chormeister Mahler und seinem Chor, daß er uns mit dieser, auf äußeren Prunk verzichtenden, aber darum um so stärkere Seelensprache redenden Messe bekannt gemacht hat.

Karlsruhern das Gewissen geschlagen hätte, daß sie plötzlich so etwas wie eine kulturelle Pflicht in sich entdeckt hätten. Nein, die Kartenbestellungen kamen überall aus dem ganzen Land geflattert. Vielleicht zum ersten Male hatte sich im Karlsruher Theaterbau das ganze Land Baden versammelt. Kein Gau fehlte, weder die Redartaler, noch die Ortenau, weder der Schwarzwald noch das Unterland, weder der Bodensee noch die Markgrafschaft. Sie füllten die Ränge und das Parkett und dankten mit begeistertem Beifall den Künstlern für die ausgezeichnete Wiedergabe dieses unsterblichen Wertes. Es freut uns, daß die vielen und mannigfaltigen Veranstaltungen, an denen es in der Stadt wirklich nicht fehlte, die, die gekommen waren, nicht abhalten konnte, an diesem Abend auch dem Karlsruher Theater einen Besuch abzustatten. Da ist, um nur ein Beispiel herauszugreifen, eine Sängerguppe von 24 Mann zu nennen. Sie kam aus der Gegend von Billingen. Ihr Sonderzug fuhr am Abend um 21 Uhr zurück. Aber sie wollten nun mal den „Freischütz“ im Karlsruher Theater hören. So fuhren sie eben erst um 23 Uhr mit dem Nachtschnellzug zurück, mußten in Offenburg auf den ersten Frühzug warten und kamen um viele Stunden später nach Hause als ihre anderen Sangesbrüder. Aber sie hatten die Karlsruher Oper besucht.

Mit dem heutigen Tage klingt das große Fest aus. Das große Sängertreffen des badischen Sängerbundes ist vorbei. Wenige wohl werden sich in diesen Tagen, da eine ganze Stadt feierte, wohl Gedanken darüber gemacht haben, wach ein Riesenspaß von Arbeit in all den Wochen zuvor und in den letzten Tagen insbesondere zu bewältigen war, daß alles so wie am Schnürchen klappte, wie es nun tatsächlich der Fall war. Den Männern, die durch ihren selbstlosen Einsatz, durch ihre unermüdete Tätigkeit diese reibungslos ablaufenden Festtage ermöglichten, gelten diese Dankeszeilen. Und wenn wir einen Namen nennen, so sollen die Verdienste der andern dadurch nicht geschmälert werden, aber dann verdient es vor allen der Kreisführer des Sängerkreises Karlsruhe, Ferdinand Dieß, auf dessen Schülern die Gesamtorganisation des Bundesfestes lastete.

„Gräß Gott, mit hellem Klang! Beil deutschem Wort und Sang!“ Diesen deutschen Sängerspruch haben wir gehört, unzählige Male. Er wurde gesungen auf dem Bahnhof, wenn die Sonderzüge einfuhren, er wurde gesungen in den Straßen, auf den Plätzen, er wurde gesungen in den Lokalen in allen Ecken und an allen Ecken am Morgen, am Mittag und am Abend. Er war das Bindeglied, das alle verband. Ueberall wo nur vier verschiedene Stimmen beieinander waren, klang er auf. Gewiß, dazwischen gab es eine Menge anderer Lieder. Aber immer wieder kehrte er sich durch. Eine Stimme begann und im Nu fielen hunderte anderer ein. Er wurde noch gesungen in den Nächten um ein Uhr, um zwei Uhr, um drei, vier und fünf Uhr, wenn man Arm in Arm, ausgelassen, Blumen im Knopfloch und Weingelternchen im Hute, durch die Straßen zog und durchaus noch nicht in die Quartiere wollte. Und niemand öffnete wutentbrannt das Fenster, niemand erhob Einspruch, selbst das Auge des Befehes sah talentlos und lächelnd zu. Aber nun ist es bereits Vergangenheit geworden. Heute abend werden die „Blauen“ um 1 Uhr wieder mit gewohnter Miene die Lokale betreten und ihr energisches „Feierabend“ bieten, werden leben, dem es einfallen sollte, in der nächtlichen Stille seine Stimmbänder einer Prüfung unterziehen zu wollen, unwillkürlich mit einem Strafmandat überraschen. Aber Karlsruhe wird seine lustigen Sängler so schnell nicht vergessen und lange noch wird im Ohr die Melodie dieses deutschen Sängerspruchs nachklingen.

## Sänger-Gottesdienste.

### Kirchenkonzert in der Ev. Stadtkirche.

Vollstämmige deutsche Kirchenmusik aus drei Jahrhunderten sang der seit vielen Jahren unter der ausgezeichneten musikalischen Leitung von Professor Heinrich Cassimir stehende Gemischte Chor der Johannis-Kirche. Es ist ein Stück hochwertiger alter Volkskultur, das sich hier bei aller äußeren Anspruchslosigkeit auftrat. Die Menschen, die diese schlichten Chöre und Choralsätze von J. S. Bach, Mahler und anderen darbieten, haben sich jene Ehrfurcht vor dem göttlichen Wesen der Musik erhalten, die heute so selten geworden ist und vermögen daher ihren wahren Geist zu erleben und wiederzugeben. Auehere Not schuf diese Musik innerer Werte und nur der wird sie nachempfinden können, der sich aus dem lauten Lärm des Weltengeriebes rettet, in die sich geschlossenen reineren Bezirke der Seele. Dank darum dem Stadtkirchenchor und seinem vor trefflichen Führer und Ersücher.

Ganz im Stil dieser schlichten Morgenfeier hielten die Violinvorträge des an der Badischen Hochschule für Musik wirkenden Konzertmeisters Georg Valentin Panzer, dessen reifes hochkünstlerisches Spiel wie immer tiefes Erleben vermittelte. Er behandelt die Geige als unmittelbares mitteilendes, ganz in den Dienst des Wertes gestelltes Ausdrucksmittel und erzielt damit jenen klaren, klaren Ton und jene eble Subjektivität der Wiedergabe, die wir an ihm so sehr schätzen. An der Orgel begleitete Karl Richter, der die Feiertunde mit einem leicht in die Breite profizierten Bach-Präludium eröffnet hatte.

### Bundesabend im Künstlerhaus.

Sonntagabend hatte der Badische Sängerbund seine Ehrengäste, die hiesigen und auswärtigen Vertreter der Tageszeitungen zu einem gemütlichen Abend in den Saal des Künstlerhauses eingeladen. Der Vorsitzende des Festauschusses des nun zurückliegenden 11. Badischen Sängerbundesfestes, das allen Teilnehmern zu einem einzigartigen Erlebnis wurde, zu einer unverlierbaren Erinnerung an Festtage in der schlichten und gastfreundlichen Landeshauptstadt, Kreisführer Ferdinand Dieß, der sich als glänzender Organisator bewährte, begrüßte auf das herzlichste die Gäste und verband mit dieser Begrüßung seinen innigsten Dank an alle seine Mitarbeiter, die sich in einer idealen Bestimmung seit Monaten in den Dienst der von ihm übersehenden geführten Festleitung gestellt hatten.

Der Dank des Badischen Sängerbundes sprach Gaufrührer Karl Schmitt-Kehl aus und ehrte in einer erhabenden Art Ferdinand Dieß, das Mitglied der verstorbenen Festauschüsse und alle, die an dem ausgezeichneten Verlauf der Karlsruher Sängertage beteiligt waren. Besonderen Dank sagte er der Stadtverwaltung und Oberbürgermeister Jäger und den Vertretern der hiesigen und auswärtigen Tageszeitungen, sowie dem Hauptredakteur des Deutschen Nachrichtenbüros, Herrn Stolz, Bundesführer Meißner, der eine knappen Rückblick auf die Karlsruher Liedertage und skizzierte den neuen Weg des Deutschen Sängerbundes.

# Lebendige Heimat.

## Trachten und Milizen beim Badischen Heimattag.

### Empfang der Trachtenabordnungen.

Am Samstagabend wurden die anwesenden Trachtenträger und -Trägerinnen, etwa 200 an der Zahl, unter Musikbegleitung durch die festlich beleuchtete Stadt geführt. Regierungsbaumeister Brunisch und Verkehrsdirektor Lacher waren die Führer. Anschließend sammelten sich die Trachtenträger zu einem gemächlichen Zusammensein in der Glashalle, in dessen Verlauf sie von Regierungsbaumeister Brunisch auf das herzlichste begrüßt wurden. In seiner Antwort ging der Heimatdichter Reinhold Klamm mit beredten Worten auf die Werte und die Schönheiten des badischen Volkstums und des badischen Landes ein und würdigte die Heimatkultur- und Heimatpflege. Seine Rede schloß mit einem „Sieg Heil“ auf das Vaterland, den Führer und das Reich. Anschließend wurden die Nationalhymnen gesungen. Ein Trachtenanzug hielt die Teilnehmer bis Mitternacht zusammen.

### Tagung der Bürgermiliz.

Die Tagungsarbeiten wurden in Anwesenheit aller Milizenführer des badischen Landes unter dem Vorsitz des Landeskommandanten, Herrn Ingenieur Riederer, besprochen. Wichtige Beschlüsse über die weitere Ausgestaltung der Bürgerwehren wurden angenommen. Der Ort des nächsten Milizentreffens wird Weinheim sein.

### Heimatkundgebung im Bürgeraal des Rathauses.

Ein wundervolles, farbenfrohes Bild bot die Heimatkundgebung am Sonntagvormittag im Bürgeraal des Rathauses, bei der Abordnungen der Trachtenvereine und der Bürgermilizen sich versammelt hatten. Die herrlichen alten Trachten aus dem ganzen badischen Land, bei denen vor allem die prachtvollen künstlerischen Stickereien auffielen, waren eindrucksvolle Beweise von der hohen Kultur aller Zeiten in der badischen Südwürttemberg. Außer den Vertretern der Stadtverwaltung, des Verkehrsvereins, der die Heimatkundgebung veranstaltet hatte, waren auch zahlreiche Ehrengäste erschienen. So bemerkte man u. a. Landeskommissar Doldt, Reichspostpräsident Schlegel, Landgerichtspräsident Dr. Rudmann, die badischen Heimatdichter Heinrich Bierordt, Paul Körber, Reinhold Klamm und den Vorsitzenden des Berliner Badenvereins Müschler.

Um 10 Uhr traf der badische Ministerpräsident Köhler ein, der am Rathauseingang von einer Ehrenwache der badischen Milizen, den Führern und Führerinnen der Trachtenvereine, sowie dem Vorsitzenden des Verkehrsvereins, Regierungsbaumeister Brunisch begrüßt und in den schön geschmückten Saal geleitet wurde. Von einem Gutacher Trachtenmädchen wurde dem Ministerpräsidenten ein Waldkrauß überreicht. Ebenso wurde ihm das Trachtenmädchen Fräulein Wick vorgestellt, welches das Vorbild für das Trachtenbildnis auf der Briefmarke ist.

Nach einem von dem Kammerorchester der Badischen Hochschule für Musik unter Leitung von Professor Dr. Hermann Junker gespielten Musikstück begrüßte Herr Regierungsbaumeister Brunisch die Gäste namens des Verkehrsvereins auf das herzlichste. Der Redner führte u. a. aus:

Es ist uns seit vielen Jahren eine Pflicht und ein Herzensbedürfnis geworden, jede sich bietende Gelegenheit wahrzunehmen, um Stunden froher Volksgemeinschaft mit Ihnen zu erleben. Diese Feierstunden in unserer schönen Landeshauptstadt haben die Bande zwischen dem schaffenden Menschen in Stadt und Land fester geknüpft. Wir Städler haben dabei den unerhöchlichen Reichtum unseres Volkstums schätzen und lieben gelernt, das in ungebrochener Kraft heute noch im Lande lebt. Sie aber, meine lieben Freunde aus unserer badischen Heimat, wissen, daß all unser Tun getragen ist von einer großen allumfassenden Liebe zu Ihnen. Mit unseren Heimattagen, mit unserer Werbung für Sie und Ihre Sitten und Gebräuche wollen wir einen Teil der Dankeschuld abtragen, die wir Ihnen dafür schulden, daß Sie unbeirrt der Art Ihrer Vorfahren treu geblieben sind und

Glauben an seine höheren inneren Werte zu erhalten und zu festigen. Unsere Heimattage in Karlsruhe waren immer in diesem Sinne Dienst am Volke und ich begrüße Sie nochmals, freudig bewegt darüber, daß wir auch mit unseren heutigen heimattäglichen Veranstaltungen unserem über alles geliebten Führer und unserer Heimat dienen dürfen.

Im Anschluß an die mit starkem Beifall aufgenommene Begrüßung würdigte Oberregierungsrat Dr. Ernst Fehrl den Wert und die Bedeutung der bodenständigen Volkstrachten und der Milizen. Er wies darauf hin, daß solche Heimatkundgebungen nichts zu tun hätten mit partikularistischen oder gar separatistischen Bestrebungen. Gerade in Baden sei immer maßgebend gewesen der Gedanke an das Große und Gemeinsame, der Reichsgedanke. Schon in den Jahren 1848, wie während des Krieges 1870/71 und im Weltkrieg galt das Ringen und Kämpfen der Einheit des Reiches. Auch das Hoch, das Großherzog Friedrich von Baden im Schloß zu Versailles auf den deutschen Kaiser ausgebracht habe, sei eine Kundgebung für das Reich gewesen. Das Sehen nach einer Einheit sei aber erst erfüllt worden durch den Führer Adolf Hitler und seine Mittkämpfer, in deren vordersten Reihen Reichsstatthalter Robert Wagner von Anfang an gestanden habe. Die Milizen seien allezeit die Träger des Behrwillens gewesen, der im neuen Reich vom ganzen deutschen Volk aufgenommen worden sei. Baden als Grenzland habe allen Uebererschwemmungen Stand gehalten, die von außen her deutsche Kultur und deutsche Sitten bedrohten. Alemannen und Franken haben allezeit auch an Brauch und Väterstille gehalten und so habe auch die neue Generation besondere Aufgaben in der Südwürttemberg des Reiches. Auf dem blutgetränkten Boden der Südwürttemberg sei immer ein hartes Geschick heran- gewachsen, das immer treu geblieben sei und treu bleiben werde für Volk und Vaterland. Durch die Schaffung des neuen dritten Reiches beginne ein neuer Aufbau, ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte. Da sei es notwendig, daß wir fest stehen auf dem Heimattageboden und alle Kräfte einsehen für Volk und Vaterland. Mit einem Sieg Heil auf unseren Füh-



rer, auf Volk und Vaterland schloß Herr Dr. Fehrl seine interessanten Ausführungen. Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschland- und Horst-Wessellied und einem Musikstück des Kammerorchesters der Badischen Hochschule für Musik fand die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende.

# Ein prachtvoller Heimatabend.

## Aufmarsch der badischen Trachten in der Markthalle.

Ein wirkliches Glanzstück des festlichen Sonntags war der Badische Heimatabend, den der Verkehrsverein Karlsruhe in der Markthalle organisiert hatte. Direktor Lacher und Hauptlehrer Reinhold Klamm (Freiburg) hatten in einer nicht leichten Vorbereitung ein festliches Aufgebot badischer Trachtengruppen zusammengestellt, die singend und tanzend an diesem Abend ein zauberhaftes Bild der badischen Heimat entrollten. Es war schlichte Volkskunst, die uns gezeigt wurde, aber gerade in ihrer Schlichtheit ging sie so tief zu Herzen der Stadtmenschen, die für diese zwei Stunden prächtigen Erlebnisses überaus dankbar waren. Außer dem Vortrager, von wo bei dieser Gelegenheit die Ueberlinger Schwertkämpfer interessiert hätten, waren die wichtigsten Trachtengruppen unserer Heimat vertreten. Reinhold Klamm, selbst ein Schwarzwälder von altem Schrot und Korn, hatte einen feinen und stimmungsvollen Verbindungsstern geschrieben, den Karl Mathias vom Staatstheater zwischen den einzelnen Völkern sprach (wobei ihm niemand mehr den Vortrager anfas). Fritz Herz und Lore Petersen vom Staatstheater rezipierten den dichtestischen und weisevollen Ausklang des Spiels, das mit einem Sprechchor aller auf der Bühne versammelten Trachten zum gemeinsamen Gesang der Nationalhymne überleitete. Man spürte bei dem ausgezeichneten Abend, der bei aller bodengebundenen Echtheit einen hübenmäßigen Schluß bekommen hatte, die disponierende und glättende Hand eines Regisseurs, der in der Person von Felix Baumbach repräsentiert war.

Mit der Ouvertüre zu Schuberts „Rosamunde“ machte die Hanauer Trachtenkapelle den Auftakt. Das klangvolle Orchester der Felsbüchel unter Hermann Gerhards Leitung ist zu bekannt, als daß man große Worte über es zu machen bräuchte. Es genügt das große Verdienst des Orchesters für das Gelingen des Abends hervorzuheben. Die schneidigen Marschstücke zum Auf- und Abmarsch der Trachtengruppen waren nämlich Sache der Hanauer, und machten diese das mitreißende Schnützerläng nicht ausgezeichnet?

Die Trachtentänze rollten nacheinander ab wie am Schnürchen. Die Nieder aus Altenheim und Jochenheim singen an, dann kamen die Langenschiltacher mit ihren guten Tänzern und den herzigen Mädchen: Hingebungsoll, innig-warm und überaus echt im Tanz; nicht zu vergessen den kleinen Wunderknaben an der Ziehharmonika. Die Mühlbacher demonstrierten einen herabhaften Durst nach Schwarzwälder Rirsch, von dem sie sich ungeniert schmecken ließen. Ein biskhen oberbayerisch, wenn auch entfernt, sah die Oberprechtaler Burtschen aus. Nun machte das Programm einen Sprung an den „Hochsch“ und brachte ein heiteres, von Paul Körber verfaßtes Zwiegespräch aus Alt-Waldshut. Sehr gut, ihr Waldshuter! Ihr seid nicht auf den Mund gefallen; ihr habt uns den stolzen Bürgergeist eurer alten Stadt und die Lust vom Hohenwald nahegebracht. Wieder ein Sprung, diesmal ins Markgräflerland. Da hatte Helene Zapf aus Weil a. Rh. selbst sehr mundgerecht, wie sie an diesem Abend zeigte, ein „Herbstbild“ in Wort und Bild zusammengefaßt, das urigale alemannische Laute an unser Ohr brachte und einen klangvollen Gesang fröhlicher Winterstimmung. Des Eimeldinger Bürgermeisters, Rung, Gruß wurde mit Beifall aufgenommen.

Ueberflüssig zu sagen, daß auch das Publikum zu dieser Zeit schon längst in Stimmung war. Eigentlich gleich von Anfang an. Man klatschte im Takt der Musik, rief „Bravo!“ und war fide, wie schon lange nicht mehr. So ging es mit neuer Spannung nach einer kurzen Pause in den zweiten Teil des Abends. Mit altherden und bunten Frankensland-Trachten ging es los, die Neustädter folgten mit zwei Wälderzungen. Dann kam etwas sehr feines: Die Mädchen und Burtschen von Pöschgerich. Sie sangen nur ein Volkslied, das Lied vom schönen Wiesengrunde, aber sie sangen es so einfach und echt, daß man den Herzschlag der Heimat verspürte. Damen in Alt-Billingen Tracht zeigten darauf zwei Schwarzwälderzungen. Und dann kam ein Höhepunkt des Abends: Die Glottertälere Nachtigallen

inmitten einer großen Schar ihrer Landsleute: die Burtschen mit den langen schwarzen Überzügen und die Mädchen mit den lederen Schnapphütchen, von denen die Samtbänder die Schulter hinab baumeln. Drei Glottertälere Mädchen, die Franz, die Marie und das Bärbel, sangen mit ihren köstlichen Naturstimmen Heimatlieder. Aber wie! Die Töne glitzerten und perkten wie edles Goldschmelz; es war alles so kostbar an diesem Gesang, und doch war er so echt, so naturvoll in jedem Atemhauch. Die blonde Franz sang glodenhell den ersten Sopran, Marie in der Mitte Mezzosopran und links vom Zuschauer aus gesehen stand das dunkle 20jährige Bärbel mit ihrer ruhigen und sicheren Altstimme, die in diesem Dreifach ein metallenes Fundament war. Dröhnender Beifall für diese drei liebeswerten Mädchen aus dem Glottertal; Zugaben. Als nach der Veranstaltung, die noch den Gutacher Hochzeitstanz und den Gutacher „Siebenprung“ brachte, alle Trachtengruppen sich gemächlich unter Anschluß der weiteren Öffentlichkeit im kleinen Festhallsaal versammelten, haben wir mit den „Nachtigallen“ einen munteren Schwach gemacht und dabei so mancherlei erfahren, was wir morgen für unsere Leser schwarz auf weiß in der Badischen Presse berichten werden. Bleibt noch zu erwähnen, daß zwei wichtige Stützen des Abends, Reinhold Klamm und Oberspielleiter Baumbach, mit Vorbererträgen der Stadt geehrt wurden. Ministerpräsident Köhler und führende Persönlichkeiten der Stadt, der Partei und der Behörden bekundeten durch ihre Anwesenheit die Bedeutung dieser wohlgelungenen Heimattageveranstaltung, die dem Karlsruher Verkehrsverein alle Ehre gemacht hat.

Folgende Gaben wurden am „Altar der Heimat“ beim Heimatabend von den Trachtenträgern niedergelegt: Altenheim: Frührotfroh; Jochenheim: Schinken, Brot (Ernte-Dank-Korb); Oberprechtal: Strohhalm mit Speck; Waldshut: ein großes Tablett mit Rheinforellen; Langenschiltach: Schwarzwälderbräu mit Strohtaschen und Früchten; Wittigshausen: Korb mit Ernte-Dank-Früchten; Wilsband: Korb mit Ernte-Dank-Früchten; Wittigshard: Frankensborbentel; Vob Glottertal: Weintrauben, Wein, Kirchwasser, Früchte, Honig und Brot; Hallingen: Wein, Weintrauben und Obst; Wilsingen: Kirchwasser und kleine Schwarzwälder Uhren; Gutach: Frührotfroh; Neustadt i. Schwarzw.: Saat- und Pflanzschule; Lebengerich: Korb mit Schwarzwälder-Speck, Obst u. Schwarzwälderbräu; Mühlbach: Schwarzwälder Kirchwasser.

### Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)  
Montag, den 14. Oktober.

- Staatstheater: Tanzabend mit Orchester, 20-22 Uhr.
- Eintrachtssaal: 1. Meißner-Klaviersabend: Frederic Lamond, 20 Uhr.
- Stadthausen - Felsbüchel: Volkstheater, Konzert, Tanz, 15 Uhr.
- Schwarzwaldtheater: Schauburg: Die Kreuzritter, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Reidens-Klavierspiele: Wenn die Musik nicht wär, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Gloria-Vokal: Der Kampf mit dem Drachen, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Union-Vokal: Ich liebe alle Franken, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Palast-Vokal: Alles wegen dem Hund, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Kammer-Vokal: Der Ball Basterwille, 5, 7, 8.45 Uhr.

Der Bund deutscher Mädel veranstaltet im Rahmen der Werbeaktion der H.J. heute Montag, den 14. Oktober, 20 Uhr, im Studentenhäuschen eine Feierstunde, in der Gebietsführer Kempfer sprechen wird.

Beethoven-Abend. Heute, Montag, den 14. Oktober, findet abends 8 Uhr, im Eintracht-Saal der 1. Meißner-Klaviersabend der Konzertdirektion Kurt Neufeldt statt. Es beginnt hiermit der 6. Abende umfassende Zyklus der ersten Pianisten Deutschlands, der uns das Gesamtwerk der Beethoven'schen Klavierkonzerte bringen wird. Der Beginn macht Frederic Lamond, der zwar ein gebürtiger Schwabe ist, aber seit 40 Jahren in Berlin lebend, als der größte und bedeutendste Beethoven-Spieler unserer Zeit nicht nur in Deutschland sondern in der ganzen Welt hochachtet wird. Lamond ist einer der noch wenigen lebenden Schüler von Franz Liszt.



damit den Kampf um die Erhaltung Ihres Brautstums freierreich bestanden haben. Unser Heimatland ist Grenzland geworden. Unser Schicksal, unser Handeln, unser Denken und Fühlen ist ein Kampf um den geistigen Besitz unseres Landes und seiner Grenzen geworden. Es gilt hier wie anderwärts: Unsere Arbeit soll kein anderes Ziel haben, als diesen guten Geist, der in unserem badischen Volke ruht und in seinen Sitten und Gebräuchen und in seinem Volkstum sich äußert, pflegen zu helfen. Er bildet den wirksamsten und besten Grenzschutz. Hierzu fühlen wir uns auch verpflichtet durch den Willen unseres Führers und Reichstatzlers, der erst jüngst in seiner großen Kulturrede auf dem Parteitag der Freiheit es zur unabwieslichen Pflicht gemacht hat, dem Volke den

# Baden eröffnet sein Winterhilfswerk.

## Ministerpräsident Köhler sprach bei der Eröffnungssitzung der NSB.

Im großen Saal des früheren Landtagsgebäudes versammelten sich am Samstag vormittag die Mitglieder des Gauverbandes für das BSB, die aus allen Landesteilen hierher gekommen waren, zur feierlichen Eröffnung des Winterhilfswerkes 1935/36 im Gau Baden. Der Saal war mit den Bannern des Dritten Reiches, Vorbeer und Girlanden festlich geschmückt. Vor dem Präsidium war inmitten eines Pflanzenhaines die Büste des Führers aufgestellt. Nach einem Vortrag des Poppischen Orchesters und eindrucksvoller Wiedergabe des Sprechers, „Es schritt ein Sämann“ von Linke durch Hitlerjungen, richtete der Gaubeauftragte des BSB, Gauamtsleiter Pg. Dinkel, an die Anwesenden heraldische Begrüßungsworte. Sein besonderer Gruß galt dem Ministerpräsidenten Köhler, der den am Erscheinenseit verhinderten Reichsstatthalter Robert Wagner vertrat.

### Pg. Dinkel unterbreitete sodann den Rechenschaftsbericht des BSB 1934/35.

Ueber den gigantischen Umfang dieser sozialen Großtat geben folgende Zahlen Aufschluß: Bei einer Bevölkerungszahl in Baden von 2.413.000 betrug der Stand der Hilfsbedürftigen monatlich durchschnittlich 412.813 oder 17,11 Proz. der Gesamtbevölkerung. Monatlich wurden durchschnittlich 141.031 Haushaltungen unterstützt, d. h. 23,06 Proz. der Gesamtzahl an Haushaltungen. Neben 218 besoldeten Helfern des BSB waren 21.000 Helfer ehrenamtlich und freiwillig tätig.

### Die Gesamthöhe der Sachspenden erreichte den Betrag von 2.916.659 RM., die der Geldspenden die Summe von 5.006.820 RM.,

so daß sich ein Gesamtspendenaufkommen von 7.923.479 RM. ergibt. Die Sachspenden hatten einen Gebrauchswert von 11.634.020 RM., die Lebensmittel (Kartoffeln, Brotgetreide und Mehl) stanken mit 1.921.178 RM. im Wert, während der Gebrauchswert der Kleidungsstücke 673.188 RM. erreichte. Die Kohn- und Gehaltsabzüge zugunsten des BSB beziffern sich auf 1.265.087 RM. Von Firmen, Organisationen und Einzelpersonen sind an einmaligen und laufenden Spenden 1.856.359 RM. eingegangen, die Eintopfsonntage erbrachten 1.115.365 RM. Von der Reichsführung sind dem Gau Baden an Sachspenden ausschließlich 1.500.265 RM., in bar 250.000 RM. gegeben worden. Ferner ist zu erwähnen, daß zum 30. Januar 1935 die Ausgabe von 419.970 Stück Lebensmittelgutscheinen im Wert von 209.985 RM. erfolgte.

### Das Winterhilfswerk hat nicht zuletzt auch auf das badische Wirtschaftsleben besuchend gewirkt.

So erhielten Textilfirmen Aufträge an Kleidungsstoffen, auch erfolgten Aufträge zur Lieferung von Schuhen, beides ergibt eine Auftragssumme von zusammen 963.642 RM. Für Haushaltsgegenstände, Betten und Bettstellen wurden rund 200.000 RM. aufgewendet.

Am Schluß des Rechenschaftsberichts ist die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß das Winterhilfswerk 1934/35 gegenüber jenem von 1933/34 ein Spendenmehreraufkommen von 1.045.290 RM. aufzuweisen hat.

### Nun ergriß Ministerpräsident Köhler

das Wort. Er führte aus: Am vergangenen Mittwoch hat der Führer mit einem leidenschaftlichen Appell an die gesamte Nation zur neuen Gemeinschaftstat im Rahmen des Winterhilfswerkes aufgerufen. Wir sind heute hier versammelt, um, dem Willen des Führers gemäß, auch in Baden den Kampf gegen vorhandene Not und vorhandenes Elend aufzunehmen. Niemand wird daran zweifeln, daß das gewaltige Werk der Nächstenliebe in Baden besonders notwendig ist. Wenn es auch dank der Maßnahmen der Reichsregierung und dank des Einsatzes des Landes gelungen ist, die Not in Baden zurückzudrängen und die Zahl der Arbeitslosen von 180.000 auf 60.000 herabzudrücken, so kann doch kein Zweifel bestehen, daß es heute noch in unserer engeren Heimat viele Menschen gibt, die nicht das haben, was sie haben müssen und was wir ihnen wünschen möchten. Daraus geht hervor, daß unsere Aufgabe nicht erfüllt sein kann

### und daß wir eine neue große Aufgabe vor uns sehen.

Wenn man sagt, daß die Betreuung der Arbeitslosen, der Kranken und Siechen Aufgabe des Staates sei, so ist darauf hinzuweisen, daß sich der nationalsozialistische Staat dieser Aufgabe nicht entziehen hat. Wir haben aber darüber hinaus eine Verpflichtung zu erfüllen, und diese Leistung kann nur überstaatlich sein. So will es das Winterhilfswerk.

Warum nun diese Verpflichtung? Dafür sprechen dreierlei Gründe:

### 1. Wir sind zur Hilfeleistung verpflichtet, weil wir Sozialisten sind.

Wir wollen dem Volke den wirklichen Frontkameradschaftsgeist geben, denn nur in ihm kann es seinen Schicksalskampf bestehen. Dieser Geist der Kameradschaft, den wir auch in Friedenszeiten pflegen wollen, war maßgebend für das BSB, für seine Helfer und für die, die Opfer bringen sollen und müssen. Sie sollen nicht gebracht werden mit pharisäischer Heberhebeligkeit, die nur ein Almosen hinwirft. Nein, man muß im Opfer einen Akt der Kameradschaft sehen. Dieser Sozialismus ist die größte und gewaltigste Triebfeder, die uns vorwärts treibt und uns nie erlahmen läßt.

### 2. Wir müssen das Werk wollen, aus der völkischen Notwendigkeit heraus.

Wenn wir das Blut vermehren und unsere schützende Hand darüber halten wollen, so ist es selbstverständlich, daß wir die Menschen unseres Blutes nicht verkommen lassen, daß wir sie durch unsere Hilfe vielmehr erhalten. Das BSB hat damit die besondere Aufgabe, die kommende Generation zu betreuen. Es ist eine schwere Aufgabe, die vom BSB und der NSB schon bisher in vorbildlicher Weise durchgeführt wurde.

### 3. Entspricht das BSB der politischen Notwendigkeit,

denn die Stärke der Nation beruht auf ihrer inneren Geschlossenheit. Und darum muß das BSB den letzten Volksgenossen erfassen. Es ist wohl das größte Erlebnis, daß es unserem Führer gelungen ist, das gesamte Volk zu einer Einheit aufzumuntern.

Der Ministerpräsident erinnerte dann an die befruchtenden Auswirkungen des BSB auf die badische Wirtschaft. Er

danke den Stellen in Berlin und in Baden für die verständnisvolle Unterstützung bei dem Bestreben, die Wirtschaft zu beleben und gab dem Wunsch Ausdruck, daß auch weiterhin in der gleichen vertrauensvollen Zusammenarbeit diese Probleme gelöst werden. Anerkennung und Dank verdienen die Helfer und Helferinnen, die unter den schwierigsten Umständen ihre Pflicht erfüllen. Der Ministerpräsident richtete in diesem Zusammenhange den Appell an die Bevölkerung, die Erfüllung dieser Pflicht nicht etwa zu erschweren, sondern zu erleichtern. Er verkennt nicht, daß auch das Werk der Betreuung mit Schwierigkeiten verbunden ist und stellt bei dieser Gelegenheit mit Genugtuung fest, daß die geleistete Arbeit eine vorbildliche war, und daß man sich in ungenügender Weise für die große vaterländische Aufgabe zur Verfügung gestellt hat.

Vor der Nachtergreifung, so fuhr Pg. Köhler fort, hat man uns vorgeworfen, wir wären keine Sozialisten. Wir haben gezeigt, daß es uns ernst ist mit dem Sozialismus.

### Es hat noch keine Regierung gegeben, die in ähnlicher Form den Gedanken des Sozialismus zum Durchbruch verholfen hat, wie gerade die nationalsozialistische Regierung.

Man macht uns den Vorwurf der Undürftlichkeit. Ich glaube nicht, daß es auf dieser Welt eine Nation gab oder gibt, die mehr im Sinne christlicher Nächstenliebe getan hat, als das nationalsozialistische Deutschland. Wir wünschen, daß das Winterhilfswerk in geschlossener Einigkeit vor sich geht. Wir begrüßen die konfessionellen Verbände bei der Mitarbeit und werden niemandem zurückweisen, der mithelfen will. Wir wünschen mit unserem Führer, daß aus unserem Werk Segen ausströmt für die, die betruet werden und die, die Opfer bringen. In diesem Glauben und in dieser Hoffnung erkläre ich im Namen des Reichsstatthalters das BSB in Baden für eröffnet.

Den Worten des Ministerpräsidenten folgte lebhafter Beifall.

Nach einem weiteren Vortrag des Poppischen Orchesters gab der Gaubeauftragte für das BSB, Pg. Dinkel, der Zuvorstich Ausdruck, daß sich das Ergebnis des Winterhilfswerkes 1935/36 dem der früheren Jahre würdig anschließen wird. Es liegen bereits die Zeichnungen einer größeren

Anzahl von Spenden vor. Der Ruf des Führers wird auch diesmal verstanden und in die Tat umgesetzt werden. Das freudig aufgenommene Sieg-Heil auf Volk, Vaterland und Führer und der Gesang der Nationallieder bildeten den Abschluß der erhebenden Kundgebung.

## Baden spendet für das Winterhilfswerk.

Kaum, daß der Führer das Winterhilfswerk 1935/36 feierlich eröffnet hat, werden auch schon die ersten Spendenzuschüsse bekannt. Mit folgenden Beträgen ist ein verheißungsvoller Anfang getan, der uns zu der Hoffnung berechtigt, daß unsere Volksgenossen in Baden ihren Brüdern im übrigen Reich nicht in der Spendefreudigkeit zurückbleiben:

Städtische Sparkasse Karlsruhe, Verwaltungsrat 3000 RM., Deutsche Gold- und Silberseideanstalt, vormals Köhler, Werk Rheinfelden (Baden) 7500 RM., Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft, Filiale Mannheim, Anteil für Baden 2000 RM., Kommerz- und Privatbank A.-G., Filiale Mannheim, Anteil für Baden 1200 RM., Union-Victor-Karlsruhe 100 RM., Verband oberbadischer Brauereien e. V. 21.793 RM., Kohlen-Kontor Wehenmeyer & Co., Mannheim 20.000 RM., Deutsch-Koloniale Gerb- und Farbstoff GmbH, Karlsruhe 2400 RM., Hartung & Buhlinger, Karlsruhe 30 RM., Stahlwerk Mannheim A.-G. 600 RM., Firma Schieker A.-G., Radolfzell, in Baren 10.000 RM., Villiger & Söhne, Stumpfenfabriken, Tiengen 10.000 RM., Karlsruher Lebensversicherungs-A.-G., Karlsruhe, in bar 10.000 RM., für Speisung von bedürftigen Volksgenossen im Gesamtwerte von 10.000 RM., tägliches Frühstück für arme Schulkinder in Karlsruhe, Gesamtwert 5000 RM.

Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes dankt den Spendern für den Beweis ihrer nationalsozialistischen Gesinnung und erwartet, daß — nachdem der Appell des Führers in die Herzen aller Volksgenossen gedrungen — ein tausendfältiges Echo in reichlichen Zeichnungen für das BSB ihm antworten wird.

Spenden können eingezahlt werden auf das Postcheckkonto des Winterhilfswerkes, Gau Baden, bei der Städtischen Sparkasse Karlsruhe Nr. 3599, bei der Bank der Deutschen Arbeit, Karlsruhe, Nr. 61 und bei der Badischen Bank, Karlsruhe, Reg.-Nr. 6268.

## Reichsstatthalter Robert Wagners 40. Geburtstag

Karlsruhe, 13. Oktober.

In schlichter und zurückgezogener Weise beging der Reichsstatthalter und Gauleiter in engerer Kreise seiner Familie und weniger alter Kämpfer der Bewegung seinen 40. Geburtstag. Am Sonntag vormittag marschierten die Gliederungen der Bewegung, SA, SA-Meierei, SS, NSKK, Politische Leiter unter klingendem Spiel vom Festhalleplatz aus über die Göttinger Straße vor die Wohnung des Reichsstatthalters, wo sich bereits eine große Menschenmenge eingefunden hatte. Unter Führung des Kreisleiters Pg. Willi Worch begaben sich die Führer der aufmarschierten Formationen in die Wohnung des Reichsstatthalters, wo der Kreisleiter ein prächtiges Blumengebinde dem Reichsstatthalter überreichte. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritten der Reichsstatthalter in Begleitung des Kreisleiters, des SS-Brigadeführers Diem und des SA-Standartenführers Ansel die Front der Formationen ab. Damit war die Ehrung zu Ende. Im Anschluß hieran formierten sich die Kolonnen zum Aufmarsch über die Kaiserstraße. Am Vortrittendmal an der Hauptpost erfolgte der Vorbeimarsch vor Standartenführer Ansel und Kreisleiter Worch.

## SS ehrt den Reichsstatthalter. Stafettenlauf durch das badische Land.

Ungeheure Menschenmassen wälzten sich durch die Straßen Karlsruhes. In der Ettlingerstraße, in der Robert-Wagner-Allee, in der östlichen Kaiserstraße, überall steben Kameraden aller SA-Banne Badens in Sportkleidung bereit, um die aus Durlach und Ettlingen zur Landeshauptstadt eilenden Stafettenläufer zu erwarten, mit der Stafette davonzutragen und sie den nächsten Wartenden zu überbringen. Aus ganz Baden kommen die Jungen herbeigeeilt. Schon am Sonntag, den 6. Oktober, hatten die ersten Läufer nach dem Startschuß sich in Adelsheim und Sigen a. S. auf den Weg gegeben, um von Nordosten den Lauf über Heidelberg-Mannheim nach Karlsruhe, von Südosten über Donaueschingen-Offenburg nach Karlsruhe, von Süden aus Lörrach-Freiburg und von Osten aus Pforzheim auszuführen.

Sie überbringen dem Reichsstatthalter die Parole zur Einheit der Jugend und ihre Widmung in einem Röcher. Im Schilde der Fackeln nehmen Ehrenformationen und der Musikzug 109 Aufstellung. Wenige Minuten nach 20

Uhr kommt der Läufer des Bannes 40 als erster an und die anderen Banne folgen in kurzen Abständen. Gebietsführer Kemper richtete kurze, heraldische Worte an Reichsstatthalter Robert Wagner und spricht vom Kampfe der Hitlerjugend. Die HJ bekundet dann in einem Lied ihre Liebe zum Führer, den das ganze deutsche Volk lieben muß. Der Gebietsführer spricht: „Die zweite Woche unserer Kampfkraft ist vorüber. Sie stand unter der Parole Er-tüchtigung, die erste Woche galt dem Angriff. Schon heute kann von dem Erfolge der Werbetätigkeit der Hitlerjugend in der Südwürttemberg berichtet und dem Reichsstatthalter gemeldet werden, daß in allen Orten 70 Prozent der Jugend bei der Jugend Adolf Hitlers stehen, in vielen Orten sind es aber 80 oder 90 Prozent, in einigen sogar 100 Prozent. Der Stafettenlauf zeugt von der körperlichen Er-tüchtigungsarbeit, die geleistet wird.“ Er schließt mit den Worten, die der Führer auf dem Parteitag der Freiheit in Nürnberg zu den 54.000 Hitlerjungen sprach: „In unseren Augen, da muß der deutsche Junge klug sein wie ein Windhund, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl.“ Jubelnd stimmt die Menschenmenge in das dreifache Sieg-Heil auf den Führer ein und dankt dem Reichsstatthalter bei seinem 40. Geburtstag für seine nationalsozialistische Aufbauarbeit in der Grenzmark am deutschen Rhein.

Das Lied Horst Wessels facht in allen Herzen Flammen der Begeisterung an und befehend singt die Jugend ihr „Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Fanfaren“. Ein Marsch durch die Straßen der Stadt beendet die kurze, eindrucksvolle Feier.

Am Sonntag vormittag fand im Bannheim der HJ eine Sozialtagung statt, auf welcher der Leiter der Sozialabteilung des Gebietes Baden, Bannführer Siegfried und Bannführer Schiele vom Bann 109 sprachen. Im Staatstheater veranstaltete die HJ eine Morgenfeier, wobei das schon im Südwürttemberg zur Aufführung gelangte Chorspiel „Unser Weg“ aufgeführt wurde. Am Nachmittag wurden Propagandasfahrten durch verschiedene Ortschaften des Bannbereiches unternommen, um wiederum zur Einheit der deutschen Jugend aufzurufen und den letzten Jugendlichen der großen Hitlerjugend einzugliedern.

## Gluckwunschtelegramm des Führers.

Der Führer und Reichskanzler richtete an Reichsstatthalter Robert Wagner in Karlsruhe folgendes Telegramm:

Zum heutigen Geburtstage sende ich Ihnen, mein lieber Parteigenosse Wagner, meine herzlichsten Glückwünsche. gez. Adolf Hitler.

## Zum Tag des deutschen Mädels.

Die zweite Kampfwoge der großen Oktoberaktion für die „Einheit der Jugend“ liegt hinter uns. Die Erfolge übertreffen unsere Erwartungen. Meldungen über 90 bis 100 Prozent Erfassung der badischen Jugend treffen aus dem ganzen Land ein. Dieser große Einliederungskampf ist bis heute mit einer zuchtvollen Disziplin sondergleichen verlaufen. Nach der Sportwoche, die mit dem großen Südwürttemberg-Stafettenlauf zu Robert Wagner, unserem Gauleiter und Reichsstatthalter, ihren Abschluß fand, sind der 14. und 15. Oktober als Tage des deutschen Mädels angelegt. Diese beiden Tage stehen im Zeichen unserer großen Mädelorganisation des Bundes Deutscher Mädel. Alle Organisationen der Bewegung setzen sich für den BDM ein und unterstützen alle seine Veranstaltungen. Wir Hitlerjungen und Jungvolkspimpfe grüßen unsere Kameradinnen vom BDM und die Jungmädel an ihren Großkampftagen auf das herzlichste.

Wir wünschen die besten Erfolge und reiches Vordringen.

Unser Ziel, ein gesundes starkes Mädchen- und Frauen-geschlecht im Geiste der Weltanschauung Adolf Hitlers zu formen, muß erkämpft werden.

Heil Hitler!  
Friedhelm Kemper, Gebietsführer

„b. Ludwigshafen a. S., 10. Okt. (Kameradschaftsabend.) Im Hotel „Adler“ versammelten sich die Mitglieder der hiesigen Krieger- und Soldatenkameradschaft nach der Begrüßung gedachte Kameradschaftsführer Dorn zunächst der beiden verstorbenen Kameraden Honold und Sernatinger und nahm dann anschließend die Ehrung von vier Kameraden für 50jährige treue Zugehörigkeit zum Verein vor. Es waren dies: M. Döber, Hermann Martin, Thomas Hügel und Josef Beck. Er überbrachte ihnen die Glückwünsche unter Aushandigung je einer Ehrenurkunde und der Ernennung zu Ehrenmitgliedern. Im Auftrage der Kameraden überreichte Kassenwart Specht ihnen ein hübsches Geschenk für welches namens der Jubilar Kamerad Martin herzlich dankte.



# der Sportblatt Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 14. Oktober 1935

## Fußballergebnisse des Sonntags

**Länderspiel:**  
in Königsberg: Deutschland — Lettland 3:0 (1:0).

**Bundespokal-Vorrunde:**  
in Frankfurt: Südwest — Niederrhein 2:1 (1:0).  
in Mannheim: Baden — Nordhessen 3:2 (2:0).  
in Köln: Mittelrhein — Württemberg 2:1 (2:0).  
in Breslau: Schlesien — Bayern 1:1 (1:1), nach Verlängerung.  
in Berlin: Brandenburg — Mitte 1:0 (0:0).  
in Stettin: Pommern — Sachsen 1:5 (0:3).  
in Hannover: Niedersachsen — Westfalen 3:1 (1:0).

**Süddeutsche Meisterschaftsspiele:**

**Gau Baden:**  
Germania Bröhlingen — 1. FC. Forstheim 0:1.  
Freiburger FC. — Amicitia Biersheim 1:1.

**Gau Württemberg:**  
1. SSB. Ulm — SpVgg. Cannstatt 3:2.  
SpVgg. Stuttgart — Stuttgarter Kickers 3:1.  
SC. Stuttgart — FC. Zuffenhausen 1:0.

**Gau Bayern:**  
1860 München — FC. 05 Schweinfurt 1:0.  
Bayern München — FC. Bayern 2:0.  
1. FC. Nürnberg — FC. Augsburg 2:1.

**Gau Nordhessen:**  
SS. Bad Nauheim — Kurhessen Marburg 3:3.  
Kurhessen Kassel — Germania Fulda 0:1.  
Hessen Hersfeld — Spielverein Kassel 3:1.

**Gemeinschaftsspiele:**  
Normatia Worms — VfR. Mannheim 2:4.  
SpVgg. Schillingen — FC. Nürtingen 2:1.  
FC. Kornwestheim — VfB. Stuttgart 5:5.  
SS. Redarfulm — Karlsruher FC. 4:5.  
Post/Telegraph Frankfurt — Eintracht Frankfurt 0:2.  
03 Kassel — Tura Kassel 1:1.

**Meisterschaftsspiele der Bezirksklasse Baden.**

**Unterbaden-West:**  
Sachsenheim 08 — Germania Friedrichsfeld 2:1.  
Fortuna Heddeshausen — Olympia Neulussheim 1:3.

**Unterbaden-Ost:**  
TV. 86 Handshühshausen — SpVgg. Eberbach 0:2.  
08 Schwellingen — Union Heidelberg 5:1.  
SS. Sandhausen — SpVgg. Pfaffstätt 3:1.  
VfB. Wiesloch — Kickers Waldmühl 2:0.  
FC. Kirchheim — FC. 09 Weinheim 2:1.

**Freiburg-Nord:**  
FC. Offenburg — FC. Lahr 1:4.  
FC. Emmendingen — Reichen 2:1.  
VfR. Albern — VfR. Gutach 3:1.  
FC. Waldkirch — Elgersweier 4:1.  
FC. Rehl — Kappelrodt 1:1.

**Freiburg-Süd:**  
Fahrrad — Friedlingen 7:2.  
FC. Lörrach — SpVgg. Rehr 5:0.  
Kickers Freiburg — SpVgg. Freiburg 2:3.

**Konstanz:**  
FC. St. Georgen — Triberg 8:1.  
FC. Mühlwieser — SC. Konstanz 3:0.

**Gaukampff:**  
in Berlin: Brandenburg — Mitte 7:8.

**Gau Baden:**  
VfR. Mannheim — SS. Waldhof 2:17.  
TSG. Reisk — Polizei Karlsruhe, kampflös für Reisk.  
TSG. Kehlloch — TV. 62 Weinheim 4:8.  
TV. Ettlingen — TV. Sachsenheim 8:8.

## Lettland 3:0 geschlagen.

15000 Zuschauer im Königsberger Horst-Wessel-Stadion — Starker Widerstand der Letten.

Der erste Länderspiel gegen Lettland, der zugleich der erste Länderspiel war, der in Königsberg zum Austrag gelangte, brachte Deutschland erwarteterweise seinen 54. internationalen Sieg. Die Letten, die sich äußerlich tapfer wehrten, mußten mit 3:0 (1:0) die deutliche technische und taktische Überlegenheit der deutschen Reichsmannschaft anerkennen.

Für Königsberg war der Länderspiel gegen die Letten das sportliche Ereignis des Sonntags. Aus dem ganzen deutschen Osten waren die Sportfreunde zusammengeströmt und schon lange vor Beginn des Kampfes umfüllten über 15000 Zuschauer die Kampfbahn im Horst-Wessel-Stadion. Die hochgespannten Erwartungen der Besucher, von denen die meisten wohl zum ersten Male in ihrem Leben einen Länderspiel zu sehen bekamen, wurden nicht enttäuscht. Beide Mannschaften zeigten gute Leistungen, besonders die Letten erwiesen sich als äußerst spielstark. Es war gut, daß unsere Mannschaft in ziemlich starker Aufstellung angetreten war, gegen eine schwächere deutsche Elf hätten die Letten leicht zu einem Unentschieden oder gar zu einem Siege kommen können. Die deutsche Mannschaft mußte ganz aus sich herausgehen, um überzeugend abzuschneiden. Es sei vorweg gesagt, daß Torwart, Verteidiger und Käufer allen Ansprüchen gerecht werden konnten. Weniger zufrieden war man mit den Stürmern, von denen nur Lenz, Dortmund und Bölle-VfB. Stuttgart dank ihres großen Spielers hervorstachen.

Dem gut leitenden polnischen Schiedsrichter Rutkowski stellten sich die beiden Mannschaften in folgenden Aufstellungen:

**Deutschland:** Jürissen; Stührd, Tiefel; Ruchay, Matthes, Appel; Langenbein, Lenz, Panse, Bölle, Heidemann.

**Lettland:** Ladzins; Simanis, Lauks; Vidmanis, Kronlaks, Auzins; Verners, Rosits, Stincs, Peterson, Vitols.

### Ein Tor vor der Pause.

Deutschland hatte Anstoß, der aber von den Letten abgefangen wurde. Es entwickelte sich zunächst ein offenes Feldspiel, mit leichten Vorteilen für die deutsche Mannschaft. Mittelfürmer Panse-Gimsbüttel schoß einmal scharf auf das lettische Tor, der ausgezeichnete Hüter Ladzins wehrte aber hervorragend ab. Es gab die erste Ecke für Deutschland, die Heidemann schön hereingab. Lenz stand aünstig und schoß für Ladzins unhaltbar zum 1:0 für Deutschland ein. Das war in der 7. Minute.

Die Dribbelfüßer belohnten diese gute Leistung des Westfalen mit lautem Beifall. Sie hofften aber nun auch auf weitere deutsche Treffer, die jedoch — ausbleiben sollten. Die Letten wurden zwar ganz in die Verteidigung zurückge-

drängt, aber es gelang ihnen, ihr Tor bis zur Pause reinzuhalten. Die beiden Verteidiger führten energisch zwischen die schön aufgebauten Kombinationen der deutschen Stürmer und da diese vor dem Tor sehr unentschlossen mit dem Schießen waren, blieb es beim 1:0. Andererseits verteidigten sich die Letten auch auf rasche Vorstöße, die aber von Stührd, Tiefel und Jürissen mühelos abgewehrt werden konnten.

### 3:0 am Schluß.

Nach dem Wiederbeginn schien ein stärkerer Druck hinter dem deutschen Spiel zu liegen. Die Angriffe wurden gefährlicher und erschwerten den lettischen Verteidigern die Abwehrarbeit immer mehr. Es dauerte aber immerhin noch bis zur 13. Minute, bis Deutschland zu seinem zweiten Treffer kam. Panse nahm einen von hinten gekommenen Ball gut auf, spielte sich durch und schoß aus vollem Laufe unhaltbar in die rechte obere Ecke des lettischen Tors ein. Nun wurde die Überlegenheit der deutschen Mannschaft geradezu drückend, die Letten wurden vollkommen eingeschüchtern, sie kamen kaum mehr aus ihrem 16-Meter-Raum heraus. In der 25. Minute fiel dann das dritte und letzte Tor für unsere Mannschaft. Panse gab einen Ball gut nach rechts weiter, Langenbein erreichte ihn und schoß an dem herausgelaufenen Torhüter Ladzins flach ein. Damit war der deutsche Sieg sicher gestellt. Weitere Bemühungen aber, das Torergebnis noch höher zu gestalten, scheiterten an der überragend abwehrenden lettischen Hintermannschaft.

### Kurze Kritik:

Am besten von beiden Mannschaften konnten die Hintermannschaften gefallenen. Jürissen, Stührd und Tiefel hatten nicht allzuviel abzuwehren, sie verrieten aber trotzdem große Sicherheit. In der Käuferreihe hielt sich der Berliner Appel am besten. Auch der Dribbelfüßer Ruchay, der zum ersten Male international spielte, erfüllte die in ihn gesetzten Erwartungen. Dagegen wirkte der Danziger Mittelfürmer Matthes etwas schwerfällig, er war aber ebenfalls kein Versager. Alle fünf Stürmer zeigten technisch und taktisch gute Einzellösungen, den gesunden und fernigen Schuß ließen sie jedoch vermischen. Lenz und Bölle verdienen wegen ihres eifrigen Spieles besonderes Lob. Heidemann und Langenbein auf den Flügeln waren gut, dagegen setzte sich der Mittelfürmer Panse nicht reißlos ein.

Bei den Letten sind neben dem hervorragenden Torwächter Ladzins und den beiden Verteidigern noch der rechte Käufer Vidmanis und der Rechtsaußen Vitols zu erwähnen. Die gesamte Elf aber zeichnete sich durch einen unermüdbaren Kampfeswillen aus.

## Sunderprozentiger Fußballsonntag

Gau Baden schlägt Nordhessen — Württemberg wurde aus dem Rennen geworfen — Ulmer FC 94, der „Club“, „Eintracht“ und Hessen Hersfeld noch ohne Verlustpunkte.

Höhepunkt des Fußballsonntags waren diesmal nicht die Spiele um die Meisterschaften in den einzelnen Gaue, sondern das erste Fußball-Länderspiel gegen Lettland, das in Königsberg stattfand und die sieben Vorrundentreffen um den DFB-Pokal. Im ersten Länderspiel gegen Lettland, das im deutschen Osten vor 15000 Zuschauern in der „Horst-Wessel-Kampfbahn“ in Königsberg stattfand, landete die aus acht bewährten Nationalspielern und drei Nachwuchskleuten zusammengestellte deutsche Mannschaft mit 3:0 (1:0) einen verdienten Sieg. Die Letten spielten zwar fast dauernd eine unterlegene Rolle, sie verteidigten aber ausgezeichnet und ließen nur drei Treffer zu, in die sich Lenz, Dortmund, Panse-Damburg/Gimsbüttel und Langenbein-Mannheim teilten.

Neben dem Länderspiel gab es noch sieben Vorrundenspiele um den DFB-Pokal; das achte zwischen Nordmark und Ostpreußen wird erst am nächsten Sonntag nachgeholt und außerdem wird es wohl auch ein Wiederholungsspiel geben, da in Breslau die Begegnung zwischen Schlesien und Bayern trotz Verlängerung 1:1 endete. In Berlin schaltete die Brandenburgische Gauelf den Sieger des Vorjahres, den Gau Mitte, mit 1:0 (0:0) aus. In Frankfurt gelang dem Gau Südwest, dem Sieger des Jahres 1934, ein 2:1-Sieg (1:1) über den Gau Niederrhein, in Mannheim siegte der Gau Baden knapper als erwartet mit 3:2 (2:0) über den Gau Nordhessen und in Köln wurde Württemberg vom Gau Mittelrhein mit 2:1 (2:0) aus dem Rennen geworfen. Sachsens Sieg mit 5:1 (3:0) über Pommern in Stettin entspricht den Erwartungen, dafür gab es aber eine Überraschung in Hannover, wo der Gau Niedersachsen den durch den deutschen Meister Schalke vertretenen Gau Westfalen mit 3:1 (1:0) aus dem Rennen warf.

### Nur zwei Spiele in Baden.

Im Gau Baden kamen am Sonntag, bedingt durch die Abstellungen zahlreicher Vereine zum Pokalspiel in Mannheim, nur zwei Meisterschaftsspiele zum Austrag, in denen die beiden Liganeulinge wieder eine recht gute Figur machten. Germania Bröhlingen unterlag auf eigenem Platz gegen den FC. Forstheim nur knapp mit 0:1, während Amicitia Biersheim in Freiburg dem dortigen FC. sogar ein Unentschieden mit 1:1 abrang. In der Tabelle hat sich jetzt der FC. Forstheim mit 5:1 Punkten an die Tabellen Spitze gesetzt. Es folgen Redatau (5:5), Waldhof und Freiburger FC. (je 4:2 Punkten).

### Die ersten Punkte des SSB. Ulm.

Am fünften Spieltag der württembergischen Fußball-Liga kam der 1. SSB. Ulm, der im Vorjahre den zweiten Platz nach Abschluß der Spielzeit eingenommen hatte, zu seinen ersten Punkten. Auf eigenem Platz schlug er den Neuling, SpVgg. Cannstatt mit 3:2 (0:1) und ist dadurch vom letzten Rang in der Tabelle weggekommen. Auch an der Tabellen Spitze gab es einen Wechsel. SpVgg. Stuttgart, die zu Hause die „Kickers“ 3:1 (1:1) abfertigten, liegt nunmehr mit 7:3 Punkten vor Ulmer FC. 94 an der ersten Stelle. Der zweite Gauliga-Neuling, FC. Zuffenhausen, mußte am Sonntag ebenfalls eine Niederlage hinnehmen, in Stuttgart unterlag er dem Sportklub mit dem knappen Ergebnis von 1:0 (1:0).

### „Club“ weiter vor Bayern.

Das Spielprogramm der bayerischen Gauliga umfaßte am Sonntag drei Spiele, die sämtlich mit den Siegen der Platzvereine endeten. Der führende 1. FC. Nürnberg hatte den FC. Augsburg zu Gast, der mit 2:1 (0:0) geschlagen wurde und damit auf fünf Verlustpunkte kam. Die Münchener „Bayern“ verteidigten ihren zweiten Platz durch einen Sieg mit 2:0 (2:0) über den Liganeuling aus Bayreuth und im dritten Spiele des Tages kamen die Münchener „Löwen“ mit 1:0 (0:0) über den FC. Schweinfurt zu ihrem ersten Siege, womit sie mit dem FC. München auf dem vorletzten Platze punktgleich wurden; letzter ist zurzeit der MSV Nürnberg.

### Hessen Hersfeld führt mit 10:0 Punkten.

Der Tabellenführer der nordhessischen Gauliga, Hessen Hersfeld, blieb auch am Sonntag weiter ohne Punktverlust. Spielvereinigung Kassel hatten gegen die „Hessen“ in Hersfeld nicht viel zu bestellen und unterlag mit 3:1 (1:0) Toren. Danach führt Hessen Hersfeld die Tabelle mit 10:0 Punkten vor Germania Fulda mit 8:4 Punkten an, die in Kassel gegen „Kurhessen“ nur zu einem knappen 1:0 (0:0) Sieg kam. Im dritten Meisterschaftsspiel des Sonntags trennten sich die beiden Neulinge SS. Bad Nauheim und Kurhessen Marburg unentschieden 3:3 (2:1). Durch diesen Punkterfolg ist Bad Nauheim vom letzten Platz weggekommen, den nunmehr der Spielverein Kassel einnimmt.

### Meisterschafts-Fußball im Reich.

Im Gau Pommern wurden zwei Spiele ausgetragen, Sturm Bienenburg siegte dabei einen Überraschend

## Fischer schlug Gik.

### Das Internationale Schwimmsfest in Stuttgart.

Das Internationale Schwimmsfest in Stuttgart wurde am Sonntag auf der ganzen Linie zu einem großen Erfolg. Mit 2500 Zuschauern war der Besuch im Stuttgarter Hallenschwimmbad recht gut und auch die sportliche Ausbeute ließ nichts zu wünschen übrig. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Zusammenreffen der beiden besten europäischen 100-Meter-Krauler, des Europameisters Ferenc Gik-Ungarn und des Deutschen Meisters Helmuth Fischer-Bremen. Unter atemloser Spannung lieferten sich beide den erwarteten großen Kampf. Fischer hatte durch besseren Startsprung schon von vornherein die Spitze. Der Bremer schwamm ausgezeichnet. Auf den letzten 20 Metern zog er Kopf an Kopf mit seinem großen Gegner dahin und schlug unter lautem Jubel knapp vor dem Ungarn als Sieger an. Er hatte die 100 Meter in 59,4 Sekunden gekrault, während Gik 59,8 Sekunden benötigt hatte. Reibel-Bremen kam in 1:00,9 Minute noch vor Schwarz-Magdeburg auf den dritten Platz.

Eine Riesenüberraschung gab es im 200-Meter-Brustschwimmen. Oligschläger-Erier schlug hier in 2:50,4 Min. Meister Feina-Glabbed mit Handschlag, während Schwarz-Göppingen in 2:56,4 mit klarem Abstand Dritter wurde. — Die 400-Meter-Kraul gewann Freese in 5:13,9 Min. sicher vor Häcke-Stettin, der in 5:18,5 ansetzte. — Das Kunstspringen holte sich Volk-TB. 46 Mannheim vor Schütz-Jugenddeutschland Darmstadt, während sich Gik über 200 Meter Kraul für seine Niederlage durch Fischer schadlos hielt. Hier besiegte er in 2:21,6 den Stettiner Gaudé, der lange Zeit in Form gelegen hatte und mit 2:21,9 nur knapp hinter dem Ungarn lag.

hohen 5:1-Sieg über Hertha Schneidemühl. Fünf Siegestore gab es auch beim Kampf Germania Stolp—Pfeil Lauenburg, den die Stolper mit 5:2 für sich entschieden.

In Schlesien holte sich Preußen Hindenburg einen 3:1-Erfolg bei Ratibor 03.

Der Gau Sachsen verzeichnet einen hohen 6:0-Sieg von Guts Muts Dresden über Dresdenia. Der VfB Leipzig holte sich bei den Dresdener Sportfreunden verdientermaßen mit 1:1 einen Punkt.

Im Gau Mitte schlug Cricket-Viktoria Magdeburg den SC. Erfurt auf dessen Platz mit 1:0 und setzte sich damit an die dritte Stelle der Tabelle. Steinach 08 kam gegen die Spvgg. Erfurt mit 3:1 zu seinem ersten Sieg.

Der Gau Nordmark meldete ein neues Sensations-Ergebnis. Der Hamburger SV. konnte Holstein Kiel in Kiel mit 6:3 abfertigen. Einbüttel übernahm mit 3:1 gegen Phönix Lübeck die Tabellenführung und der Tabellenletzte Hanja Hamburg kam mit 3:0 Torengewinn seinen Aufstiegsgenossen Sperber Hamburg zu seinen ersten Punkten. Union Altona gab den Lübecker Polizisten mit 2:1 das Nachsehen.

Im Gau Niedersachsen trennten sich Arminia Hannover und Eintracht Braunschweig 2:2 unentschieden.

Der Gau Westfalen, der zum Bundespokalspiel gegen Niedersachsen bekanntlich die komplette Schalke-Mannschaft entbande, führte vier Meisterschaftskämpfe durch. Der Tabellenerte Germania Bochum, büßte gegen Hähnen 09 mit 1:1 einen Punkt ein. Der Neuling Erle 08 machte durch seinen ersten Sieg mit 3:1 über Westfalia Herne von sich reden. Preußen Münster verlor auf eigenem Gelände gegen TuS. Bochum mit 1:2 und Union Krefeldinghausen gab ebenfalls zu Hause die beiden Punkte mit 0:1 an die Spvgg. Herne ab.

Um den Bundespokal:

Ein heißumstrittener Sieg.

Baden kann Nordhessen nur knapp mit 3:2 schlagen — 10 000 Zuschauer in Mannheim.

Im Mannheimer Stadion hatten sich bei herrlichem Fußballwetter rund 10 000 Zuschauer eingefunden, die für das Bundespokalspiel zwischen den Fußballgauen Baden und Nordhessen wohl durchweg mit einem glatten Sieg der Badener gerechnet haben dürften. Sie kamen voll und ganz auf ihre Rechnung. Zwar fiel der Sieg Badens nicht so hoch aus, denn die Gäste gaben sich nur knapp 2:3 (0:2) geschlagen, aber dafür entschädigte mehr als genug ein prächtiger Kampf mit beiderseits guten Leistungen. Die Badener, in deren Sturm es einige Verlager gab, mußten gegen Schluß recht hart um den Sieg kämpfen, den ihnen die zahlenmäßig geschwächten Nordhessen keineswegs leicht machten.

Die erste halbe Stunde des Spiels verlief ohne wesentliche Ereignisse. Auf der badischen Seite überragte hier bereits die Käuferreihe, die Nordhessen hatten dafür in Sonnrein, Entfinger-Pippert, eine überaus sichere und schlagkräftige Verteidigung. An ihr zerschellten zunächst alle Angriffe der technisch klar besseren Badenerstürmer. Der fünfte Eckball für Baden brachte aber doch den ersten Treffer. Der gut hereingekommene Ball landete im Strafraum Nordhessens. Ein Verteidiger wehrte mit der Hand und Schneider mußte den Elfmeter prompt zum 1:0 für Baden aus. Fünf Minuten später hand Damming er bei einem harten Flachschuß Sifflings günstig genug, um dem Ball den entscheidenden Dreh ins Nordhessentor geben zu können. Eine Viertelstunde vor der Pause war allerdings der Sturmführer Nordhessens, Mainz, verletzt ausgefallen, sodaß während dieser entscheidenden Spielphase die Gäste nur zehn Mann im Felde hatten.

Mainz kam zwar nach dem Wechsel wieder, aber er war nur noch bedingt spielfähig. Unverständlich ist die Aufstellung dieses Spielers, der schon von vornherein durch ein Furunkel behindert war. Die Badener setzten auch nach der Pause ihre Feldüberlegenheit fort. Aber zunächst schossen die Nordhessen die Tore, denn Badens Angriff fand sich nicht zu geschlossenen Leistungen zusammen. Aus der Verteidigung heraus trugen die Gäste gefährliche Flügelangriffe vor. Klein schoß so Mitte der zweiten Spielhälfte den ersten Gegentreffer und Kammerl vernichtete wenig später mit dem Ausgleichstor die badischen Hoffnungen auf einen hohen Sieg. Im Endkampf bot sich dann Mainz eine ganz klare Chance zum Siegestreffer, aber der verletzte Spieler vermochte diese günstige Gelegenheit nicht zu nutzen. Baden war glücklicher. Kurz vor Spielschluß arbeitete sich Gröbke gut vor und Siffling wertete das Zuspiel des Redarauers zum dritten und entscheidenden Treffer für Baden aus.

Wie sie spielten:

Nordhessen hatt — wie erwähnt — in der Verteidigung den besten Mannschaftsteil. Die Käuferreihe Straßer-Fleisch-Reinhardt zerstörten gut, war aber im Aufbau schwächer. Der Angriff krankte am Ausfall von Mainz. Klein war der beste Mann, auch Kammerl konnte gefallen. Auch Maid und Markert setzten sich gut ein.

Bei Baden überragte die Käuferreihe. Heermann spielte ganz überragend, während Ramenzien ein guter Verteidigungs-Mittelläufer war. Auch Gröbke genügte vollauf. Im Sturm waren Damming er und Hesenauer schwach, Schneider erreichte ebenfalls nicht seine beste Form. Siffling war hier der beste Mann; ihm kam Striebing er am nächsten. Die Tordeckung Dieringer, Zimmel-Gramlich war recht sicher, doch nicht allererste Klasse. Multer-Dandau leitete zu kleinlich; er störte oft den Fluß des Spieles.

Die Ueberraschung von Hannover.

Westfalen (Schalke) von Niedersachsen 3:1 geschlagen.

Vor über 20 000 Zuschauer endete der Pokalkampf Westfalen gegen Niedersachsen in Hannover mit einer großen Ueberraschung. Westfalen, das sich von der deutschen Meisterschaft Schalke 04 vertreten ließ, wurde mit 3:1 (1:0) vollkommen verdient aus dem Pokal-Wettbewerb ausgeschaltet. Die Niedersachsen waren den Westfalen in der Taktik klar überlegen. Sie bevorzugten die schnellen Außenstürmer bei ihren Angriffen und machten so das technische Uebergewicht Schalkes weggelassen. Der deutsche Meister konnte diesmal die Zuschauer mit seinem Spiel nicht begeistern. Er kombinierte viel zu viel und ließ Torstöße

Totes Rennen in der Military.

Preissträger und Gelber Kater Erste.

Mit einem leichten Jagdspringen wurde am Samstag die Potsdamer Military beendet. Der Kurs stellte zwar keine besonderen Anforderungen, doch machten trotzdem vier von den acht Bewerbern Flüchtigkeits- und Zeitfehler. Der seit dem Freitag führende Preissträger unter Hauptmann Stubbendorf verweigerte an einem leichten Gatter und zog sich zudem Zeitfehler zu, sodaß er im Gesamtergebnis noch einen Punkt hinter den fehlerfrei über den Kurs gekommenen Gelber Kater (St. Huch) kam. Man einigte sich aber darauf, beide Pferde auf den ersten Platz zu setzen. Dritter wurde der Wallblüter Kurfürst vor Fortuna und Wattenmeer. Der Schimmel Kadadu hatte — wie erst nachträglich festgestellt worden war — am Freitag beim Geländeritt noch weitere 175 Minuspunkte erhalten und war dadurch ausfallslos auf den letzten Platz zurückgefallen.

Schwabs neuester Weltrekord.

Einige der besten deutschen G e h e r beteiligten sich an dem Letzter Dreistundengehen, das der ausgezeichnete, in Berlin lebende Schweizer Artur Schwyb mit einer neuen Weltrekordleistung als Sieger beendete. Der Dreistunden-Weltrekord hielt bisher der Engländer Galeway mit 34.500 Km. Schwab verbesserte diese Leistung um nahezu 200 Meter, indem er in den 180 Minuten 34.777 Km. zurücklegte. Erst 1000 Meter zurück folgte Bleimeiß (Berliner Rk.) mit 33.858 auf dem zweiten Platz vor dem Charlottenburger Schmidt mit 33.267 Kilometer.

Mittelrhein—Württemberg 2:1 (2:0).

10 000 Zuschauer wohnten in der Radrennbahn des Kölner Stadions dem Bundespokalspiel der Fußball-Gaumannschaften von Mittelrhein und Württemberg bei. Die Mittelrheiner kamen zu einem verdienten 2:1 (2:0)-Sieg, da ihr Spiel mehr Linie hatte als das der Gäste. Besonders der Angriff der Gäste fand sich nie zurecht. Ihre Verteidigung arbeitete übertrieben hart, was jedoch von Schiedsrichter Wittenius nie geahndet wurde. Er erntete dafür mehrere Pfeifkonzerte. Vor dem Wechsel war Mittelrhein klar die bessere Mannschaft. Beide Gauen hatten umgestellt, was sich bei den Schwaben nicht ganz bewährte. Schon in der dritten Minute führte Mittelrhein 1:0. Nach einem Straßhofer Eilers war der Ball zu Weyer gekommen, der unhaltbar einschloß. In der 30. Minute wurde ein Handspiel im württembergischen Strafraum mit einem Elfmeter bestraft, den König sicher verwandelte.

Die Schwaben waren in der zweiten Spielhälfte wie ausgewechselt. Ihre ausgezeichnete Käuferreihe drückte den Sturm immer wieder nach vorn und schaffte dadurch eine klare Feldüberlegenheit. Aber die Schwabenführer verzettelten sich zu sehr, um erfolgreich sein zu können. Dazu kam eine gute Mittelrheinabwehr, die viele Chancen der Schwaben vernichtete. Erst ein Handfänger brachte in der 15. Minute durch Koch den Gegentreffer für Württemberg. Für die Folge blieben auf beiden Seiten zahlreiche Torgelegenheiten unausgenutzt. Unangenehm machte sich immer wieder die robuste Gangart der Schwabenverteidiger bemerkbar, wobei sich besonders Seibold hervortat.

Schlesien—Bayern trotz Verlängerung 1:1.

Hartnäckigen Widerstand leistete die schlesische Fußball-Pokalstaffel vor 12 000 Zuschauern auf dem VfB-Schlesien-Platz in Breslau dem mit fünf unferer besten Nationalspielern angetretenen Gau Bayern. Trotz Jakob, Haringer, Goldbrunner, Lehner und Siemetsreiter mußten sich die Bayern mit einem mageren 1:1 begnügen, einem Ergebnis, das für die eifrigen Schlesier als voller Erfolg zu werten ist.

Die 12 000 Zuschauer warteten geradeweg auf einen klaren Sieg der Bayern, als die Gäste bereits 15 Minuten nach Spielbeginn durch den in großer Form spielenden Siemetsreiter zum Führungstor kamen. Doch glänzendes Abwehrspiel des Torwarts Kurpanef ließ die Schlesier die bangeren Minuten überstehen. Nach der ersten halben Stunde fanden sich die Schlesier immer mehr. Sie bevorzugten bei ihrer stämmigen Abwehr das Defensivsystem und wurden im Sturm durch schnelle Viererangriffe gefährlich. Drei Minuten vor der Pause fiel bereits der Ausgleich durch den schußkräftigen Meiwiger Wischke. Nach dem Wechsel und in der Verlängerung gab es auf beiden Seiten keine Tore mehr, da die Wintermannschaften jeweils die Angriffslinien überboten.

Bayerns gefährlichster Spieler war der Münchener Stürker Siemetsreiter. Nach ihm mäßig Haringer und Jakob genannt werden. Lehner wurde zu wenig eingesetzt. — Schlesiens Stärke lag in einem klug aufgebauten Abwehrspiel, das in Kurpanef seine wertvollste Stütze hatte. Im Sturm überragte Wischke.

Brandenburg—Mitte 1:0 (0:0).

Bei schönem Herbstwetter trugen im Berliner Poststadion die Gaumannschaften von Brandenburg und Mitte ihr Vorrundenspiel um den Bundespokal aus. 20 000 Zuschauer waren von den Leistungen der Berliner Elf keineswegs befriedigt, obwohl die Reichshauptstädter zu einem glücklichen 1:0-Sieg über den Pokalverteidiger kamen. Nur der guten Leistung des Schlußdreiecks Thiele-Schlischer-Krause und dem feinen Mittelkäuferpiel von Bion verdankte die Berliner den Erfolg über die gleichmächtig und gut besetzte Mitte-Elf. Bei den Gästen war lediglich Lehner durch Schmeijer-Deffau ersetzt, Brandenburg spielte in der angeforderten Aufstellung.

Vor der Pause gab es durchweg verteilten Kampf. Tore fielen trotz mancher guten Gelegenheiten nicht; Brandenburgs Sturm verzeichnete lediglich einige Lattenschüsse. Nach dem Wechsel hatten zunächst die Reichshauptstädter mehr vom Kampf. Aber die Mitte-Mannschaft machte sich schon bald wieder frei. Ein Tor des jetzt in Vorpferburg spielenden Reinmann wurde wegen vorhergegangenen Handspiels nicht gegeben, eine weitere Bombe des gleichen Spielers von Thiele sehr gut gehalten. In der 33. Minute führte dann der erste geschlossene Berliner Angriff zum entscheidenden Tor. Darda gab zu Frank e und der 1:0-Sieg Berlins war fertig. Brust-Hamburg leitete sehr aufmerksam.

Sachsen gewinnt in Steffin mit 5:1 (3:0).

Die schlechten Ergebnisse der p o m m e r s c h e n Gaumannschaften in der letzten Zeit hatten sich natürlich nicht günstig für den Besuch des Pokalspiels in Steffin gegen die Sachsen ausgewirkt. Nur 2500 Zuschauer waren auf dem Preußenplatz erschienen, die aber von den Sachsen ein taktisch und technisch sehr reifes Spiel vorgekehrt bekamen. Die Gäste legten sicher mit 5:1 (3:0) Tore und waren den Pommern in jeder Beziehung überlegen. Ausschlaggebend war vor allem die bessere körperliche Verfassung, die Schnelligkeit und der härtere Kampfgeist der Sachsen. Die Pommern kamen nur während der ersten 20 Minuten einigermaßen mit, mußten aber dann ständig verteidigen. Nach einem von Munkelt erzielten, wegen Abseits aber nicht gegebenen Treffer eröffnete Schön den Torregen. Bis zur Pause erhöhte dann Helmchen auf 3:0. Nach dem Wechsel hielten Helmchen und Schön das Ergebnis auf 5:0. Fünf Minuten vor Schluß erzielte der sommerliche Vintsaunen Rennhat den Ehrentreffer für seine Mannschaft.

fast ganz vermissen. Schon in der ersten Minute kam Niedersachsen durch den flinken Walecki zur 1:0-Führung. Dabei blieb es bis zur Pause. Eine Minute nach dem Wechsel erhöhte Friede auf 2:0 und acht Minuten vor Schluß war es der gleiche Spieler, der den Niedersachsen-Sieg mit einem dritten Treffer endgültig sicherstellte. Erst dann kam Schalke durch einen fastigen Schuß Kuzortas zum Ehrentor.

Südwest schlägt Niederrhein 2:1.

Das Vorrundenspiel zum DFB-Pokal zwischen den Gaumannschaften von Südwest und Niederrhein brachte für Frankfurt am Main wieder einmal einen großen Fußball-Tag. Rund 25 000 Zuschauer hatten sich bei herrlichem Herbstwetter im „Sportfeld“ eingefunden.

Folgende Mannschaften stellten sich dem ausgezeichnet amtierenden Schiedsrichter Maul-Kürnberg:

S ü d w e s t : Ittel; Konrad, Welsch, Gramlich, Sold, Schweinhardt; Winkler, Schudert, Schudardt, Möbs, Simon.

N i e d e r r h e i n : Buchloh; Mehl, Bulch; Jielinski, Stephan, Kobjinski; Winkler, Sternfels, Hofmann, Kasselberg, Kobiersti.

Der Gau Südwest gewann diesen Kampf knapp aber sicher und verdient mit 2:1 (1:0) Tore. Dank der besseren Gesamt-Mannschaftsleistung und dank der ungeheuren Kampfkraft, mit der sich jeder einzelne Südwestspieler einsetzte. Wunderleistungen an Energie vollbrachten vor allem die beiden Verteidiger Welsch-Kornitken und Konrad-Eintracht Frankfurt. Diese beiden Leute liefen den gewiß nicht schlecht spielenden Niederrhein-Sturm im Verein mit der glänzenden Käuferreihe Gramlich, Sold und Schweinhardt immer wieder leerlaufen. Mit dem Südweststurm war man weniger zufrieden. Vor der Pause fand er sich gar nicht zurecht und auch nach dem Wechsel war der Zusammenhang nicht immer gut. Schudardt als Mittelfürer lief ganz seinen gefährdeten Schuß vermissen und verstand es auch nicht, die beiden Flügel zu einer Einheit zusammenzuschweißen. Möbs dagegen erfüllte alle Erwartungen. Er beunruhigte ständig die gegnerische Verteidigung und brachte nach der Pause, als er von halblinks auf halbrechts gewechselt war, den Wormser Winkler glänzend ins Spiel. Winkler war während der ersten Hälfte recht lau, wie auch Simon auf linksaußen nicht befriedigen konnte. Schudert-Dpel Kuffelsheim bot außer dem zweiten Tor keine besondere Leistung.

Beim Niederrhein-Gau war Buchloh im Tor der beste Mann, er hielt einfach wunderbar. Die Verteidigung Mehl-Bulch spielte unheimlich hart und verlor dabei ihre große Unsicherheit zu werden. Die Käuferreihe war Durchschnitt, im Sturm gefielen Kasselberg, Hofmann, Kofiersti, Kobiersti nach der Pause. Die Essen-er Sternfels-Winkler scheiterten meist an den ausgezeichneten Spielern Welsch und Schweinhardt.

Bis drei Minuten vor dem Halbspieldiff verließ der Kampf torlos. Dann gab es einen Foulschmerz für Südwest, den Winkler unhaltbar verwandelte. 11 Minuten nach dem Wechsel erhöhte Schudert durch Bombenschuß aus dem Hinterhalt auf 2:0. Dann kam die Niederrhein-Mannschaft auf, und es gelang ihr auch, in der 25. Minute durch den Rechtsaußen Winkler zum Ehrentreffer zu kommen. Dieses Tor hätte Ittel, der sonst gut hielt, durch rechtzeitiges Herauslaufen verhindern können. Die Schlußminuten brachten noch verschiedene Torancen für beide Mannschaften, von denen jedoch keine mehr verwertet werden konnte.

Freiburger FC—Amicitia Biernheim 1:1.

Aus ihrem Freiburger Meisterschaftsspiel nahmen die Biernheimer Amicitien durch ein 1:1 (1:1) Unentschieden, das auf Grund der Feldüberlegenheit in der zweiten Hälfte wirklich verdient war, einen für die Tabellengestaltung sehr wichtigen Punkt mit nach Hause. Auch in Freiburg machte der Neuling gegen den FC die fehlende Technik durch großen Eifer und Drang nach dem Tor weht, und brachte damit das Zusammenspiel der Einheimischen ganz durcheinander.

In der ersten Spielhälfte war das Kräfteverhältnis durchweg ausgeglichen. In der 15. Minute gingen die Hessen durch Kitz II, der eine schußgerechte Vorlage Mandels verwandelte, in Führung. Diese Führung war nicht von allzulanger Dauer. Schon zwei Minuten später stellte Seßter für die Freiburger den Ausgleich her. Drei Minuten vor dem Wechsel erzielte der Freiburger einen Elfmeterball zugesprochen — eine harte Entscheidung des Schiedsrichters für ein belangloses Fouls im Strafraum —, den, von Seßter geschossen, Krug wunderbar meisterte. Nach dem Wechsel dominierten die Biernheimer, die aber zu keinem weiteren Treffer kommen konnten, da der Sturm zu unentschlossen spielte.

Germania Brödingen—1.FC Pforzheim 0:1

Das Pforzheimer Lokaltreffen fand vor rund 6000 Zuschauern auf dem Platz der Germanen statt und endete mit einem knappen und unglücklichen Sieg der Gäste. Diese verdankten ihren Sieg in erster Linie ihrer ganz ausgezeichneten Verteidigung, dann aber auch der Schußunsicherheit der Brödingener Stürmer. Brödingen war nämlich im Feldspiel stets leicht überlegen, aber der Sturm, in dem sich der neue Mittelstürmer Heinz gar nicht durchsetzen konnte, kam nicht recht zum Zuge. Schon in der ersten Hälfte hatte sich Brödingen auf Grund seiner Feldüberlegenheit einen Vorsprung schaffen müssen, aber schließlich wurden die Seiten doch torlos gewechselt. Pforzheim kam nach der Pause besser ins Spiel und war eine zeitlang leicht tonangebend, aber der siebringende Treffer fiel erst wieder zu einer Zeit, als Brödingen drängte. In der 78. Minute schoß Pforzheim Rechtsaußen Müller aus spitem Winkel aufs Tor, Brödingens Hüter war nicht ganz „im Bilde“ und schon lag der Ball im Netz. Der Rest der Spielzeit gehörte den Germanen, die zwar stark drängten, einige Freistoße aus guter Stellung schossen, aber nicht ins Schwarze treffen konnten.

# Bezirksklasse Mittelbaden.

## Gruppe 1.

### FS. 04 Raßatt — Sportfreunde Forchheim 5:1.

Raßatt zeigte heute ein wirklich meisterhaftes Spiel. Denn Forchheim ließ sich nicht von vornherein auf verstärkte Abwehr einstellen hätte, um ein ehrenvolles Ergebnis zu erzielen, wäre der Torhüter sicher höher ausgefallen. Durch schöne Kombination erzielt der 04-Sturm bis zur Halbzeit drei Tore. Die Gäste werden dann etwas besser und erzielen auch das Ehrentor, doch weiter will es nicht reichen. Raßatt kann noch ein 4. und 5. Tor erzielen. Das Spiel wurde äußerst fair durchgeführt. Der Schiedsrichter Baderer, Pforzheim, leitete gut. Raßatt scheint keine alte gute Form wieder gefunden zu haben.

### FS. Kuppenheim — FS. Daxlanden 4:3.

Beide Gegner lieferten sich ein ebenbürtiges Spiel, bei dem ein Unentschieden dem Spielverlauf gerecht geworden wäre. Es entwickelte sich gleich ein sehr schnelles Spiel. Kuppenheim geht nach 12 Minuten in Führung, doch in der 22. Minute gleicht Daxlanden aus. Ein schöner Schuß bringt den zweiten Treffer für die Einheimischen und ein etwas harter Elfmeter das 3. Tor. Nach Seitenwechsel ist Kuppenheim weiter im Angriff und erzielt noch ein viertes Tor. Dann dreht Daxlanden mächtig auf und kann durch zwei Treffer das Ergebnis verbessern, doch zu dem verdienten Ausgleich reicht es nicht mehr.

### Phönix Durmersheim — Viktoria Hagsfeld 5:2.

Die Einheimischen waren in diesem Spiel mehr oder weniger leicht überlegen. In den ersten Minuten geht Durmersheim in Führung, der die Gäste sofort durch einen schnellen Vorstoß den Ausgleich entgegensehen. Bis zur Pause erzielt Durmersheim in gleichmäßigen Abständen noch drei weitere Tore, darunter ein Elfer. Nach dem Beschluß ist der Platzbesitzer vollkommen überlegen. Trotzdem erzielt Hagsfeld noch ein zweites Tor, dann war aber ihr Pulver verpufft, während Durmersheim noch ein fünftes Tor anbringen kann. Die Phönixmannschaft spielt zur Zeit einen Fußball, der sich überall sehen lassen kann.

### FS. Neurent — FS. Weiertheim 4:1.

Weiertheim, mit Erfas für seinen bewährten Mittelflächer spielend, mußte in Neurent eine glatte Niederlage hinnehmen. Zu Beginn des Spieles lieferten sich die Mannschaften einen durchaus gleichwertigen Kampf, bei dem es vor beiden Toren zu gefährlichen Momenten kam. Weiertheim näherte den ersten günstigen Augenblick zum Führungstreffer. Der Ausgleich Neurents erfolgte aber wenig später durch seinen Halbsinken. Nach der Pause fällt schon in der vierten Minute für Neurent das Führungstor. Energische Gegenangriffe Weiertheims bleiben erfolglos. Ein heftiger Kampf um den nächsten Treffer bringt erhöhten Kampfeifer. Neurent ist die glücklichere Elf und erzielt durch den Mittelstürmer das dritte Tor und schließlich fünf Minuten vor Schluß durch den Linksaußen noch ein weiteres Tor.

### Germania Durlach — FS. Weingarten 2:0.

Die Durlacher hatten den erwarteten schweren Stand gegen die Gäste aus Weingarten. Der Sieg ist verdient, wurde von Durlach aber nicht in einer sehr überzeugenden Form errungen. Die Hintermannschaft war wieder stabil, während der Sturm manche gute Gelegenheiten ausließ. Unter anderem wurde in der ersten Hälfte ein Elfmeter ausgelassen. Weingarten stellte die Platzherren im ersten Spielabschnitt vor eine schwere Aufgabe. Das hohe Spiel der Elf lag den Durlachern gar nicht und richtete bei ihnen einige Verwirrung an. Mit energiegelanten, schnellen Angriffen suchten sie die Durlacher Hintermannschaft zu überrumpeln. Erst als die Kampfkraft etwas nachließ, gaben sie dem Gegner bessere Erfolgschancen. In der zweiten Hälfte fiel dann in der 50. Minute für Durlach das Führungstor und nach weiteren 15 Minuten das zweite und siebringende Tor.

## Gruppe 2.

### SpVgg. Söllingen — FC. Birkenfeld 1:1.

Ein sehr harter Kampf entwickelte sich um die beiden Punkte, von denen S. mit etwas Glück einen für sich behalten konnte. Söllingen hatte im Ganzen genommen etwas mehr vom Spiel; aber auch Birkenfeld konnte sich immer wieder durchsetzen und gefährliche Momente vor dem gegnerischen Tor herausbeschleudern. Söllingen vergab bereits in den ersten Minuten einen Handelfmeter und mußte sich dann tüchtig ins Zeug legen um den verlorenen Boden wieder gut zu machen. Das Führungstor fiel dann in der Mitte der ersten Hälfte. Nach der Pause war Söllingen zunächst wieder im Vorteil, mußte dann aber in der Mitte der zweiten Hälfte dem Gegner zeitweise das Feld überlassen. In dieser Spielphase fiel das Ausgleichstor. Söllingen versuchte, in einem Endspurt den Sieg zu erringen, scheiterte jedoch an der gegnerischen Hintermannschaft.

# Fecht-Länderkampf Baden—Württemberg.

## Württemberg siegt in allen Waffengattungen.

Die Räume des Studentenhauses waren bestens dazu geeignet, dem Gaukampf das äußere Gepräge zu geben. Für Baden galt es, die im Frühjahr in Stuttgart erlittene katastrophale Niederlage auszumergen. Wenn auch den badischen Vertretern ein Sieg verlag blieb, so sind die Ergebnisse recht knapp ausgefallen. Eine Ausnahme waren die Degenkämpfe, deren Resultate für die große Überlegenheit der Schwaben sprechen. Erfolgreich war das Ergebnis unserer Damen im Florett. Nachdem sie im Vorkampf hoch mit 14:2 Siegen geschlagen wurden, gelang ihnen gestern ein 8:3. Nur das bessere Trefferverhältnis verhalf den Württembergern zum Sieg. Besondere Erwähnung verdient Sportwart Schulze-Düffeldorf für seine umsichtige, korrekte Leitung. Das Publikum war nicht so zahlreich erschienen. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Vertreter des Reichssportführers Ministerialrat Kraft.

Mit dem Florett der Herren fanden die Kämpfe ihren Anfang. Baden verlor wie im Frühjahr mit 7:9 Siegen. Der Kampf war vollkommen offen. Die beiden letzten Gefechte gaben den Ausschlag. Wie gleichwertig sich die Gegner

### Germania Forst — FS. Bretten 1:2.

Das Spiel in Forst endete mit einem glücklichen Sieg der Gäste mannschaft. Sie mußte, daß es für sie keine leichte Aufgabe sein würde, in Forst Punkte zu holen und war deshalb auf einen erbitterten Kampf gut vorbereitet. Alle Mannschaftsteile geben sich die redlichste Mühe, um den Kampf erfolgreich beenden zu können. Forst hatte im Ganzen genommen mehr vom Spiel, hatte aber wenig Glück mit seinen Aktionen und konnte sich gegen die zeitweise zahlreiche Brettenner Hintermannschaft schlecht durchsetzen. Bretten erzielte in jeder Spielhälfte einen Treffer, denen Forst nur einen entgegenzusetzen konnte.

### Germania-Union Pforzheim — FS. Niefern 1:3.

Die Gäste aus Niefern waren heute prächtig in Form und schon bei der Pause hätte der Sieg sicherstehe müssen. Pforzheim konnte gestern seine wahre Form nicht erreichen, nur der Torhüter war beinahe unüberwindlich. Die Umstellung bei den Unionleuten war verfehlt. Bis zur Pause kann keine Mannschaft erfolgreich sein. Das erste Tor nach der Pause erzielt Germania-Union, dann erzielt Nieferns Rechtsaußen den Ausgleich. Nach dem Führungstreffer Niefern kann Pforzheim etwas drängen, doch die Gäste hintermannschaft ist auf der Höhe. Kurz vor Schluß stellt der Linksaußen Niefern den Sieg sicher.

### Viktoria Enzberg — FS. Pforzheim 2:2.

Der VFM, entpuppt sich als eine Mannschaft der Unentschieden, obwohl die Mannschaft auch heute wieder das bessere Spiel lieferte. Trotz zahlreicher Verteidigung Enzbergs gelang ihm nach überlegenem Spiel vor der Pause der Führungstreffer. 20 Minuten vor Schluß ergibt ein Elfmeter den zweiten Treffer für Pforzheim. Alles rechnet mit einem Siege der VFM., doch es kam anders. Enzberg kommt gut auf und kann trotz verstärkter Abwehr des Gegners durch zwei Strafschüsse den vielbejubelten Ausgleich herstellen. Wühler-Bruchsal leitete aus.

### FC. Eutingen — FS. Mühlfelder 0:0.

Ein Spiel guter Hintermannschaften gegen schwache Stürmerreihen. Eutingen war wohl besser, sie konnten aber die vielen Torgelegenheiten nicht verwerten. Die schlechtesten Kreisligaklassenform verhielten solche Sachen nicht vor dem leeren Tore, wie es sich diese beiden Stürmerreihen leisteten. Schiedsrichter Stun-Gröningen war dem Spiel ein gerechter Leiter, er ließ sich durch das Publikum in keiner Weise beeinflussen.

## FS. Birmafens-Phönix Karlsruhe 3:1 (1:0)

Bei diesem Spiel trat Birmafens mit vier neuen Leuten an, von denen Neuner als Linksaußen und Flohr als Sturmführer besonders hervorragten. Die Klubmannschaft spielte sehr zweckmäßig und konnte das Spiel verdient gewinnen. Bei Phönix übertrug die Hintermannschaft, in der besonders Lorenz ein großes Spiel lieferte. Das erste Tor fiel in der 25. Minute durch Neuner. Ausgleichversuche der Gäste blieben ohne Erfolg. In der zweiten Hälfte kam Flohr zum zweiten Tor. Der Linksaußen der Karlsruhe, Viehle, konnte dann durch ein Tor etwas aufholen, aber Birmafens war weiterhin selbstüberlegen und kam auch durch Lutz zu seinem dritten Erfolgs. Schwarz (Neunfirchen) leitete vor etwa 600 Zuschauern gut.

## Endgültig Stuttgarter Riders.

### Die Vereinsmeisterschaft entschieden.

Die deutsche Vereinsmeisterschaft in der Leichtathletik ist entschieden. Wie nach den bis zum 6. Oktober vorliegenden Ergebnissen nicht anders zu erwarten war, sicherten sich die Stuttgarter Riders den so heiß begehrten und hartnäckig umstrittenen Titel eines Vereinsmeisters mit der Rekordzahl von 10 325,63 Punkten vor dem Akademischen SV. Köln mit 10 221,95 Punkten, dem Berliner SC. und TSV. 1880 München. Nicht vorhergesehene Umstände führten leider zu dem Ausfall des großen Stuttgarter Kampfes der vier führenden Vereine, der vom Sachamtseiter für den 5. und 6. Oktober angelegt war. Wie sehr aber die Schwaben gefährdet waren, geht schon der Tatsache hervor, daß der vorjährige Meister 1880 München am Samstag und Montag auf 16 412,80 Punkte kam. Die „Löwen“ hatten dabei das große Pech, daß es am Sonntag regnete, und so der Termin — die allerletzte Frist war eben der Sonntag — überschritten werden mußte. Der schwerste Mannschaftskampf der Leichtathleten, der immer wieder durch neue Höchstleistungen angepörrt wurde, ist damit beendet. Der Sachamtseiter Ritter von Falk hat den Stuttgarter Riders bereits seine Glückwünsche übermittelt.

waren, zeigt das Trefferverhältnis mit 61:62 für Württemberg. Die erfolgreichsten Fechter waren Uhlmann-Ulm und Anies-Freiburg mit je drei Siegen.

Im Degenkampf zeigten sich die Schwaben eindeutig überlegen und siegten hoch mit 13:3 Siegen. Klapp-Stuttgart gewann sämtliche Kämpfe. Ueberraschend war die Niederlage von Geiwitz-Ulm durch Roth-Vörrach. Als bester badischer Fechter zeigte sich wiederum Anies-Freiburg.

Im Damenflorett enttäuschten die badischen Fechterinnen nach der angenehmen Seite. Beim Stand von 7:5 Siegen errechnete man schon insäheim einen badischen Sieg, doch wurde dieser Rückstand rasch aufgeholt und ein Unentschieden erzwungen. Das bessere Trefferverhältnis von 60:70 zugunsten Württembergs entschied. Beste Fechterin war Frä. Mecklenburg-Karlsruhe, die es auf drei Siege brachte. Mit Ausnahme von Frä. Kahl-Karlsruhe, die nur einen Sieg verzeichnen konnte, gewannen alle übrigen Teilnehmerinnen zwei Gefechte.

Zum Abschluß kam das Säbelfechten zur Durchführung und brachte Württemberg einen weiteren Sieg mit 7:9 Siegen. Für Baden ist es insofern ein Erfolg, da sie im Vorkampf recht hoch mit 13:3 geschlagen wurden. Sehr erfolgreich war wiederum der ausgezeichnete Anies-Freiburg mit drei Siegen. Höfler-Mannheim, Fehle-Ulm, Ruhl-Heilbronn brachten es ebenfalls auf drei Siege.

## Sandball am Sonntag.

### Gauklasse.

FS. Mannheim mußte die große Überlegenheit des bad. Meisters SV. Waldhof mit 2:17 (1:11) anerkennen. In Reisch ist die Mannschaft des Pol-Sp.-V. Kerlsruhe nicht angetreten, sodass das Spiel nicht zum Austrag kommen konnte. TSV. Rupploch hatte im TV. 62 Weinheim einen außerordentlich gut aufgelegten Gegner, bei dem besonders der Sturm mit guten Leistungen aufwartete, denn schon in der ersten Hälfte stand die Partie 0:5 für die Gäste. In der zweiten Spielhälfte gelang es dann Rupploch das Spiel ausgeglichener zu gestalten und mit 4:3 ein etwas besseres Endergebnis erzielen. T. Eittingen zeigte sich wieder einmal von der besseren Seite. Das dem spielstarken Neuling, T. Seckenheim abgerungene unentschiedene Ergebnis läßt vermuten, daß sich die Mannschaft doch wieder besser zusammenfindet. Das Spielergebnis lautete 8:8 (5:0).

## Rugby-Nationalfünfzehn schlägt Baden.

### Höher 33:3 (24:0)-Sieg.

Die Rugby-Nationalfünfzehn trug am Samstag in Heidelberg gegen eine badische Auswahlmannschaft das erste ihrer beiden Probepiele in Süddeutschland aus. Der Platz des Heidelberger TV. 46 befand sich in gutem Zustand, auch das Wetter war gut. In der Nationalmannschaft fehlte neben Schwanenberg (Hannover) auch noch Hanning (Hannover). Die Mannschaft mußte also umgestellt werden. Schluß spielte Deuler (Heidelberger RA), Dreiviertel waren B. Pfisterer-Zichlinfi-Neuberg-Nieffer für letzteren später Schaller. Bukowsky spielte Verbindungshalb, im Sturm war Kocher (MG Heidelberg) durch seinen Klubkameraden B. Pfisterer ersetzt.

Die Nationalen brauchten eine Viertelstunde, um sich einzufinden. Dann hatten aber die Badener nichts mehr zu bestellen. Wunderhohne Läufe der Nationalspieler, ausgezeichnetes Zusammenspiel und vorwiegend Handspiel ließen dem Gegner kaum eine Chance. B. Pfisterer legte den ersten Versuch, dem durch B. Pfisterer, B. Pfisterer, Nieffer, Zichlinfi und Loos fünf weitere folgten. Mit 24:0 ging es also in die Pause, da nicht ein einziger Versuch durch erhöht werden können. Nach dem Beschluß stand Nieffer in der badischen Fünfzehn; für ihn spielte Schaller in der Nationalmannschaft. Nieffer legte denn auch nach schneidigem Lauf den Ehrenversuch für seine Mannschaft. Die Badener hatten jetzt in der Verteidigung mehr Halt, so daß die Erfolge für die Nationalen spärlicher wurden. B. Pfisterer, Zichlinfi (2) und Loos legten aber doch noch viermal ein. Da ein Versuch erhöht wurde, lautete der Endstand 33:3 für die Nationalspieler. Schiedsrichter war Kramps-Neuenheim.

## Bormatia Worms — VFM Mannheim 2:4 (1:0)

In Worms sahen 600 Zuschauer beim Freundschaftsspiel zwischen Bormatia Worms und VFM Mannheim trotz des in beiden Mannschaften mitwirkenden Erlasses gute Leistungen. Die ersten 20 Minuten gehörten den Bormatern, aber nur ein Tor durch den Exvierbeiner Rix war in der 20. Minute die Ausbeute. Die Mannheimer fanden sich dann immer besser zurecht, ohne aber vor dem Beschluß noch zu nennenswerten Erfolgen kommen zu können. Dafür hielten sie sich nach dem Beschluß schablos. Ihr ausgezeichnetster Erlass-Mittelfeldspieler Spindler holte in der 2. Minute den Ausgleich, Schmolz verwandelte in der 16. Minute einen 16-Meter-Straßstoß zum Führungstreffer und dehnte in der 28. Minute die Führung sogar auf 3:1 aus. In der 27. Minute stellte Spindler durch ein viertes Tor den Sieg der Mannheimer sicher. Bormatia kam erst in der 33. Minute durch Enders zum zweiten Gegentor.

## Bundes-Meisterschießen der deutschen Schützen.

Zum dritten Male wurden am Sonntag die Meisterschaften des Deutschen Schützenbundes ausgetragen. Sie waren wiederum ein großer Erfolg, nicht nur in der Art der Durchführung durch die Schützenvereine Wiesbaden, sondern vor allem durch die glänzenden sportlichen Leistungen. Keine Bundesmeisterschaften hatten eine so richtige Beteiligung — 1800 Mannschaften bewarben sich zu Beginn der diesjährigen Kämpfe, gegen 450 Mannschaften im Jahre 1933, um die Meisterschaft — aber auch nie waren die Leistungen so überzeugend wie dieses Jahr in Wiesbaden. Von den Teilnehmern der in Wiesbaden ausgetragenen Kämpfe war jeder ein Spitzenkämpfer. Eine ganze Reihe Angehöriger der deutschen Nationalmannschaft, die erst vor vierzehn Tagen nach 23-jähriger Pause ihre Probe bei den Weltmeisterschaften glänzend bestanden hat, am Start. Starke Beachtung fand Kempel-Hannover, der Zweite in der Pistolen-Weltmeisterschaft. Erwartungsgemäß hat sich die Mannschaft des Vereins für Freihandschießen Hannover, trotz der starken Konkurrenz, auch diesmal wieder den Meistertitel im Großkaliber geholt. Auch die Titelkämpfe im Kleinkaliberschießen, die anschließend stattfanden, brachten ein hartnäckiges Ringen um jeden Punkt. Wieder war es hier die Schützengilde Ravensburg, die sich die Meisterschaft eroberte. Bei der in schlichter Form vollzogenen Siegerehrung überreichte der Bundesvorsitzende Peter Lorenz-Kürnberg den Siegern die wertvollen Ehrenpreise.

**Einzel-Meisterschaften:** Großkaliber: 175 Meter freihändig: 1. FINE-Dannover 990 Ringe; 175 Meter Wehrmann-gewehr: 1. Zimmermann-Berlin 1017 Ringe; Pistole: 1. Kempel-Hannover 1049 Ringe; Kleinkaliber: 1. Preußner-Berlin 642 Ringe; liegend freihändig: 1. Kempel-Hannover 224 Ringe; knend: Jung-Stuttgart 285 Ringe; liegend, freihändig: 1. Brauch-Ravensburg 285 Ringe. Höchstleistung mit 80 Schuß: Jung-Stuttgart 672 Ringe.

## Goldene Medaille für Carraciola.

Im Rahmen der A. F. A. C. N.-Tagung wurde Samstag in Paris vom Automobilklub von Frankreich ein Bankett veranstaltet. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten stand der neue Europameister Rudolf Carraciola. Unter Überreichung des Titels wurde dem erfolgreichsten Rennfahrer des Jahres die Goldene Medaille der A. F. A. C. N. verliehen. Die von der Internationalen Vereinigung anerkannter Automobilclubs neuerschaffene Medaille stellt die höchste Auszeichnung im internationalen Autosport dar. Bei der Feier war die DMS durch ihren Stabsführer von Bayern-Ehrenberg und Konjul E. D. Fritsch vertreten.

